### Ökonom an die Spitze

Vollmundig hat er versprochen, daß er Deutschland helfen könne, aber was ist von den Versprechungen des Präsidentschaftskandidaten Köhler wirklich zu halten? **Seite 3**

### Putin bestimmt den Kurs

Daß der Gewinner der Präsidentenwahl in Rußland Putin heißt, ist sicher, da jegliche Opposition im Keim erstickt wird. Doch warum läßt das Ausland ihn gewähren? **Seite 7**

### Retter der Kinder

Zehntausende Menschenleben rettete Emil v. Behring mit der Erfindung des Diphtherie-Serums. Vor 150 Jahren wurde der Nobelpreisträger geboren. Mehr auf **Seite 9**

### Kosaken gegen Stalin

Wie die Kosaken sich am Kampf der Wehrmacht gegen den Bolschewismus beteiligten und dann von den Briten verraten wurden, lesen Sie auf **Seite 21**



# Preußische Allgemeine Zeitung

Das Ostpreußenblatt

Jahrgang 55 – Folge 11
13. März 2004

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

C 5524
PVST. Gebühr bezahlt


# Immer schön angepaßt

## Kritische Stimmen sind gerade bei der Bundeswehr äußerst unerwünscht

Weg mit der Feindstaatenklausel in der UN-Charta! Und weg mit dem „Soldaten-sind-Mörder-Urteil" des BVG! Mit diesen Forderungen hat sich der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Gert Gudera, vom aktiven Dienst verabschiedet. Darauf hatten, wie unter anderem *Die Welt* berichtet, Verteidigungsminister Peter Struck (SPD) und Generalinspekteur Wolfgang Schneiderhan „entsetzt" gewirkt. Es ist in der Tat sensationell, daß einer der höchsten Offiziere der Bundeswehr seine Stimme erhebt, um auf politische Fehlentwicklungen hinzuweisen und zu verlangen, daß sich die Bundesregierung endlich bemüht, sie zu heilen. Denn offenkundig werden in der Bundeswehr die Soldaten zu schweigendem Gehorsam erzogen, obwohl sie „Bürger in Uniform" sein sollen.

Da ziehen im Auftrage des Verteidigungsministeriums hohe Offiziere durch Deutschland, um auf Vortragsveranstaltungen in parteinahen Stiftungen, Tagungsstätten, Akademien die Vorstellungen der Sicherheitspolitiker an den Mann zu bringen. Mit Bussen werden Soldaten aus nahen Standorten herangekarrt, um den Saal zu füllen. Die vorderen Reihen sind reserviert für Honoratioren und Generäle. Hat der Redner seinen politisch korrekten Vortrag vom Blatt gelesen, wird die Diskussion freigegeben. Zunächst herrscht Schweigen. Nach einigen launigen Worten des Veranstaltungsleiters hebt dann ein Oberleutnant die Hand, um höflich eine Verständnisfrage zu stellen. Sie wird knapp beantwortet. Einige weitere folgen. Abschließend heben ein oder zwei Generalskameraden die Hand und stellen hilfreiche Fragen, auf die der Referent, sichtlich erfreut über das positive Echo, ebenso wohlwollend antwortet. Und dann geht es per Bus wieder zurück in die Standorte.

**Tragtierkompanie der Bundeswehr:** *Wer bei der Bundeswehr auch nur ansatzweise störrisch wie ein Maultier ist, hat ausgedient.* Foto: Photothek

Wer häufiger solche Veranstaltungen besucht, fragt sich, warum nicht ein einziges Mal ein wirklich kritischer Einwand aus der Zuhörerschar kommt. Was die jungen Soldaten und die nicht mehr so jungen Obristen und Generäle denken, weiß man nicht. Wenn eine Reform die andere jagt, wie bei der Bundeswehr, dann ist es kaum vorstellbar, daß alle betroffenen Soldaten ihnen stets kritiklos folgen. Sie sagen jedenfalls nichts, vermutlich weil sie auf ihre Karriere Wert legen.

Ein solches Bild der Bundeswehr, die einmal angetreten ist, um eine Truppe im Geiste des preußischen Generals von Scharnhorst aufzubauen, stimmt trübe. Scharnhorst ist darum ein großer deutscher Soldat gewesen, weil er permanent seinem König und der zunächst im preußischen Heer herrschenden Gruppe widersprochen hat. Er wollte die Armee reformieren, um mit einer modernen Truppe das Land von der Fremdherrschaft Napoleons zu befreien. Dazu mußte er aus Untertanen bewußte Bürger machen, die bereit waren, ihr Vaterland zu verteidigen. Auch das richtete sich gegen den Zeitgeist.

Und das zweite Leitbild der Bundeswehr, Oberst Claus Graf von Stauffenberg, war auch alles andere als ein dem Zeitgeist angepaßter Offizier. Er wie Scharnhorst begnügten sich nicht damit, innerhalb der Armee zu wirken, für sie war selbstverständlich, daß die Armee in den großen Rahmen der Politik gehört und daß, wer Mißstände ändern will, auch bereit sein muß, sich in die Politik einzumischen.

Derartiges wird Bundeswehrsoldaten von vornherein unter Hinweis auf den Primat der Politik verboten. Der Soldat hat schweigend hinzunehmen, was die Politiker auch immer über ihn und seine Truppe verfügen. Ein beißender Widerspruch zu den angeblichen Vorbildern.

Meistens werden Generäle erst politisch munter und wagen kritische Äußerungen, wenn sie aus dem Dienst ausgeschieden sind. Es gibt Ausnahmen wie Generalmajor Gerd Schultze-Rhonhof, der öffentlich die Verkürzung der Wehrpflicht ebenso kritisierte wie die Tatsache, daß man ungestraft Soldaten Mörder nennen kann, und daraufhin seinen Abschied einreichen mußte.

Heeresinspekteur Gudera, von dem bekannt war, daß er in wichtigen Fragen mit dem Minister nicht übereinstimmte, hat sein letztes Auftreten genutzt, um den Finger in zwei eiternde Wunden zu legen. Tatsächlich ist es unglaublich, daß keine Bundesregierung bisher ernsthaft die Streichung der Feindstaatenklausel aus der UN-Charta betrieben hat. Sie besagt, daß man gegen Deutschland und Japan, die Verliererstaaten des Zweiten Weltkrieges, jederzeit ohne Votum des Sicherheitsrates mit Gewalt vorgehen kann, wenn von diesen Staaten ein Bedrohung ausgehen würde. Wie sie zu definieren ist, bleibt der zum Eingreifen entschlossenen Macht überlassen. Die Ausrede, die Uno-Generalversammlung habe schon vor fast zehn Jahren diese Feindstaatenklausel für „obsolet" erklärt, greift nicht. Wenn sie denn wirklich nie angewendet werden soll, dann kann man sie durch Mehrheitsbeschluß der Uno-Vollversammlung auch abschaffen. Aber darum hat sich noch keine deutsche Bundesregierung bemüht.

Und auch die Tatsache, daß man immer noch ungestraft in Deutschland Soldaten als Mörder beschimpfen kann, ist ein Skandal, von dem General Gudera sagte, es sei ein „selbstgemachtes deutsches Problem". Und weiter: „Nirgendwo außerhalb Deutschlands werden Soldaten in ähnlicher Art und Weise verunglimpft und an ihrer Ehre beschnitten."

Verteidigungsminister Struck und sein Generalinspekteur aber „wirkten entsetzt" darüber, daß ein General derartiges öffentlich zu sagen wagte. **Jochen Arp**


www.preussischer-mediendienst.de

PMD
Preußischer Mediendienst

Wir erfüllen **alle** Literatur-, Musik- & Filmwünsche.

***Rufen Sie uns an!***
***040 / 41 40 08 27***

Parkallee 86
20144 Hamburg
Telefax: 040 / 41 40 08 58


Hans-Jürgen MAHLITZ:

# Halbherzig oder kaltherzig?

Genau ein Jahr ist es jetzt her, seit Gerhard Schröder seine Agenda-2010-Rede hielt. Seitdem kann die Unionsspitze sich auf der – gar nicht so unbequemen – Oppositionsbank zurücklehnen und genüßlich zuschauen, wie die SPD sich selbst zerfleischt. Die Reformdebatte stürzte den Kanzler und SPD-Chef in eine Zerreißprobe, der er nicht gewachsen ist. Am Ende schrumpften die vollmundig angekündigten Reformen zu Reförmchen, wuchsen sich „Pleiten, Pech und Pannen" zum mehr als abendfüllenden Dauerprogramm aus, ist der Medien-Superstar auf einmal nur noch Ex-Parteichef – und bald wohl auch Ex-Kanzler.

Die Opposition könnte eigentlich in Ruhe abwarten, wie ihr ein Wahlsieg nach dem anderen zufällt; irgendwann wäre dann ja auch die letzte Bastion, das Kanzleramt, fällig. Wenn da nicht diese lästigen Querulanten wären, die meinen, eine Opposition dürfe sich nicht damit begnügen, grundsätzlich dagegen zu sein; sie müsse auch eigene Konzepte erstellen und dem Bürger sagen, was sie will, wenn man sie nur an die Macht ließe …

So hat nun auch die Union ihren eigenen Reformstreit: Den einen geht Schröders Agenda zu weit, den anderen nicht weit genug. Was beiden gemeinsam ist: Sie merken überhaupt nicht mehr, wie weit sie von allem abgehoben haben, was der normale Bürger noch verstehen und nachempfinden kann, weil er es aus dem eigenen Lebens- und Berufsalltag kennt.

Ein typisches Beispiel: Am letzten Wochenende schreckten die Präsidien von CDU und CSU das Volk auf mit der Idee, bei Neueinstellungen generell den Kündigungsschutz für vier Jahre auszusetzen. Nach heftigem Streit blieb davon eine beschränkte Sonderregelung für über 50jährige, was wiederum von den einen als halbherzig, von den anderen als kaltherzig kritisiert wurde. Beide Seiten aber dokumentieren damit, daß sie keine Ahnung haben, wie es in Deutschland im „wirklichen Leben", sprich vor Arbeitsgerichten, zugeht.

Der weitaus größte Teil der sogenannten Kündigungsschutzklagen endet mit einem Vergleich oder einem Erfolg des klagenden Arbeitnehmers. Doch sind das fast immer nur Pyrrhussiege: Dem Kläger wird attestiert, daß ihm eigentlich nicht hätte gekündigt werden dürfen. Aber nur in den seltensten Fällen erhält er tatsächlich seinen Job zurück, sonst wird nur noch über die Höhe der Abfindung befunden.

Warum sind unsere reformfreudigen Politiker nicht so mutig, zuzugeben: Kündigungsschutz im Wortsinn gibt es nur auf dem Papier; solchen Etikettenschwindel sollte man nicht reformieren, sondern abschaffen. Freilich nicht ersatzlos: Statt eines Gesetzes, das den erklärten Zweck längst nicht mehr erfüllt, brauchen wir eine klare, saubere, ehrliche und für alle Betroffenen tragbare rechtliche Regelung der Beendigung von Arbeitsverhältnissen.

Dieses Beispiel ist auf viele andere Reformprojekte übertragbar. Denn der Grundfehler ist immer derselbe: Kluge Theoretiker haben tolle Ideen, die am „grünen Tisch" ganz plausibel klingen, mit der Realität aber nichts zu tun haben. Unsere Berufs- und Parteipolitiker leben in ihrer eigenen Welt am Volk vorbei. Fragen wir doch die 603 Bundestagsabgeordneten: „Wie viele von Ihnen haben schon mal ein Arbeitsamt besucht (nicht als händeschüttelnder Grüßonkel vor dem nächsten Wahltermin, sondern als Arbeitsloser)?" Oder: „Wann waren Sie zum letzten Mal beim Arzt (nicht mit Vorzugstermin, sondern als Kassenpatient mit 10 Euro Praxisgebühr)?" Der Fragenkatalog ließe sich beliebig fortsetzen, die stets gleichen Antworten kann man sich ohne viel Phantasie ausrechnen. Wer wundert sich da noch über das Stückwerk, das Regierung und Opposition uns derzeit unter dem irreführenden Namen „Reformpolitik" bieten?

# »Reiner Populismus«

## Olaf Henkel verurteilt Zuwanderungspolitik der Union

Von „reinem Populismus" spricht Olaf Henkel, der Präsident des Wissenschaftsverbandes Leibniz-Gemeinschaft, bezüglich der ablehnenden Haltung der Union in Sachen Zuwanderungsgesetz. Olaf Henkel, der sich in regelmäßigen Abständen zu mehr oder minder wichtigen Themen in Politik und Gesellschaft zu Wort meldet, wirft der Union vor, daß die Behauptung, „Wir könnten uns wegen der 4,6 Millionen Arbeitslosen keine Zuwanderung leisten", ein reines „Totschlagargument" sei. Für den ehemaligen Chef des Bundesverbandes der Deutschen Industrie ist das von der Bundesregierung entworfene und von der Union nun erneut abgelehnte Zuwanderungsgesetz dafür gedacht, „Ausländer mit Qualifikationen hereinzulassen, die hier dringend gebraucht werden". Gegenüber *Spiegel-Online* zeigte sich Henkel davon überzeugt, daß das nun abermals vertagte Gesetz sogar neue Arbeitsplätze schaffe. „Wir sind mittlerweile Netto-Exporteur von Fähigkeiten geworden. Uns fehlen Hochqualifizierte", warnt der Wirtschaftskenner Henkel. Schließlich sei schon seit längerem eine Abwanderung von Forschungseinrichtungen nicht nur in der Industrie zu verbuchen. Diesem „brain drain", dem Abfluß von Fachkompetenz, müsse Einhalt geboten werden. Das Zuwanderungsgesetz von Rot-Grün schaffe Abhilfe, behauptet jedenfalls Olaf Henkel. **R. B.**

## Die Schulden-Uhr: Eichel zockt mit den Zinsen

Unter dem Motto „Nach uns die Sintflut“ will Finanzminister Eichel die Schulden des Bundes von überwiegend langfristigen Anleihen zunehmend auf die scheinbar günstigeren kurzfristigen Kredite umschichten. Zunächst bringt dies (wegen aktuell niedriger Zinsen) Vorteile. Langfristig aber wird das Zinsrisiko für die Bundeskasse dramatisch erhöht. Sollten in einigen Jahren die Zinsen plötzlich massiv steigen, droht ein Fiasko. Die Aufteilung der Schulden zugunsten langfristiger Anleihen bewahrte den Etat bislang vor solch bösen Überraschungen. Eichel agiert nach Manier eines wahnsinnigen Börsenzockers, der sich nicht mehr ums Morgen kümmern muß, weil er dann längst über alle Berge, sprich: nicht mehr im Amt, ist. **(H. H.)**

**Staatsverschuldung in Deutschland:**

1.342.709.614.980 €

(in Worten: eine Billion dreihundertzweiundvierzig Milliarden siebenhundertneun Millionen sechshundertvierzehntausend und neunhundertachtzig Euro)

Vorwoche: 1.341.387.837.060 €
**Verschuldung pro Kopf:** 16.268 €
Vorwoche: 16.252 €

*(Stand: Montag, 8. März 2004, 12.00 Uhr. Quelle: www.steuerzahler.de)*

## »Ja« zu Studiengebühren

In einer Forsa-Umfrage sprachen sich 67 Prozent der deutschen Bevölkerung für Studiengebühren in Höhe von 500 Euro pro Semester aus. Mehrheitlich bejahten FDP-Anhänger (84 Prozent) die Gebühren. Erstaunlicherweise stimmten sogar 73 Prozent der SPD-Anhänger den Gebührenvorschlägen noch vor den CDU/CSU-Wählern (66 Prozent) zu. Nur die Grünen und die Studenten selbst hielten sich mit ihrer Zustimmung zurück (jeweils 59 Prozent). Doch auch hier wächst die Erkenntnis, daß eine gute Ausbildung auch kostet. Die Umfrage erfolgte unter der Voraussetzung, daß die 500 Euro pro Semester allein den Hochschulen zugute kämen und die Studenten ein Darlehen aufnehmen könnten, das sie erst nach dem Abschluß des Studiums ab einer bestimmten Einkommensgrenze zurückzahlen müßten. **E. D.**

## EU-Verfassung nicht ohne Gott

Für einen klaren Gottesbezug in der künftigen Verfassung der EU hat sich erneut der langjährige Europa-Parlamentarier Otto von Habsburg ausgesprochen. Der Sohn des letzten österreichischen Kaisers rief auf dem „Treffpunkt Weltkirche“ des Hilfswerks Kirche in Not/Ostpriesterhilfe dazu auf, als Christen „Flagge zu zeigen“ und sich öffentlich zu bekennen. Leider fehle es dazu auch in den Kirchen an Mut und Kampfbereitschaft. Habsburg erinnerte daran, daß es nach dem Zweiten Weltkrieg bewußt abgelehnt worden sei, den Namen Gottes in der Charta der Vereinten Nationen zu nennen; dagegen hätten sich lediglich sechs islamische und fünf katholisch geprägte lateinamerikanische Länder gewehrt, jedoch kein einziger europäischer Staat. (Ausführlicher Bericht über den „Treffpunkt Weltkirche“ folgt.) **H.J.M.**

# Familienpolitik auch Wachstumspolitik

### Mehr Ganztagsschulen sollen in Niedersachsen die Frau in ihrer Doppelrolle stützen / Von J. Liminski

Am Wochenende haben die Unionsparteien ihre politischen Alternativen vorgelegt. Anhand eines programmatischen Entwurfs sollen Reformvorstellungen und damit auch Regierungsfähigkeit demonstriert werden. Der Schwerpunkt liegt auf Wachstum. Dabei fällt auf, daß die CDU in einem programmatischen Papier über „Handlungsfelder im Jahr 2004“, verabschiedet Mitte Januar in Hamburg, das Thema Familie überhaupt nicht erwähnt. Für die niedersächsische Sozial- und Familienministerin Ursula von der Leyen handelt es sich nicht um „Familienvergessenheit“. Das sei „ein erster Entwurf, und ich werde von meiner Seite aus auch dieses Thema ganz aktiv auf der politischen Ebene einbringen“. Für die Ministerin ist „Familienpolitik sehr wohl auch Wachstumspolitik. Denn wenn die Familie nicht mehr funktioniert, wenn wir nicht mehr ernst nehmen, was Erziehungsleistung ist, dann hat eine Gesellschaft auch nicht mehr die Kraft, das Wachstum umzusetzen, was sie in Zukunft brauchen wird.“

Die Ärztin und Mutter von sieben Kindern begründet das zum einen mit dem demographischen Defizit. Man solle sich „nichts vormachen. Das, was wirklich als großes Problem auf unser Land zukommt, ist die Vergreisung der Gesellschaft.“ Sie skizziert das an drei Zahlen: „Das Durchschnittsalter der Weltbevölkerung liegt bei 25 Jahren. Wissenschaftler haben inzwischen festgestellt, daß die größte Innovationskraft eines Menschen, das heißt das Alter, in dem er sagt, ich habe Mut, ich habe Ideen, die setze ich um, ich gründe ein Unternehmen, ich schaffe Arbeitsplätze, etwa bei Mitte 30 liegt. In Deutschland ist das Durchschnittsalter heute schon bei 41 Jahren.“ Wer die Familie vernachlässige, der vernachlässige das Wachstumspotential. Am Herzen liege ihr auch festzustellen, daß Deutschland zwar ein reiches Land sei, viele sich aber sehr daran gewöhnt hätten, daß der Staat für alles sorge in diesem Land, „und deshalb haben wir unter diesem Berg an staatlicher Fürsorge wahrscheinlich auch die Kraft begraben, die dieses Land mal hatte. Ich bin eigentlich sicher, daß in diesem Land so viel an Energie und Potential liegt, was wir nur verschüttet haben in der Bequemlichkeit der letzten Jahrzehnte, so daß wir dieses Potential wieder freilegen müssen.“

Auch in Sachen Familie habe es sich „die Gesellschaft in Deutschland sehr bequem gemacht. Sie hat die Mütter eingeteilt. Entweder sind die Mütter zu Hause Heimchen am Herd, oder aber die Frauen, die außerhalb der Familie berufstätig sind, werden als Rabenmütter angesehen“. Das aber sei ein „Riesenfehler, denn wir haben polarisiert, wir haben Familie in eine Schuldecke gestellt, anstatt genau umgekehrt zu denken und zu fordern, daß diese Gesellschaft erst einmal das Signal aussenden muß, Kinder sind hochwillkommen“. Wenn sie das täte, „dann schafften wir den Rahmen um diese Kinder herum so, daß Familien sich auch aus eigener Kraft helfen können“. Von der Leyen plädiert dafür, „eine Arbeitswelt zu schaffen, die im Mittelpunkt die Familienfreundlichkeit hat und auch Zeit und Muße zuläßt, Familie neben der Arbeit zu haben“. An die Wirtschaft müsse „da ganz klar die Forderung gehen, eben nicht nur dieses Humanvermögen, das in der Familie gebildet wird, abzuschöpfen, sondern das Humanvermögen auch mitbilden zu helfen, indem man jungen Frauen das Signal gibt, es ist willkommen, daß ihr Kinder habt, und dennoch brauchen wir euch auf Dauer auch in der Arbeitswelt“.

Von der Leyen will in diesem Bereich „keine Schuldzuweisung an eine einzelne Partei richten“. Allerdings sei es ihre Partei, die CDU, „die immerhin den Finger in die Wunde legt und sagt, in den Sozialsystemen muß in Zukunft bei den Reformen Erziehungsleistung honoriert werden“. Bei der Rente, bei der Pflege müßten Familien, die Kinder erziehen, einen Bonus bekommen, denn sie legten die Grundlage für die nächste Generation.

> Blockadehaltung hilft nicht, Konzepte sind gefragt

Grundlegend sei die Arbeit der Familie auch bei der Bildung. Deshalb müsse man die Familie auch auf diesem Gebiet stärken. Bei Kindergarten und Schule finde ein „Wechselspiel mit Familie“ statt. Auch dieses Wechselspiel zwischen Elternhaus und Schule sei in den letzten 20 Jahren vernachlässigt worden. In Niedersachsen nehme man das inzwischen sehr ernst. „Wir haben hier die offene Ganztagsschule als Angebot“. Dieses Modell sieht vor: Vormittags ist Blockunterricht, und zwar für alle. Nachmittags dann das Angebot an die Familien. Wer seine Kinder gerne mit nach Hause nehmen und den Nachmittag selber strukturieren wolle, könne das tun. Aber die Familien, „die aus welchen Gründen auch immer ein strukturiertes Angebot für die Kinder brauchen, nehmen das Angebot der offenen Ganztagsschule wahr mit warmem Mittagessen und anschließenden Angeboten in Kunst, Werken, Hausaufgabenbetreuung“. Hier werde Familie „sehr ernstgenommen, denn man sagt einerseits, wir wissen, daß Ihr der wichtigste Motor in der Erziehung seid, aber andrerseits wissen wir auch, daß in der Realität manche Familien einfach am Nachmittag nicht vorhanden sind, denn sie müssen Geld verdienen oder aber die Familienstrukturen sind so, daß die Kinder nicht versorgt sind, und da muß der Staat dann auch mehr Ernsthaftigkeit zeigen“.

**Ursula von der Leyen:** *Die niedersächsische Ministerin ist selber Mutter von sieben Kindern.* Foto: Niedersachsen

Von der Leyen spricht sich auch für eine Verkürzung der Schulzeit auf acht Jahre aus. Hier schöpfe sie „aus der persönlichen Erfahrung. Ich bin in Brüssel geboren und dort in den ersten acht Schuljahren, also bis zum 13. Lebensjahr, in die europäische Schule gegangen. Das war eine Ganztagsschule, und die war von vornherein damals in den 70er Jahren angelegt auf zwölf Schuljahre. Wir haben damals sofort von der ersten Klasse an eine zweite Fremdsprache gelernt, und ich erinnere mich noch sehr genau, als ich mit meinen fünf Brüdern hier nach Deutschland kam, daß wir alle einfach so gut waren in der Schule, nicht weil wir klüger waren als der Rest der Welt, sondern weil man unseren frischen Kopf gut ausgenutzt hat am Anfang des Lebens, daß wir weitgehend eine Klasse überspringen konnten im deutschen Schulsystem.“ Das habe sie „wirklich nachdenklich gemacht, denn wir können diese klugen Köpfe, die kleine Kinder haben, besser ausnutzen am Anfang des Lebens“. Zwölf Jahre Schule seien im internationalen Vergleich „völlig selbstverständlich, so daß wir da auch nachbessern können“.

Die Ministerin, die in Hannover in einem schwarz-gelben Kabinett sitzt, glaubt nicht, daß Deutschland angesichts der großen Probleme vor allem in ihrem Bereich (Soziales, Gesundheit, Rente) eine große Koalition braucht, um unabhängig von den Wahlen reformieren zu können. Für große Koalitionen bedürfe es „absoluter Ausnahmesituationen“. Das bedeute aber, „daß wir in den großen Sachfragen ein sehr vernünftiges Miteinander pflegen müssen“. Sie schätze im Landtag in Hannover eine „sehr scharfe Opposition, dadurch werde ich besser, denn ich werde schärfer kontrolliert als Regierung“. Aber sie wisse auch, daß man in den Sachfragen „ganz eng beieinander stehen“ müsse, um die „massiven Probleme dieses Landes zu lösen, und da hat keine Partei den Stein der Weisen gefunden“. Von der Leyen ist davon überzeugt, „daß wir in der nahen Zukunft viel stärker nach Lösungen gefragt werden“. Statt reiner Blockadehaltung oder Schuldzuweisung von einer Partei zur anderen werde nach Konzepten gefragt werden. Da habe in Niedersachsen gerade die CDU aus der Opposition heraus Konzepte auf den Tisch gelegt, „die nicht jedermann passen – das ist mir völlig klar –, die aber immerhin zeigen, daß wir klare Vorstellungen über die Antworten für die Zukunft haben“. Für solche Konzepte und Antworten brauche man Mut und Wissen. Das seien mit die wichtigsten Attribute für die Politik der Zukunft. ■

# »Verhöhnung der Sudetendeutschen«

### Unions-Politiker reagieren verärgert auf Benesch-Ehrung in der Tschechei

Scharfer Kritik sieht sich das tschechische Parlament nun auch aus den Reihen der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ausgesetzt. Wie wir bereits kurz berichteten, hatten die Parlamentarier in Prag jüngst eigens ein Gesetz verabschiedet, in dem Nachkriegspräsident Edvard Benesch attestiert wird, er habe sich „um den Staat verdient gemacht“. Benesch war verantwortlich für die Gesetze zur Vertreibung und Entrechtung der Sudetendeutschen und Ungarn ab 1945.

Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge“ der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Erwin Marschewski, nannte den mit großer Mehrheit gefaßten Beschluß der tschechischen Parlamentarier eine „Verklärung der Geschichte“, er offenbare „ein problematisches Verhältnis zur Rechts- und Wertegemeinschaft der Europäischen Union und zur gemeinsamen Geschichte“. Die von Benesch verantworteten Dekrete seien die Grundlage für die Vertreibung von drei Millionen Sudetendeutschen gewesen. Marschewski kritisierte die rot-grüne Bundesregierung, die die Fragen der gemeinsamen Geschichte im deutsch-tschechischen Verhältnis unbeachtet lassen wolle. So seien keine zukunftsweisenden beiderseitigen Beziehungen aufzubauen.

> Benesch-Dekrete waren Grundlage für Vertreibung

Schärfer noch ging der Unionsabgeordnete Egon Jüttner mit dem Beschluß von Prag ins Gericht: Er sei eine „schlimme Verhöhnung der vertriebenen Sudetendeutschen und ihrer Nachkommen“. Damit würden alte Wunden wieder aufgerissen. Der Beschluß stehe „in krassem Gegensatz zum Völker- und Menschenrecht“. Außenminister Fischer offenbare sein mangelndes Geschichtsbewußtsein, wenn er meine, die Benesch-Ehrung belaste das Verhältnis beider Staaten nicht. „Gerade im Hinblick auf den Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union hätte er unmißverständlich klarstellen müssen, daß eine solche unerträgliche und menschenverachtende Geisteshaltung mit der europäischen Rechts- und Wertegemeinschaft unvereinbar ist“, so der CDU/CSU-Politiker an die Adresse von Joschka Fischer. Jüttner lobte indessen, daß „auch tschechische Intellektuelle die Ehrung Beneschs kritisieren“ – im Unterschied zum deutschen Außenminister.

Zuvor hatten bereits der CSU-Europa-Abgeordnete Bernd Posselt sowie die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, wie vergangene Woche berichtet, ihrer Bestürzung über die Prager Vorgänge Ausdruck verliehen. **H. H.**

www.preussische-allgemeine.de
Benutzername/User-ID: **paz**
Kennwort/PIN: **8865**

# »Ich kann Deutschland helfen«

## Wieviel Potential in der Verlegenheitslösung der Union, dem Ex-IWF-Chef Horst Köhler, steckt / Von Roland GLÄSER

Die *Bild*-Zeitung hat mit ihrem Aufmacher „Horst ... wer?“ der Überraschung vieler Deutscher Ausdruck verliehen. Das war am Tag nach der Nominierung des Bankers zum Präsidentschaftskandidaten durch Angela Merkel, Edmund Stoiber und Guido Westerwelle. Auch eine Woche später ist nicht viel Persönliches über Horst Köhler bekannt.

Seine Familie – Horst hatte sieben Geschwister – stammt aus Bessarabien. Weil die Köhlers Volksdeutsche waren, wurden sie umgesiedelt – nach Ostpolen. In Skierbieszów kam Horst Köhler 1943 zur Welt. „In meiner Biographie spiegelt sich ziemlich viel deutsche Geschichte wider“, sagte Köhler zum Nachrichtenmagazin *Spiegel*. Die Familie mußte die Flucht ergreifen und fand zunächst bei Leipzig eine neue Heimat. Kurz vor dem Volksaufstand in Mitteldeutschland flohen die Köhlers abermals – diesmal nach Westberlin. Von dort wurde die Familie ausgeflogen.

Seine Kindheit und Jugend verbrachte Horst Köhler auf der Flucht und später in westdeutschen Aufnahmelagern. Die schlimme Kindheit hat Horst Köhler nicht geschadet. Er nahm 1965 ein Studium auf, das er in nur vier Jahren meisterte. Für 68er-Experimente hat er sich nicht begeistern können. Nur gepokert habe er nächtelang während seiner Studienzeit, will die *Bild* herausgefunden haben.

Die Stationen seiner Bilderbuchkarriere sind leicht nachgezeichnet: Köhler wurde Beamter und stieg bis zum Staatssekretär im Finanzministerium auf. Dort arbeitete er an zwei wichtigen Vorhaben mit: der Währungsunion und der Euro-Einführung. Er sei nicht nur ein Euro-Befürworter, urteilt der *Spiegel*, sondern ein „überzeugender Überzeugungstäter“.

Für Kanzler Kohl bereitete er Anfang der 90er Jahre die G7-Gipfel vor. 1993 mußte er den einzigen Karriereknick hinnehmen: Köhler verabschiedete sich aus der großen Weltwirtschaft und wurde Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes. Fünf Jahre später meldete er sich zurück auf einem der wichtigsten Finanzplätze der Welt: In London übernahm er die Leitung der Osteuropabank. Schröder setzte ihn zwei Jahre später als IWF-Chef durch.

Im Januar 2003 hielt der IWF-Chef vor der Unionsbundestagsfraktion eine Rede, die Angela Merkel begeistert haben soll. Sie kannte ihn zwar schon, soll aber erst jetzt seinen Namen im Hinterkopf behalten haben. Er war ja nur einer von mehreren Kandidaten. Und es ist wohl der Hartnäckigkeit Guido Westerwelles zu verdanken, daß das einfache CDU-Mitglied Köhler den langjährigen Funktionär Schäuble schließlich ausstach.

Der neue Job im Schloß Bellevue kommt Horst Köhler wahrscheinlich mehr als recht. Denn als Banker konnte er höher nicht aufsteigen, schließlich leitet er seit vier Jahren den Internationalen Währungsfonds. Und ganz so reibungslos war der IWF-Job wohl nicht.

Mit Köhlers Englisch steht es wohl nicht zum besten. Und auch menschlich kam der als akribisch geltende deutsche Spitzenbeamte mit seinen Kollegen nicht ganz so gut klar. Köhler wird zuweilen als sehr temperamentvoll geschildert.

**Horst Köhler (l.) und Jacques Chirac:** *Der Präsidentschaftskandidat von Union und FDP ist auf internationalem Parkett bekannter als im eigenen Land. Gerade dies ist aber in den Augen vieler Beobachter auch als Chance zu sehen, da Köhler als EX-IWF-Chef im Ausland leichter Kontakte knüpfen und als bisher politisch Unbelasteter im Inland leichter die Mehrheit des Volkes an sich binden könnte als andere Politiker.*

Foto: pa

Während seiner Zeit in Bonn hat er Bundeskanzler Kohl manchmal offen widersprochen. Was bedeutet das für seine neue Rolle als Präsident? Er wird als neues Staatsoberhaupt verhältnismäßig unabhängig sein. Weder von der Regierung noch von der Opposition wird er sich instrumentalisieren lassen.

Da er ein Mann der Ökonomie ist, wird er sich zum Motor der Reformen machen. Er hat über die Medien Kanzler Schröder bereits wissen lassen, daß die Agenda 2010 ein Schritt in die „richtige Richtung“ sei, dem noch viele Veränderungen folgen müßten.

„Ich kann Deutschland helfen“, verkündete Köhler in der Woche nach der Kandidatenkür. Als Chef des Internationalen Währungsfonds hatte er mit Rußland, Argentinien und anderen Schwellenstaaten noch sehr viel größere Miseren zu lösen. Ist ihm zuzutrauen, daß er Deutschland mit einem Ruck vorwärtsbringt?

Anders als seine Amtsvorgänger ist der 61jährige kein Parteipolitiker. Er wird sich der Ökonomie widmen, detailliertere Vorschläge als seine Amtsvorgänger unterbreiten.

Außerdem wird er viel in der Welt herumreisen und somit vielleicht das Image Deutschlands aufpolieren (hoffentlich nicht immer nur mit dem Scheckbuch). Eine der ganz wenigen persönlichen Äußerungen, die Köhler einmal in einem Interview von sich gegeben hat, war ein Loblied auf Afrika im *Tagesspiegel*. „Die Luft, die Farben, die Menschen“, alles sei so anders, sagte Köhler. Schon als IWF-Chef hat Köhler die westlichen Industrienationen aufgefordert, ihre Märkte für die dritte Welt zu öffnen.

Die Karriere hätte Köhler ohne sein Parteibuch wohl kaum machen können. Große Loyalität gegenüber der Partei hat er jedoch noch nicht durchblicken lassen. Er sagte bei seiner Vorstellung sogar, seine Wahl sei „kein Signal des Wechsels“ in Berlin. Vergleicht man Köhler und seinen Vorgänger im Schloß Bellevue, so muß man ihm widersprechen. ■

# Predigen Wasser und trinken Wein

## Heute fordert die Union Integration von Ausländern, dabei war sie es, die Einbürgerungskriterien aufweichte / Manuel RUOFF

Wohl behütet und von Seiten der SPD gepflegt lebt in Deutschland eine große Gruppe nicht integrierter türkischer Bundesbürger, denen die Interessen ihres Herkunftslandes näher am Herzen liegen als jene des Landes, dem sie ihren relativen Wohlstand zu verdanken haben. Betrachtet man mit diesem Wissen den großen Einsatz des deutschen Bundeskanzlers für den Beitritt der Türkei zur EU, so wird verständlich, welche Motive ihn antreiben, denn besagte Gruppe bildet inzwischen eine zumindest potentiell wahlentscheidende Fünfte Kolonne in unserer Republik.

Systematisch versucht Schröders Parteifreund an der Spitze des Bundesinnenministeriums diese Minderheit durch eine sogenannte Liberalisierung des Staatsangehörigkeits- und Einbürgerungsrechtes zu vergrößern. Daß allerdings die Bundesrepublik bei der Verleihung ihrer Staatsangehörigkeit an Bewohner ausländischer Herkunft nicht mehr den Versuch unternimmt, die Spreu der nicht integrierten türkischen Nationalisten von jenen zu trennen, die sich mit Deutschland identifizieren oder zumindest solidarisieren sowie ihm loyal gegenüberstehen, ist nicht etwa das Werk Otto Schilys, sondern seines Amtsvorgängers in den Jahren 1989 bis 1991, Wolfgang Schäuble.

**Wurde aufgrund FDP-Widerstands um das höchste Amt im Staate gebracht:** *Wolfgang Schäuble* Foto: Das Parlament

Bis zur Amtszeit Innenminister Schäubles gab es in der Bundesrepublik Deutschland für Ausländer nur die sogenannte Ermessenseinbürgerung. Gemäß den entsprechenden Regelungen lag es im Ermessen des Staates, die Staatsangehörigkeit zu verleihen, sofern denn eine Überprüfung zu dem Ergebnis geführt hatte, daß bei dem Bewerber eine „freiwillige und dauernde Hinwendung zu Deutschland“ stattgefunden hat. Woran diese Hinwendung festzumachen ist und was sie ausschließt, wird in den unter dem FDP-Innenminister Werner Maihofer erlassenen entsprechenden Richtlinien ausgeführt. So heißt es dort: „Die freiwillige und dauernde Hinwendung zu Deutschland wird aus der nach dem bisherigen Gesamtverhalten zu beurteilenden grundsätzlichen Einstellung zum deutschen Kulturkreis zu schließen sein. Eine dauernde Hinwendung zu Deutschland ist grundsätzlich nicht anzunehmen, wenn sich der Einbürgerungsbewerber in einer politischen Emigrantenorganisation betätigt. Der Einbürgerungsbewerber soll insbesondere die deutsche Sprache in Wort und Schrift in dem Maße beherrschen, wie dies von Personen seines Lebenskreises erwartet wird. ... Eine Einbürgerung kann nicht in Betracht kommen, wenn sie lediglich zur Erlangung wirtschaftlicher Vorteile erstrebt wird, ohne daß eine Hinwendung zu Deutschland erkennbar ist.“

Erst unter Maihofers späterem Nachfolger Schäuble wurde dann türkischen Nationalisten mit der sogenannten erleichterten Einbürgerung Tür und Tor geöffnet. „Junge Ausländer“ und „Ausländer mit langem Aufenthalt“ in Deutschland erhielten nun automatisch einen Anspruch auf Einbürgerung – und zwar ohne vorherige Loyalitäts- und Integrationsüberprüfung –, weshalb man im Gegensatz zur vergleichsweise restriktiven hergebrachten Ermessenseinbürgerung, die dem Staate eine Wahl läßt, von Anspruchseinbürgerung spricht.

Dem Vorwurf an Schäuble und die Kohl-Regierung, ihre Einbürgerungspolitik mit erleichterter Einbürgerung beziehungsweise Anspruchseinbürgerung habe türkischen Nationalisten ein Einfallstor in die deutsche Staatsangehörigkeit geöffnet und widerspreche der Kritik ihrer eigenen Partei an der rot-grünen Einbürgerungspolitik, daß die Einbürgerung erst am Ende einer gelungenen Integration zu stehen habe, mag nun der eine oder andere entgegenhalten, daß auch nach der Schäubleschen Vereinfachung der Einbürgerung der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit an den Verzicht auf die alte gebunden gewesen sei und daß dieser Verzicht bereits als Indiz für eine stattgefundene Integration gewertet werden könne.

Fakt ist nun allerdings, daß auch schon vor der von CDU und CSU kritisierten rot-grünen Forderung nach dem Doppelpaß als Normalfall für Ausländer die doppelte Staatsbürgerschaft unter Türken keineswegs die Ausnahme gewesen ist. Türkische Nationalisten bedienten sich dabei der folgenden Methode: Sie gaben ihren türkischen Paß zurück, erhielten den deutschen und ließen sich dann den türkischen wiedergeben. Die türkischen Behörden beteiligten sich an dieser Umgehung des grundsätzlichen deutschen Doppelpaßausschlusses, denn zum einen gilt in der Türkei das traditionell auch in Deutschland beheimatete, angeblich so überholte Abstammungsprinzip und zum anderen hat der EU-Bewerber überhaupt kein Interesse daran, Landsleuten den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit und der damit verbundenen Einflußmöglichkeit auf die deutsche Außenpolitik als Wähler zu erschweren. Auch Schäuble und die Kohl-Regierung unternahmen nicht einmal den Versuch, diesen offenkundigen Mißbrauch einer Gesetzeslücke zu beenden, die darin bestand, daß gemäß Paragraph 25 des Staatsangehörigkeitsrechtes nur jener deutsche Staatsbürger „seine Staatsangehörigkeit mit dem Erwerb einer ausländischen Staatsangehörigkeit“ verlor, „der im Inland weder seinen Wohnsitz noch seinen dauerhaften Aufenthalt hat“.

Der ausländerpolitisch „liberale“ Staatsrechtler Helmut Rittstieg hat die Relevanz des unter Schäuble als zuständigem Fachminister durchgesetzten Gesetzes zur Neuregelung des Ausländerrechtes richtig erkannt, wenn er lobt: „Prinzipiell neu gegenüber den bei der Ermesseneinbürgerung ... weitergeltenden Einbürgerungsrichtlinien ist, daß die Einbürgerungsansprüche nach dem neuen Ausländergesetz nicht auf die ethnische Assimilierung des Einzubürgernden abstellen. Es werden weder deutsche Sprachkenntnisse geprüft, noch wird eine Hinwendung zu Deutschland und zum Deutschtum gefordert. Auch der einbürgerungsrechtliche Grundsatz der Familieneinheit entfiel. Die Einbürgerungsansprüche des neuen Ausländergesetzes sind daher der schüchterne Einstieg in die rechtliche Anerkennung einer multiethnischen Gesellschaft.“ Der damalige Bundesinnenminister Schäuble wäre insofern doch ein würdiger Nachfolger des derzeitigen Bundespräsidenten „alle[r], die ... hier in Deutschland leben“ gewesen. ■

> Unter Schäuble verlor der Staat jeglichen Anspruch auf Loyalität

# Völlig in die Knie gegangen

Die Bilanz der Berliner PDS ist in jeder Hinsicht trostlos / Von Thorsten HINZ

**Nie war die soziale Schieflage in Berlin so groß wie unter Rot-Rot:** *Die PDS-Senatoren wie Thomas Flierl (Kultur) oder Heidi Knake-Werner (Soziales) stehen vor dem Scherbenhaufen von Inkompetenz und Postenschacher.*

Fotos: Froese (1) Boness (1)

An der verheerenden Situation Berlins hat der rot-rote Senat nichts geändert, und trotzdem ist während seiner zweijährigen Regierungszeit bereits ein Wunder geschehen: Die PDS wurde entzaubert und ein ganz normaler Teil des Berliner Filzkartells.

Sogar in der Affäre um das Tempodrom – ein privat geplanter, aber fast komplett mit öffentlichen Geldern errichteter Veranstaltungstempel, der jetzt vor der Pleite steht – kommen die Postkommunisten nicht mehr ungeschoren davon. Die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gegen Stadtentwicklungssenator Peter Strieder (SPD) wurden neben Finanzsenator Thilo Sarrazin (SPD) und diverse CDU-Politiker auch auf das Wirtschaftsressort ausgedehnt, das der PDS-Senator Harald Wolf leitet. Der erklärte umgehend, nicht er, sondern sein Staatssekretär habe die umstrittene Millionenzahlung abgesegnet, was als Flucht aus der Verantwortung betrachtet wird.

Alles hatte so schön angefangen. Am Wahlabend des 21. Oktober 2001 herrschte im Bierzelt der PDS vor dem Roten Rathaus großer Jubel, die „Gregor, Gregor"-Rufe wollten kein Ende nehmen. Fast 48 Prozent der Ostberliner Stimmen hatte die Partei bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus geholt, immerhin sieben Prozent im Westen, was einem Stimmenanteil von insgesamt 17,7 Prozent entsprach! Mit der rot-roten Koalition wähnte sie sich am Ziel ihrer Wünsche, während die Gegner von einem historischen Sündenfall sprachen. Beide hatten recht, aber beide unterschätzten auch die List der Geschichte!

Denn die Regierungspartei PDS ist vor den Sachzwängen vollständig in die Knie gegangen. Die Enttäuschung darüber ist deshalb so groß, weil ihr Frontmann Gysi den Eindruck erweckt hatte, die Partei hätte ein paar geheime Asse im Ärmel! Um so schmerzhafter war das Erwachen, als Gysi nach einem halben Jahr aus dem Amt des Wirtschaftssenators desertierte. Seitdem sind die PDS-Parteitage ein einziges Wundenlecken. Eine ähnliche Erfahrung macht die PDS in Mecklenburg-Vorpommern, wo die Basis sich in offenem Aufruhr gegen die Führung befindet. So schlimm ist es in Berlin zwar noch nicht, dafür ist die Signalwirkung, die von der Hauptstadt ausgeht, ungleich dramatischer.

Die PDS stellt hier drei Senatoren. Sozialsenatorin Heidi Knake-Werner ist ein blasses Fossil aus der alten DKP. Ihr größter Erfolg sind Druckräume für Rauschgiftsüchtige. Dagegen stehen die Mißerfolge: Die Plätze in den Kindergärten sind um bis zu 40 Prozent teurer geworden, und im April treten im öffentlichen Nahverkehr exorbitante Preiserhöhungen in Kraft, die vor allem Kleinverdiener und Arme treffen. Das Management der Berliner Verkehrsbetriebe verschlingt hingegen immer größere Summen. Nie war die soziale Schieflage der Berliner Politik so groß wie unter der Ägide von Rot-Rot.

Miserabel ist auch die Bilanz von Wirtschaftssenator Wolf, der der linksradikalen Westberliner Szene entstammt. Zwar bemüht er sich um staatstragende Seriosität, doch auch ihm bleibt nichts anderes übrig, als eine ökonomische Horrorstatistik nach der anderen zu veröffentlichen.

Der dritte im Bunde ist der Kultursenator Thomas Flierl, ein promovierter Kulturwissenschaftler aus dem Ostteil, der zu schwach ist, um sich gegen die Banausen von der SPD durchzusetzen. Jetzt sollen Studiengebühren für Langzeitstudenten eingeführt werden, doch nur die Hälfte der voraussichtlichen zehn Millionen Euro werden den Universitäten zugute kommen. Die andere Hälfte beansprucht der Finanzsenator für die Haushaltssanierung. Um die gequälte Parteiseele zu streicheln, war Flierl auf die Idee verfallen, im Roten Rathaus ein Symposium für DDR-Wissenschaftler zu veranstalten, die nach der Wiedervereinigung aus verschiedenen Gründen abgewickelt worden waren. Doch nicht einmal diesen symbolpolitischen Erfolg mochte der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) ihm gönnen. Er verbot Flierl kurzerhand das Rathaus.

Die PDS nahm auch das widerspruchslos hin. Die führenden Genossen sind bescheiden geworden. Ihre Versorgungsposten im Staatsapparat und Parlament wiegen für sie viel zu schwer, um sie durch einen Koalitionskrach aufs Spiel zu setzen. ■

## Schröders Schwanengesang

Von Ronald GLÄSER

Der Kanzler hat überraschend Gesine Schwan für das Amt der Bundespräsidentin vorgeschlagen. Die Politik-Professorin ist eine Vorzeige-68erin. „Groß" geworden ist sie am Berliner Otto-Suhr-Institut (OSI) für Politologie. Das OSI war die Hochburg der Studentenbewegung. Hier kamen sie zusammen: Marxisten, Hausbesetzer, Bundeswehrflüchtige, Friedensbewegte und RAF-Sympathisanten. Das Aneignen von Wissen wurde dort nur praktiziert, damit es später zu staatsfeindlichen Zwecken eingesetzt werden konnte. 22 Jahre lang betrieb Gesine Schwan hier ihre Agitations- und Propagandatätigkeit als Professorin.

Nach der Vereinigung kamen Stasi-Verstrikkungen auch vieler West-Akademiker ans Licht der Öffentlichkeit. 1992 wurde deshalb an der Freien Universität Berlin (FU) der – in linken Kreise verhaßte – Forschungsverbund SED-Staat ins Leben gerufen, um den unappetitlichen Kontakten auf die Spur zu kommen.

Den linkssozialistischen Seilschaften steht der Schaum vor dem Mund, wenn sie über die Kollegen reden, die die Unterwanderung der FU durch die Stasi aufzudecken versuchen. 1995 mußte selbst der Chef des OSI nach Stasi-Gerüchten gehen, und Gesine Schwan wurde seine Nachfolgerin. Sie widersetzte sich sofort dem SED-Forschungsverbund nach Kräften.

Die frühere Revoluzzerin mit SPD-Parteibuch ist mittlerweile Angehörige des einstmals verpönten Establishments und Chefin der „Europa-Universität" in Frankfurt/Oder. Am Tag der Deutschen Einheit 2003 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz von Präsident Rau, dem sie jetzt nachfolgen soll, verliehen. Wofür eigentlich?

Politisch steht Gesine Schwan irgendwo zwischen Wolfgang Thierse und Jan Philipp Reemtsma. Mit beiden tritt sie gelegentlich in der Öffentlichkeit auf. Zu ihren Lieblingsthemen gehört – man ahnt es schon – die unbewältigte NS-Vergangenheit der Deutschen. In der *Tagesschau* wurde sie dennoch irrtümlich als „konservative SPD-Politikerin" vorgestellt.

Gesine Schwan wird wegen der Mehrheitsverhältnisse wohl kaum Bundespräsidentin. Im Verlieren von Stichwahlen hat sie ja schon Erfahrung: 1999 scheiterte ihr Versuch, FU-Präsidentin zu werden. Welch ein Kelch, der da an uns vorübergeht!

# Ein politisches Mißverständnis

Manfred Stolpe: Kaum ein Herr, dem er nicht willig diente / Von Annegret KÜHNEL

Die inhaltliche wie kommunikative Disziplin müssen verstärkt geübt werden. Wo nicht, wird zu handeln sein!", so Kanzler Schröder. Die Drohung richtete sich vor allem an den Bundesminister für Verkehr, Bau und Wohnungswesen, Manfred Stolpe (SPD). Der 68jährige wirkt müde, überfordert, desinteressiert. In der Maut-Affäre bot er ein Bild des Jammers. Als Regierungsbeauftragter für den „Aufbau Ost" hat er gleichfalls versagt. Sein Abschied ist nur eine Frage der Zeit.

Warum tut Stolpe sich das an? Selber beruft er sich auf sein „preußisches Pflichtbewußtsein". Die Wahrheit ist: Stolpe bleibt sich treu. Als der Kanzler nach den letzten Bundestagswahlen einen Quoten-Ossi benötigte und Leipzigs Oberbürgermeister Wolfgang Tiefensee (SPD) sich dafür nicht hergeben wollte, ging die Aufforderung an Stolpe – und der beugte sich prompt der hohen Autorität. Dafür nahm er sogar in Kauf, wieder als „IM Sekretär" in die Schlagzeilen zu geraten. Bei Nachforschungen in der Birthler-Behörde wurden 1.200 neue Seiten gefunden, die eine Stasi-Mitarbeit zwar nicht bewiesen, die Diskussion darüber aber angeheizt haben. Daß er das Risiko auf sich genommen hat, spricht psychologisch denn doch gegen den Stasi-Vorwurf. Zugleich erklärt es sein Verhalten zu DDR-Zeiten.

Von 1962 bis 1990 war Stolpe im Evangelischen Konsistorium von Berlin-Brandenburg tätig und hat viele Verhandlungen mit den DDR-Behörden einschließlich der Stasi geführt. Das von Stolpe vertretene Konzept einer „Kirche im Sozialismus" diente dazu, durch die grundsätzliche Loyalitätsbekundung den staatlichen Druck zu mildern und Handlungsspielraum zu gewinnen. Das zumindest ist die wohlwollende Einschätzung. Bürgerrechtler werfen ihm vor, als eine Art staatlicher Einflußagent die Entstehung einer schlagkräftigen Opposition verhindert zu haben. Die Wahrheit dürfte irgendwo dazwischen liegen.

Als 1982 der Berliner Pfarrer Rainer Eppelmann wegen „staatsfeindlicher Aktivitäten" verhaftet wurde, erklärte Stolpe gegenüber dem Staatssekretariat für Kirchenfragen, die Verhaftung sei eine „verständliche Reaktion des Staates" auf die Aktivitäten Eppelmanns und kündigte ein kirchliches Verfahren gegen ihn an. Dann wies er darauf hin, daß der Pfarrer durch die Haft zum Märtyrer würde und die Kirche sich „vor den Menschen Eppelmann" stellen müsse. Nach vier Tagen wurde er freigelassen.

Man kann Stolpes Argumentation geschickt nennen. Problematisch ist nur, daß hinter seinem Taktieren kein politisches, religiöses oder ethisches Ziel oder Prinzip erkennbar wird. Stolpe – ein Jurist, kein Theologe! – agierte als Diplomat, der es bis zum Schluß vermied, die Frage nach der Legitimation der anderen Seite aufzuwerfen. Dazu brauchte es keine IM-Verpflichtung! Bei seinen Kontakten scheint er vielmehr in eine autoritäre Abhängigkeit vom Staat geraten zu sein, fasziniert sowohl von dessen Macht als auch von der eigenen Position. Aus diesem Verständnis heraus erschien ihm Eppelmanns „staatsfeindliches" Handeln nicht einfach nur unklug, es war ihm unverständlich. Noch Ende Oktober 1989, als die SED schon kein Verbot mehr wagte, versuchte er, in ihrem Auftrag eine Pressekonferenz zu verhindern, auf der die Bürgerrechtler polizeiliche Übergriffe anprangern wollten.

Während seiner zwölfjährigen Regentschaft in Brandenburg hat Stolpe weniger regiert, als an einer „kleinen DDR" gebastelt, die seine „Brandenburger und Brandenburgerinnen" – auf die er sich mit sonorer Stimme berief – von ihm erwarteten. Bei der Abstimmung um das Zuwanderungsgesetz machte er sich zum Handlanger von Schröder, als er unter Bruch der Koalitionsvereinbarung mit der CDU im Bundesrat sein Ja aussprach. Danach spürte er, daß er sich und sein „preußisches Pflichtbewußtsein" unrettbar kompromittiert hatte und trat bald als Ministerpräsident zurück. Doch als Schröder ihn rief, mochte er sich der Autorität wieder nicht versagen. Manfred Stolpe war, ist und bleibt ein politisches Mißverständnis. ■

## CDU: Berlin soll Steueroase werden

Der Fraktionsvorsitzende der CDU im Berliner Abgeordnetenhaus, Nicolas Zimmer, hat eine baldige Abschaffung der Gewerbesteuer in der Hauptstadt gefordert. Um Berlin zu einer Steueroase zu machen, solle die Steuer von derzeit 410 Punkten bereits zum 1. Juli gestrichen werden, sagte Zimmer dem *Berliner Kurier am Sonntag*. Damit würden 50.000 neue Arbeitsplätze geschaffen.

## Zuwanderer bilden Lobby

Delegierte von 43 Berliner Ausländervereinen und sogenannten Flüchtlingsgruppen haben einen Dachverband gegründet. Der „Migrationsrat" soll Lobbyarbeit für die Interessen von Ausländern und „Flüchtlingen" in der Hauptstadt leisten. Ziel ist ein „Antidiskriminierungsgesetz", mit dem die Rechte von Nichtdeutschen gegenüber Deutschen gestärkt werden sollen. In Berlin leben derzeit rund 450.000 Menschen ausländischer Herkunft.

# Von Kollektivschuld kann keine Rede sein

**Bei einer Nachbetrachtung der Wehrmachtausstellung verneinen Historiker deren wissenschaftlichen Wert / Von Jan Heitmann**

Die Wehrmachtausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung hat eine gesellschaftliche Debatte entfacht, die fast zehn Jahre lang geführt wurde. Bedeutet der letztlich verbrecherische Charakter des Ostkrieges automatisch, daß auch die Wehrmachtangehörigen – fast 20 Millionen Menschen – verbrecherisch waren? Darüber wird bis heute leidenschaftlich gestritten. Jetzt ist die „Bilderschau“ des Tabak-Multimillionärs Jan Philipp Reemtsma an ihren Ausgangsort Hamburg zurückgekehrt.

Der Ertrag, den die wissenschaftliche Forschung aus der Arbeit des Instituts ziehen kann, ist denkbar gering. Doch darum dürfte es den Ausstellungsmachern auch gar nicht gegangen sein. Sie wollten offensichtlich den gesellschaftlichen Legitimationskonsens der Kriegsgeneration zerstören. Das Bild von der als Institution in ihrer Gesamtheit sauberen Wehrmacht sollte ersetzt werden durch das Bild von der allgemein verbrecherischen Wehrmacht. Die Kriegsgeneration, die noch bis vor wenigen Jahren die Führungseliten in allen gesellschaftlichen und staatlichen Bereichen gestellt hat, sollte jetzt auf diese Weise sozusagen „post mortem“ demontiert werden. Ein später Erfolg der 68er also.

Und die Deutschen? Wie reagierten sie auf diese kollektive Schuldzuweisung, die keineswegs das Ergebnis seriöser Forschung und Aufarbeitung war? Folgsam und politisch korrekt ausgerichtet, nahmen sie das düstere Bild, das hier von ihren Vätern und Großvätern gezeichnet wurde, kritiklos an. Die Medien, Politiker und Kulturschaffende überschlugen sich in ihrem einhelligen Entsetzen über „die verbrecherische Wehrmacht“. Diejenigen, die sich gegen Reemtsma wandten, blieben wenige und bei ihren Veranstaltungen zumeist unter sich.

Die etablierte Fachwissenschaft schwieg lange in dieser Debatte. Kein Wunder, denn eine fundierte Quellenkritik hätte schnell zu einem vernichtenden Urteil über die Ausstellung geführt. Welcher Historiker im staatlichen Wissenschaftsbetrieb aber kann es sich schon leisten, „in die rechte Ecke gestellt“ zu werden, weil er gegen den Strom schwimmt? So blieb es schließlich dem polnischen Historiker Bogdan Musial und seinem ungarischen Kollegen Krisztian Ungvary überlassen, mit den Ausstellungsmachern hart ins Gericht zu gehen. Schließlich wurde die Ausstellung vom Markt genommen und eine Historikerkommission mit ihrer Überarbeitung beauftragt. Die Neuauflage folgt zwar einem geänderten Konzept, ihre Kernaussage ist jedoch geblieben. Geblieben ist auch der Diskussions- und Forschungsbedarf, denn es ist den Reemtsma-Historikern wieder nicht gelungen, ihre These von der verbrecherischen Wehrmacht, die eigenständig am Völkermord mitgewirkt habe, schlüssig zu belegen.

Verfolgen aufmerksam die Vorträge ihrer Mitredner: *Der US-amerikanische Historiker und Jurist Alfred M. de Zayas und der Mannheimer Historiker Stefan Scheil* Foto: Interzone-Foto

Der Hamburger Schlußakkord der Ausstellung wird von einer Vielzahl von Vorträgen, Diskussionen, Filmvorführungen, Lesungen und anderen kulturellen Darbietungen begleitet. Die in Hamburg ansässige Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e.V. (SWG) hat mit einem eigenen Informationsabend gewissermaßen einen Gegenpol zu diesem Veranstaltungsspektrum gesetzt. Den Veranstaltern ging es um „die historische Gerechtigkeit für Millionen Soldaten der Wehrmacht“. Sie wollten allen Interessierten, vor allem aber Lehrern, Eltern, Schülern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, sich mit ausgewiesenen Fachwissenschaftlern auszutauschen und zu einem eigenen Urteil zu kommen.

Hauptredner der Veranstaltung war der international renommierte Historiker und Jurist Alfred M. de Zayas, der für seine fundierten Forschungen zu alliierten Völkerrechtsverletzungen und insbesondere zur Vertreibung der Deutschen mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde. Er konnte vor fast 250 Zuhörern referieren, unter ihnen auch viele Schüler und junge Leute. Die ebenfalls eingeladenen Medien indes glänzten durch kollektive Abwesenheit.

Für de Zayas hat die Ausstellung keinerlei wissenschaftliche Bedeutung, da sie nur Einzelfälle darstelle, die schon allein quantitativ nicht aussagekräftig seien. Er hält die Ausstellung schlichtweg für „pietätlos“ und kritisiert ihre Duldung durch die Öffentlichkeit als „Versagen der Gesellschaft“. Die kollektive Beschuldigung der Wehrmacht ist nach seiner Auffassung eine Unverschämtheit, da die Quellen nicht nur Schuld, sondern auch Unschuld bewiesen. Die deutschen Vorschriften und die vielen Befehle zur Einhaltung des Kriegsvölkerrechts paßten nicht zu Reemtsmas These von der NS-Verschwörung an der Spitze der Wehrmacht. Entlastendes Quellenmaterial sei von den Ausstellungsmachern jedoch bewußt nicht herangezogen worden. Zudem sei der Zusammenhang von Partisanenkrieg und Vernichtungskrieg quantitativ und qualitativ vollkommen ignoriert worden.

**Entlastendes Material wurde bewußt nicht herangezogen**

In einem völkerrechtlichen Exkurs wies der US-Amerikaner de Zayas nach, daß viele Maßnahmen der Wehrmacht, so furchtbar sie auch gewesen sein mögen, vom Kriegsvölkerrecht gedeckt waren und somit keine Verbrechen darstellten. Auch alliierte Streitkräfte hätten in vielen Fällen ähnlich gehandelt, ohne daß ihr Verhalten heute Gegenstand wissenschaftlicher oder gar gesellschaftlicher Debatten sei. Abschließend bezeichnete de Zayas die Ausstellung als unseriös und überflüssig.

Der Mannheimer Historiker Stefan Scheil, Autor des Reemtsma-kritischen Buches „Legenden, Gerüchte, Fehlurteile“, bewertete die Bilderschau als „polemisch und einseitig“. Ihr Konzept sei falsch, und sie enthalte zahlreiche sachliche Fehler. Der Titel allerdings sei brillant gewählt, ermögliche er doch eine „Suggestion über die eigentliche Aussage der Ausstellung hinaus“. Die Wehrmacht als Ganzes werde angegriffen, auch wenn nur Einzelbeispiele genannt würden. Auch Scheil trat der These entgegen, die militärische Führung habe Hitlers Kriegskonzept ausnahmslos zugestimmt. Ein schlüssiger Nachweis dafür sei nicht möglich. Vielmehr sei die Historikerkommission zu dem Schluß gekommen, daß streng nationalsozialistische Offiziere die Ausnahme gewesen seien. Von einer Kollektivschuld ihrer Soldaten könne keine Rede sein. Hitler selbst habe dem Militär deshalb bis zum Schluß äußerst mißtrauisch gegenübergestanden.

Ende des Monats wird die Ausstellung endgültig ihre Pforten schließen. Was bleibt, ist „ein ungutes Gefühl“ und die Frage, „ob die von Reemtsma angestoßene Debatte über die Wehrmacht einem Thema von dieser Dimension wirklich gerecht geworden ist“, so der Historiker Christian Hartmann vom Institut für Zeitgeschichte in München in seinem jüngsten Aufsatz zum Thema. ■

Gedanken zur Zeit:

# Ene mene muh, raus bist du

**Von Wilfried Böhm**

Strategische Überlegungen zu politischen Machtfragen und daraus resultierendes Verhalten der Parteien haben bisher noch alle Wahlen für das Amt des Bundespräsidenten bestimmt, von Heuss bis Rau, mal mehr, wie bei der Wahl Heinemanns, mal weniger sichtbar, wie bei der Wiederwahl Lübkes als Wegweiser zur großen Koalition.

Mit der Nominierung Horst Köhlers als „Kandidaten des bürgerlichen Lagers“ haben die Unionsparteien praktisch eine Koalitionszusage der FDP für den Fall erhalten, daß diese 2006 den Einzug in den Bundestag wieder erreichen sollte. Wetten, daß die Liberalen dabei auf sogenannte „Leihstimmen“ spekulieren, besonders nach ihrem Rauswurf in Hamburg? Die Unionsparteien haben sich damit abgefunden, daß es fatal wäre, auf eine absolute Mehrheit zu setzen. Statt dessen sind sie bereit, sich erneut in die Gefangenschaft der FDP zu begeben.

Dieser Linie folgend, ließen die Unionsparteien Wolfgang Schäuble fallen, der angesichts seiner Verwickelung in Spendenaffären und seines Umgangs mit den Enteignungsopfern der Kommunisten zwischen Rügen und dem Thüringer Wald ohnehin für viele nur scheinbar als Kandidat gegolten hatte. Spätestens mit seiner Präsidentschaftskandidatur, erst recht aber im Falle seiner Wahl zum Bundespräsidenten hätte er zum Risiko werden können.

So zeigt der Nominierungsprozeß des Kandidaten Köhler auch, daß bei solchen Entscheidungen Medienspekulationen mehr und mehr an Bedeutung gewinnen und schließlich ein politisches Eigengewicht bekommen. Als „vierte Gewalt“ spielen die Medien nach Kräften mit, allerdings ohne daß sie für ihr Gebräu aus Spekulationen und Pseudoinformationen in die Verantwortung genommen werden können. Auflageziffern ersetzen das Gewissen.

So ist es kein Wunder, daß sich nun viele Leitartikler mit Blick auf die Kandidatenkür erregen. Von „Gezerre“, „Posse“, Pokerspiel“ und „Schande“ schreiben sie und provozieren seitenlange Leserbriefe. Prompt taucht auch die Forderung nach Volkswahl des Bundespräsidenten auf, die allerdings sinnvollerweise nur im Zusammenhang mit der Einführung von Volksentscheiden gesehen werden sollte, mit denen eine Art „neue Demokratie“ in Deutschland begründet werden könnte.

Bei soviel Empörung darf Altbundespräsident Richard von Weizsäcker nicht fehlen: „Die Nominierungsprozedur war persönlich beschämend und machtpolitisch verblendet“, meinte er und daß die Kandidatur „für persönliche Zwecke taktisch instrumentalisiert worden“ sei. Seinem eigenen Ansehen war es seinerzeit nützlich gewesen, daß Helmut Kohl die Idee hatte, von Weizsäcker aus Berlin in die Bonner Villa Hammerschmidt zu loben. Viele für von Weizsäcker einst nützliche Berliner CDU-Parteifreunde waren allerdings Jahre später entsetzt, als er ihnen 2001 einen kräftigen Fußtritt versetzte. Empfahl er doch den Sozialdemokraten in der Hauptstadt, mit den Kommunisten der PDS zu koalieren, weil das seiner Meinung nach „demokratisch ehrlich“ sei.

„Taktik“ ist für diesen Altbundespräsidenten offensichtlich doch kein Fremdwort, der seinen jüngsten Äußerungen zur Kandidatenkür hinzufügte: „Ich bin immer schon der Meinung gewesen, daß eine Direktwahl des Bundespräsidenten durch das Volk eine gute Lösung wäre“, ohne zugleich einzuschränken: „Aber wir werden auch weiterhin vergeblich darauf warten müssen, daß die Parteien einer solchen Verfassungsänderung zustimmen“. Dieses Warten wird wahrscheinlich noch lange währen, ebenso wie das Warten auf eine Erklärung der Altbundespräsidenten, nach der ihre Ehrenpensionen in Höhe der vollen Bezüge eines Bundespräsidenten auf, sagen wir, 70 Prozent davon gesenkt werden.

**Claudia Roth fühlt sich bei der Kandidatenfrage total übergangen**

Bei soviel Taktik im „bürgerlichen Lager“ darf ein Blick auf das rot-grüne Lager nicht vergessen werden, das sich ebenfalls für 2006 aufstellt und für das die innere Stabilität der schwer gebeutelten SPD vordringlich ist. Während der „bürgerliche“ Kandidat Köhler sich artig an die Adresse des Bundeskanzlers wendet und dessen „Agenda 2010“ als „richtigen historischen Schritt“ lobt, maulen Teile der Grünen in Nordrhein-Westfalen über die Nominierung der Kandidatin Gesine Schwan für die Bundespräsidentschaft. Sie sei „eine der übelsten Hetzerinnen gegen die Grünen“ gewesen. Man nimmt ihr übel, daß sie einst den Nato-Doppelbeschluß verteidigt und Willy Brandts Ostpolitik angegriffen habe. „Erste Wahl“ jedenfalls sei sie nicht. Auch die frühere Grünen-Chefin Claudia Roth ist sauer, habe man doch den Parteirat der Grünen bei der Kandidatenfindung übergangen. Sorgenvoll warnte Parteichef Bütikofer davor, „einen Aufstand anzuzetteln“.

Taktisch wollen Schröder und der designierte Parteivorsitzende Franz Müntefering den („rechten“) eher konservativ Gesonnenen in der SPD mit der Nominierung Gesine Schwans in gleicher Weise entgegenkommen, wie sie das mit der Nominierung Klaus Uwe Benneters zum Generalsekretär gegenüber den („linken“) sozialistischen Flügelleuten bereits getan haben. Benneter ist ein „Kumpel“ Schröders aus Juso-Tagen und gilt noch heute als enger persönlicher Freund Schröders. „Benni Bürgerschreck“, wie er damals genannt wurde, führte in den 70er Jahren den marxistisch orientierten „Stamokap-Flügel“ und wurde Vorsitzender der Jusos. Er befürwortete Bündnisse mit der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP), während CDU und CSU ihm als „Parteien des Klassengegners“ erschienen. Die Kommunisten hingegen sah er zwar als politische Gegner, nicht aber als „Klassenfeinde“. Benneter wurde 1977 aus der SPD ausgeschlossen, durfte aber ab 1983 wieder mitmachen und ist seit 2002 Berliner SPD-Abgeordneter im Deutschen Bundestag. Als Lebensmotto hat er heute den Spruch: „Wer nur von alten Zeiten träumt, wird keine besseren erleben.“

Noch beim Bochumer Parteitag der SPD im November 2003 fiel er zweimal bei der Vorstandswahl durch. Auf dem „Marsch durch die Institutionen“ scheint er nun persönlich seinen „besseren Zeiten“ näher gekommen zu sein, wenn er als SPD-Generalsekretär bestätigt wird. Das scheint allerdings sicherer zu sein als die Wahl seiner rechten Genossin Schwan zur Bundespräsidentin. ■

**Blick nach Osten**

## US-Militärpläne

**Berlin** – Die USA planen keine neuen Militärbasen in Ostmitteleuropa und wollen ihre bisherige Truppenpräsenz auf bundesdeutschem Gebiet beibehalten. Dies erklärte Anfang März General Charles Wald als stellvertretender Kommandant der amerikanischen Streitkräfte in Euro. Zu den Spekulationen über eine Truppenverlagerung nach Polen oder Rumänien sagte er, daß lediglich vorübergehende US-Militärstützpunkte in den neuen NATO-Mitgliedsländern im Osten denkbar seien.

## Tschechien: Querdenker

**Prag** – Drei bekannte tschechische Vertreter einer umfassenden Aussöhnung mit Deutschland veröffentlichten im Vorfeld des EU-Beitritts einen „Aufruf an die tschechische Bevölkerung“. In dem von der „Bürgervereinigung Deutsch-Tschechische Gemeinsamkeit“ verantworteten und von Viktor Dobal, Emanuel Mandler und Jan Mlynarik unterzeichneten Appell wird bedauert, daß Tschechien ab 1. Mai der EU angehört, ohne zuvor die Benesch-Dekrete aufgehoben zu haben. Diese schadeten der eigenen Bevölkerung moralisch, heißt es, und führten zu einer „Entwicklungsverzögerung“. Die Prager Regierung, der Präsident und das Parlament würden sich nach Meinung der Verfasser „um die Zukunft des tschechischen Volkes verdient machen“, wenn sie die Dekrete beseitigten und Verbindungen zu den Vertretern der vertriebenen Deutschen aufnähmen.

## Mercedes in Böhmen

**Stuttgart** – Der deutsche Autohersteller Mercedes hat letzte Woche mit dem Bau eines Technologiezentrums im westböhmischen Pilsen begonnen. Ein erster Teil des Zentrums soll am 1. Juni eröffnet werden. Insgesamt will Mercedes an dem neuen Standort, wo unter anderem Motorenteile und Spezialanfertigungen für Prototypen entwickelt werden, bis 2007 rund 6,25 Millionen Euro investieren.

## Großer Schlesier

**Breslau** – Am 14. März wird an den 150. Geburtstag des Schlesiers Paul Ehrlich erinnert. Ehrlich gilt als Begründer der Chemotherapie und der Immunologie. Außerdem erlangte der am 14. März 1854 in Strehlen bei Breslau geborene Mediziner weltweite Berühmtheit durch seine Forschungen über die Verwendung von Arsenverbindungen als wirksame Heilmittel gegen die Syphilis. Im Jahre 1908 erhielt Ehrlich für seine Theorie zur Immunitätslehre den Nobelpreis für Medizin. Am 20. August 1915 starb der bedeutende Schlesier in Bad Homburg und wurde auf dem israelitischen Friedhof in Frankfurt am Main begraben.

# Alles muß sich ändern

## Rentenmodelle der neuen EU-Mitgliedsländer / Von Dietmar Stutzer

Hinsichtlich der schleichenden Vergreisung seiner Völker ist Europa längst vereint. Schon zu jenen Zeiten, als sich Ostmitteleuropa noch fest im Griff Sowjetrußlands befand, hatte sich die Demographie der „sozialistischen Länder“ – mit Ausnahme Polens sowie der Tschechoslowakei – der des westlichen Europas und vor allem der bundesdeutschen Entwicklung angenähert. Bereits in den 70er Jahren war dies erkennbar, deutlicher dann in den 80ern.

Der stete Rückgang der Geburtenhäufigkeit, die höhere Lebenserwartung und das Älterwerden der geburtenstarken Jahrgänge führen in der Europäischen Union zu einer existenzgefährdenden Überalterung. Diese Tendenz wird mit der Osterweiterung nochmals verstärkt.

Die Gesamtfruchtbarkeitsziffer stieg EU-weit für das Jahr 2000 von zuvor 1,45 Kindern je Frau auf 1,53, was verglichen mit dem Durchschnittswert von 2,59 im Jahr 1960 immer noch sehr niedrig ist. Jedenfalls liegt der heutige statistische Wert unter der „Reproduktionsziffer“, also dem Schnitt, bei dem eine Bevölkerung nicht mehr abnimmt, sondern sich gerade noch selbst erhält.

Am deutlichsten ging die Geburtenhäufigkeit in den Ländern zurück, die zu Beginn der 80er Jahre die höchste Fruchtbarkeit aufwiesen, also Griechenland, Spanien, Irland und Portugal – und zwar um Prozentsätze zwischen 32 und 46. Die niedrigste Gesamtfruchtbarkeit im Rahmen der EU ist heute in Spanien (1,22) und Italien (1,25) festzustellen sowie demnächst in der Tschechischen Republik, die einen einzigartigen demographischen Absturz erlebt.

Irland verzeichnet mit 1,89 Kindern pro Frau weiterhin die größte Geburtenhäufigkeit, gleichauf mit Frankreich, wo im vergangenen Jahr – nicht zuletzt dank einer gezielten Bevölkerungspolitik – derselbe Durchschnitt erreicht werden konnte. Auch in den anderen Teilen des Kontinents gibt es leichte Steigerungen, nur in Großbritannien (1,64), der Bundesrepublik Deutschland (1,34) und in der Tschechischen Republik (1,29) ist die Reproduktionsziffer nach wie vor rückläufig.

Während die Geburten abnehmen, war im zurückliegenden halben Jahrhundert ein Anstieg der Lebenserwartung um etwa zehn Jahre zu verzeichnen. Bis 1989 galt das auch für den sogenannten Ostblock, dann kam es dort im Zuge der gewaltigen Transformationskrise zu einem Rückgang speziell bei Männern um etwa 2,1 Jahre (mittlerweile gleicht sich Ostmitteleuropa wieder den westlichen Nachbarn an).

Diese Tatsachen machen das Thema Rentenreform zu einem der dringlichsten Punkte auch auf der politischen Tagesordnung der ostmitteleuropäischen Staaten. Obendrein sind die dortigen Rentensysteme bislang auf einige einschneidende sozioökonomische Veränderungen unserer Zeit, etwa die stärkere Eingliederung der Frauen in den Erwerbsprozeß, hohe Scheidungsraten und den Anstieg „atypischer Beschäftigungsverhältnisse“ (Teilzeitarbeit), nicht eingestellt. Auf dem Weg zu einem dauerhaften Mehrsäulensystem für die Altersversorgung sind einige der neuen EU-Länder – insbesondere Polen, Ungarn, Lettland und Estland – dennoch sehr viel weiter vorangekommen als die großen alten Mitgliedstaaten. Bei ihnen gilt, ausgerichtet am deutschen Vorbild, der Grundsatz: Es muß sich alles ändern, damit alles so bleiben kann, wie es ist!

Die vier genannten Staaten sind dabei, ihre umlagefinanzierten gesetzlichen Rentensysteme in kapitalgedeckte zu verwandeln. Daneben soll Raum bleiben für die freiwillige private Zusatzvorsorge.

**Ohne Kinder keine Zukunft:** *Demographische Katastrophe macht gewohnte soziale Standards unbezahlbar*

Foto: Martin Schmidt

Manche Staaten bieten einen der Sozialhilfe vergleichbaren Mindestschutz über eine steuerfinanzierte Sozialrente an – ein Modell, auf das man vor allem in Tschechien schwört.

Ohne Scheu vor politischen Risiken haben die Regierungen der Reformländer ihre nicht mehr finanzierbaren Alterssicherungssysteme energisch umgekrempelt und die umlagefinanzierten staatlichen Renten um eine kapitalgedeckte Pflichtrente ergänzt. Beachtung verdienen außerdem staatliche Anreize, die den Verbleib im Arbeitsprozeß und nicht die frühzeitige Pensionierung belohnen.

In Estland haben Pensionäre, die weiterhin einer Tätigkeit nachgehen, keine Minderung ihrer Renten zu erwarten. Die Pioniere der Pensionsreform in Ostmitteleuropa waren Ungarn und Polen. Wegen drohender Unfinanzierbarkeit baute Ungarn bereits 1998 eine kapitalgedeckte Altersversorgung neben dem alten Umlagesystem auf.

In Polen sind seit 1999 alle Arbeitnehmer verpflichtet, die gesetzlichen Sozialbeiträge teils für die umlagefinanzierte erste, teils für die kapitalgedeckte zweite Säule des Systems einzuzahlen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß sich das alte sozialistische Polen einen Rentenluxus erlaubt hatte, der zu einem anderthalb Jahrzehnte währenden Niedergang der Nationalwährung führte und nicht unwesentlich zur Aushöhlung der kommunistischen Herrschaft beitrug.

Gegenwärtig ist die Slowakei dabei, die gesetzlichen Grundlagen für eine kapitalgedeckte Rente beginnend ab dem Jahr 2005 zu schaffen. Vom nächsten Jahr an müssen alle, die erstmalig eine Arbeit aufnehmen, die Hälfte der bisherigen Pflichtbeiträge auf persönliche Konten bei privaten Pensionsgesellschaften einzahlen. Ergänzend soll eine steuerfinanzierte Sozialrente, gleichsam als Mindestrente für alle, hinzukommen.

Im Hintergrund so mancher neuer Rentenmodelle im ostmitteleuropäischen Raum mag ein kapitalwirtschaftliches Ziel stehen: In sämtlichen Beitrittsländern ist der Nachholbedarf an Investitionen derart groß, daß die inländische Ersparnisbildung noch längst nicht zur Deckung des Kapitalbedarfes ausreicht und Finanzimporte unverzichtbar sind. Der Zwang zur Bildung kapitalgedeckter Renten kann hier als Möglichkeit erscheinen, zu einer schnelleren Erhöhung der Sparquote beizutragen.

Gesetzliche Grundlagen für überzeugende kombinierte Rentenmodelle sind inzwischen auch in Bulgarien, Kroatien und Rumänien geschaffen worden. Selbst in Tschechien, das Sozialreformen stets gescheut hat, beginnt die Debatte um grundlegende Umgestaltungen der sozialen Sicherungssysteme. Denn jeder Monat, der ins Land geht, läßt schmerzlicher erkennen, daß es so nicht weitergehen kann, zumal die Beitragssätze immer mehr aus dem Ruder laufen.

Einige der genannten Ansätze zeigen, daß die Gefahr im Prinzip erkannt ist, dennoch sei vor übereiltem Optimismus gewarnt: Da der demographische Niedergang weitergeht, sind die gesetzlich angestrebten Rentenhöhen immer noch zu hoch bzw. das Renteneintrittsalter zu niedrig.

Nicht nur deutsche Spitzenpolitiker scheuen sich offenbar, ihrem Wahlvolk die ganze Wahrheit aufzutischen. Polen gibt schon heute 14 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für die Altersversorgung aus; in Mitteleuropa leistet sich nur Österreich mit 28,5 Prozent eine noch höhere Rate. Der EU-Durchschnitt, den in etwa auch die meisten ostmitteleuropäischen Staaten aufweisen, liegt bei 10,4 Prozent.

Irland als das Land mit den günstigsten demographischen Verhältnissen, kommt mit nur 5,3 Prozent der Wirtschaftsleistung für sein Pensionssystem aus, ohne daß dieses schlechter ist als anderswo.

### Tschechien erlebt besonders krassen Rückgang der Geburten

# Erst Pole, dann Katholik

## Kardinal Glemps Rücktritt als Primas bedeutet eine Zäsur

Für die polnische Kirche und für Polen insgesamt findet am 17. März ein kleiner Epochenwechsel statt. Dann nämlich legt Primas Jozef Glemp nach fast 25 Jahren das Amt als Leiter der nationalen Bischofskonferenz nieder.

Der Name Kardinal Glemps hat in den Ohren vertriebener und heimatverbliebener Ostdeutscher keinen guten Klang. Viele erinnern sich, wie hartnäckig dieser Kirchenmann noch Mitte der 80er Jahre – im Einklang mit der Regierung Jaruzelskis – die Existenz einer deutschen Volksgruppe im polnischen Staat bestritt.

So erklärte Glemp während einer Wallfahrt am 15. August 1984 in Tschenstochau: „Wir können nicht reinen Gewissens Gebete in fremder Sprache abhalten für solche, die diese Sprache (das Deutsche nämlich; Anm. d. Verf.) gar nicht kennen (...). Es kann nämlich jemand nicht Ausländer sein, der das Ausland nicht gesehen hat.“ Noch im selben Jahr behauptete der Primas, unter dessen Vorfahren sich auch Deutsche befinden, in einem Brief an den damaligen Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, daß es „in Polen“ keine deutsche Minderheit gebe. Deshalb sei auch eine entsprechende Seelsorge überflüssig.

Der typisch nationalpolnische, mit Chauvinismus gepaarte Katholizismus Glemps spiegelt eine idealisierte Sicht des eigenen Volkes wider, das in seiner langen Geschichte angeblich immer wieder zum Opfer größerer Nachbarn wurde, ohne die eigenen moralische Weste befleckt zu haben. Im Zuge der Debatte um das von Polen verübte Judenpogrom in Jedwabne äußerte sich der Kardinal im Mai 2001 in einer Weise, die an die zum Skandal gemachte Hohmann-Rede erinnert, wobei beim Primas tatsächlich die Behauptung einer Kollektivschuld mitschwingt, die der geschaßte CDU-Politiker ja gerade zurückgewiesen hatte (und zwar für Juden wie für Deutsche).

Im Mai 2001 erklärte Glemp in Anspielung auf hochrangige polnische Kommunisten jüdischer Herkunft wörtlich: „Ich überlege mir, ob die Juden nicht anerkennen sollten, daß sie gegenüber den Polen schuldig sind, insbesondere was die Zusammenarbeit mit den Bolschewisten angeht und die Mittäterschaft bei den Deportationen nach Sibirien.“ Für den polnischen Kirchenführer blieb diese in ihrer Verallgemeinerung problematische Aussage übrigens ohne nennenswerte Folgen.

Zurücktreten muß der Kardinal nun, weil das 1997 vom Vatikan bestätigte Statut der Bischofskonferenz vorsieht, daß ein Diözesanbischof die Funktion des Leiters des polnischen Episkopats höchstens zwei fünfjährige Amtsperioden hindurch ausüben darf. Obendrein wird Glemp, der zugleich Erzbischof von Warschau ist, im Dezember 75 Jahre alt und sollte dann – nach kanonischem Recht – in den Ruhestand treten.

Wenn die 102 wahlberechtigten Bischöfe am 17. März zusammenkommen, dann entscheiden sie darüber, ob die nach 1989 deutlich schwächer gewordene katholische Kirche Polens ihre bisherige Rolle als Hüterin religiöser Normen sowie nationalpolnischer Einstellungen behält oder einen „liberalen“ Zeitgeistkurs einschlägt.

Die große Autorität, die die Kirche in weiten Teilen des Volkes als von den Kommunisten gefürchtete Opposition sowie als traditionell verehrte moralische Instanz genoß, ist teilweise dahin. Ebenso die frühere Einigkeit.

Verschiedene theologisch-politische Fraktionen schicken für die Kür des Glemp-Nachfolgers ihre Favoriten ins Rennen. Papst Johannes Paul II. wird dabei sicher versuchen, die Weichenstellung bei seiner Heimatkirche im eigenen – konservativen – Sinn zu beeinflussen. Sollte das mißlingen, hätte er weitere Trümpfe im Ärmel, denn 2004 wird der Papst neue Bischöfe für mindestens sieben polnische Diözesen ernennen, darunter drei Kardinäle in Breslau, Warschau und Krakau. **Martin Schmidt**

# Putin bestimmt den Kurs

## Für die EU sind die Beziehungen zu Rußland wichtiger als Demokratie

Putins Kurs hin zu einer gelenkten Demokratie setzt sich mit der jüngsten Wahl seines neuen Premierministers fort. Er ernannte einen der breiten Öffentlichkeit bisher völlig unbekannten Mann für das Amt des Premiers. Michail Fradkow war zuletzt ein Jahr lang als russischer Gesandter bei der EU in Brüssel tätig. In dieser Zeit konnte er die guten Beziehungen zu westlichen Handelspartnern aufbauen. Er gilt im Westen als gemäßigt liberal. Putin bezeichnete ihn als „hochrangigen Menschen", der sich in allen Bereichen des Politikgeschäfts als Profi auskenne und der schon zu Sowjetzeiten im Außenhandel tätig war.

Fradkow war unter anderem stellvertretender Sekretär des Sicherheitsrats, das heißt, er kennt sich unter anderem mit dem Geheimdienst aus, obwohl er nie dem KGB angehört hat und nicht Kreisen der sowjetischen Nomenklatura entstammt. Dennoch gilt er als „Technokrat", der sein Amt straff führen und Putin beim Kampf gegen die Korruption unterstützen wird.

Mit der überraschenden Absetzung des bisherigen Premiers Michail Kasjanow nur zwei Wochen vor seiner Wiederwahl zeigt Präsident Putin seinen Widersachern noch einmal deutlich, wohin er die russische Troika lenken will. Mit ihm an der Spitze soll Rußland seine erstarkte Position weiter ausbauen. Dazu benötigt er ein Parlament, das voll und ganz hinter seinen Entscheidungen steht. Mit der Absetzung Kasjanows hat Putin den letzten einflußreichen Politiker mit Verbindung zum Clan der Oligarchen aus der Jelzin-Ära kaltgestellt. Den Oligarchen wird in Zukunft das Leben weiter schwergemacht. Die Verhaftung Chodorkowskijs und die Steuerfahndungen gegen den Jukos-Konzern waren erst der Anfang. Fradkow war als Leiter der Steuerfahndung tätig und kennt sich mit den Bilanzierungstricks der Unternehmen aus.

Viele Unternehmer und Oppositionspolitiker reagierten auf die Ernennung Fradkows zum Premierminister dann auch verständlicherweise schockiert. Niemand, selbst die engsten Mitarbeiter des Präsidenten nicht, hatte mit dieser Entscheidung gerechnet. Die Medien rätseln über das Gesicht der zukünftigen Regierung. Die *Iswestija* befürchtet, daß die Selbständigkeit des Kabinetts, die schon unter Kasjanow geschwächt war, nun noch mehr eingeschränkt wird. Die Duma sei nur ein Kontrollorgan, in dem Menschen sitzen, die den Willen des Präsidenten ausführen. Fradkow diene Putin lediglich als Instrument. In diesem Sinne wird Dmitrij Rogosin von der regierungsnahen Partei „Rodina" zitiert. Er hält Fradkow für eine wenig engagierte Figur, die sich bisher im Ausland, außerhalb aller Konflikte, aufgehalten habe.

Die *Komsomolskaja Prawda* vermutet, daß mit der Ernennung Fradkows dem Westen eine „message" übermittelt werden sollte, und zwar die, daß Putins neuer Kurs der des weiteren Ausbaus der Beziehungen zu EU und anderen wichtigen Handelspartnern sein wird.

Die *Financial Times Deutschland* hält Fradkow für eine Idealbesetzung, gerade weil der Handelsexperte in seiner langen Funktionärslaufbahn so unauffällig blieb, daß niemand auf die Idee gekommen sei, über seine Kasjanow-Nachfolge zu spekulieren. Putin hingegen wisse, daß sein Erfolg vom weiteren Wachstum der russischen Wirtschaft abhänge. Dafür benötige er Europa und die WTO, um Absatzmärkte und Investoren zu gewinnen. In Brüssel werde die Entscheidung positiv aufgenommen.

Schenkt man den Umfragen unter den russischen Wählern Glauben, sind die Menschen mit Putins Politik der harten Hand zufrieden. Sie hat für Sicherheit und Ordnung gesorgt und den Lebensstandard vieler, wenn auch nur leicht, verbessert.

Der russische Staat hat sich nach der Dezemberwahl letzten Jahres de facto zum Ein-Parteien-Staat zurückentwickelt. Für die bevorstehende Präsidentenwahl wurden zwar fünf Kandidaten nominiert, diese sind den meisten Wählern allerdings völlig unbekannt. Die einzige weitreichende Informationsquelle ist das staatliche Fernsehen. Und das ist fest in der Hand des Kreml. Kritik an der Regierung ist seit einiger Zeit nicht mehr möglich. Die Medien verhalten sich liebedienerisch wie zu Sowjetzeiten, falls sie nicht riskieren wollen, selbst in Ungnade zu fallen. Das ruft bei vielen Erinnerungen an sowjetische Strukturen mit ihren bedrückenden Einengungen wach.

Die Erfolge, die Putin aufweisen kann, scheinen ihm recht zu geben. Das Wirtschaftswachstum betrug im vergangenen Jahr erstaunliche 7,3 Prozent, und der Boom an den Börsen hält an. Der Westen ist, selbst wenn die jüngsten innenpolitischen Entwicklungen mit Skepsis betrachtet werden, vor allem an partnerschaftlichen Beziehungen mit Rußland interessiert. **Manuela Rosenthal-Kappi**

**Rußland frißt ihm aus der Hand:** *Es ist davon auszugehen, daß die Präsidentschaftswahl am 14. März für Putin von Erfolg gekrönt sein wird.* Foto: Reuters

**Die Zeit nach Jean-Bertrand Aristide:** *US-amerikanische Militärs und auch einige französische Soldaten versuchen in Haiti wieder für Ordnung zu sorgen. Nach der gewaltsamen Vertreibung des umstrittenen, aber einst von den USA protegierten Staatschefs Aristide durch Rebellen muß Haiti nun eine neue Regierung bekommen.* Foto: Reuters

# Abschreiben und abschieben

## Richard G. Kerschhofer über die US-Außenpolitik am Beispiel Haitis

Es hatte fast etwas Rührendes an sich, als der bedrängte Jean-Bertrand Aristide vor internationalen Medien immer wieder abspulte, seine Gegner seien Terroristen und er, das legale Staatsoberhaupt, sei ein Streiter im Kampf gegen den Terror. Es war dies ein Appell an die Amerikaner, die ihm schon einmal – 1994 – durch Militärintervention wieder zur Macht verholfen hatten.

Diesmal hatte er kein Glück, denn knapp bevor die „Rebellen" (in europäischer Diktion) die Hauptstadt erreichten, steckten ihn die Amerikaner in ein Flugzeug und setzten ihn bei irgendeinem Häuptling in Westafrika ab. Dies hinterher eine „Entführung" zu nennen, war allerdings reichlich undankbar von Aristide: Die Amis hätten ihn doch auch nach Guantánamo verfrachten können, das nur 200 Meilen entfernt liegt und wo schon etliche Leute einsitzen, die früher ebenfalls Schützlinge und Söldlinge der USA gewesen waren.

Aristide hatte nicht unrecht, die Rebellen als Terroristen zu bezeichnen, denn unter ihnen befanden sich etliche Deserteure aus seiner eigenen Terror-Truppe. Und auch die Terror-Masche lag auf der Hand: Denn was tun heutzutage Politiker, die in innenpolitische Schwierigkeiten geraten? Sie betonen eifrigst, wie sehr sie die USA im „Kampf gegen den Terror" unterstützen! Es ist wie ein Glaubensbekenntnis, ja wie ein Stoßgebet, dessen Lautstärke auf den Grad der Bedrängnis schließen läßt.

Opportunismus und Speichelleckerei werden durch die amerikanische Außenpolitik zweifellos gefördert. Diese selbst ist aber ziemlich geradlinig. Ihre Prinzipien finden sich bereits im politischen Testament von George Washington, der sogenannten Abschiedserklärung vom 17. September 1796. Dort werden die Nachfolger ausdrücklich davor gewarnt, sich in der Außenpolitik und speziell bei Bündnisverpflichtungen von Sympathien oder Antipathien leiten zu lassen. Im Klartext: Oberste Maxime ist der Nutzen für die USA, und trotz persönlicher Marotten und Dummheiten mancher US-Präsidenten wurde dies bisher konsequent durchgezogen.

Dem entspricht auch das Vorgehen in Haiti: Aristide einem Lynch-Mob zu überlassen hätte andere Marionetten verschreckt. Ihn weiter zu unterstützen hätte – wie einst im benachbarten Kuba – antiamerikanische Kräfte gestärkt. Also hieß es, abschreiben und abschieben. Und „abschieben" bezieht sich auch auf die Verantwortung für Haiti, das Armenhaus Lateinamerikas, wo nun Uno-Friedenstruppen „für Ruhe und Ordnung sorgen".

Zugleich wird wieder verdeutlicht: Terror ist nicht gleich Terror. Ob einem „bekennenden Anti-Terror-Kämpfer" im Ernstfall geholfen wird oder nicht, hängt davon ab, wer wen terrorisiert und wem das nützt oder schadet. Umgekehrt besteht auch keinerlei Grund zur Dankbarkeit für erhaltene Hilfe, denn selbst „humanitäre" Hilfe hat höchst eigennützige Motive: Daß nicht der Morgenthau-Plan, sondern der Marshall-Plan umgesetzt wurde, ist ausschließlich der Logik des kalten Krieges „zu verdanken". ■

# Haider ist wieder da

## Überraschender Wahlsieg der FPÖ in Kärnten

Die jüngsten Wahlen in Salzburg und Kärnten scheinen die Regel zu bestätigen, daß bei Regionalwahlen profitiert, wer auf Bundesebene Opposition macht. Bei näherem Hinsehen ist die Sache aber viel komplizierter, denn lokale Faktoren spielten eine bedeutende – und in Kärnten sogar eine überragende – Rolle. Zunächst einmal die Ergebnisse: In Salzburg konnte die ÖVP zwar mit knapp 38 Prozent ihren Anteil fast halten, doch die SPÖ legte von 32 auf über 45 Prozent zu und erreichte erstmals die relative Mehrheit. Die FPÖ sackte von knapp 20 auf unter neun Prozent ab, und die Grünen legten leicht zu, bleiben aber auf Rang vier. Ausschlaggebend für die SPÖ war die Spitzenkandidatin Burgstaller, deren Auftreten so gänzlich vom üblichen Apparatschik-Klischee abweicht. Dazu kam noch ein kleiner „Ausrutscher" eine Woche vor der Wahl: Auf die Frage, ob sie mit den Grünen eine Koalition bilden würde, antwortete Burgstaller: „Ich bin doch nicht verrückt!" Kein Wunder, daß sie damit – trotz nachträglicher Entschuldigung – die enttäuschten FPÖ-Wähler fast geschlossen der SPÖ zuführte. Die FPÖ selbst erhielt die Quittung für interne Reibereien.

Zum schwachen Abschneiden der ÖVP hat zweifellos beigetragen, daß ihr Spitzenkandidat Schausberger, so naiv war, seinen in zwei Jahren geplanten Rückzug voranzukündigen. Mitgespielt haben könnten auch die ersten Auswirkungen der schwarz-grünen Koalition in Oberösterreich. Den erklärten Präferenzen von SPÖ und ÖVP entsprechend wird es in Salzburg mit größter Wahrscheinlichkeit eine rot-schwarze Landesregierung geben.

In Kärnten verlor die ÖVP fast die Hälfte ihrer Wähler und liegt nun bei unter zwölf Prozent. Die SPÖ konnte zwar von knapp 33 auf über 38 Prozent zulegen, verfehlte aber klar ihr Ziel, die relative Mehrheit. Die Grünen kamen auf fast sieben Prozent und ziehen erstmals in den Landtag ein. Strahlender Sieger ist die FPÖ, die mit 42,5 Prozent ihre relative Mehrheit nicht nur halten, sondern – entgegen aller Prognosen – sogar leicht ausbauen konnte. Ausschlaggebend war eine mit großem Aufwand und persönlichem Einsatz von Landeshauptmann Jörg Haider geführte Aufholjagd im Wahlkampf.

Die Kernfrage, derentwegen die Kärntner Wahl schon im Vorfeld von den internationalen Medien behandelt wurde, bleibt allerdings vorerst offen: Was ist mit Jörg Haider? Der SPÖ-Spitzenkandidat Ambrozy hatte sich – noch in der Erwartung, selbst erster zu werden – dafür ausgesprochen, daß die stärkste Fraktion den Landeshauptmann stellen solle. Wird er jetzt dazu stehen (dürfen)? Die Kärntner ÖVP wird ohnehin eine neue Spitze kriegen und könnte dann ebenfalls Haider zum Landeshauptmann bestellen. Schließlich besteht auch noch die Möglichkeit, daß nach mehreren vergeblichen Wahlgängen und einem vorübergehenden (gesichtswahrenden) Auszug von SPÖ und ÖVP aus dem Sitzungssaal die FPÖ-Fraktion allein Haider zum Landeshauptmann bestellt. Während bei einer Niederlage in Kärnten mit einer stärkeren Präsenz Haiders in der Bundespolitik zu rechnen gewesen wäre, ist dies nun – nach dem so eindeutigen Sieg – erst recht der Fall. Ja, bei der FPÖ-Basis wird der Ruf nach Haiders Rückkehr an die Parteispitze unüberhörbar – der nächste ordentliche Parteitag ist im Herbst.

Für Bundeskanzler Schüssel war es ein rabenschwarzer Wahltag, der sämtlichen seiner Pläne zuwiderläuft. Die Sache wird für ihn umso schwieriger, als zur Bundespräsidentenwahl am 25. April nun noch ein dritter Kandidat in Diskussion ist. Der von Rot-Schwarz bestellte Präsident des Rechnungshofes, Fiedler, hat aber offensichtlich namhafte Unterstützer und könnte mit einer FPÖ-Wahlempfehlung rechnen. Die österreichische Innenpolitik jedenfalls verspricht in den nächsten Wochen einiges an Überraschungen. **RGK**

# Personalarbeit als Schnittstelle

## Mehr noch als Technologien bestimmt Personalpolitik die Wettbewerbsfähigkeit

Seit 1997 ist Paul Bloem Personalleiter und Vorstandsmitglied der Meyer-Werft in Papenburg, bei der Kreuzfahrtschiffe vom Stapel laufen, die zu den größten der Welt zählen. Bis 1997 war er als Mitglied der IG Metall im selben Haus mehr als zehn Jahre Betriebsratsvorsitzender und erhielt im Betriebsratswahlgang in den 90ern sogar fast 90 Prozent der Belegschaftsstimmen. Sein Positionswechsel von der Arbeitnehmer- zur Arbeitgeberseite hat in seinem Handeln als Personalvorstand Akzente gesetzt.

Mit Paul Bloem sprach Rosemarie Fiedler-Winter

**PAZ:** *Was waren Ursache und Anlaß für Ihren Positionswechsel, und wie beurteilen Sie diesen Schritt heute?*

**Bloem:** Keine meiner zurückliegenden Entscheidungen sowohl zum Betriebsrat als auch zum Personalleiter hat mir bisher auch nur einen Augenblick leid getan. Auch die Arbeit als Betriebsrat hat mich bereichert. Wenn man jedoch so viele Jahre wie ich in dieser Position tätig war, dann möchte man mit diesen Erfahrungen im Rücken auch einmal selbst Entscheidungen treffen können. Deshalb war für mich, als ich vom Inhaber und Leiter unseres Unternehmens, Bernard Meyer, danach gefragt wurde, der Wechsel in eine Arbeitgeberposition ein absolut logischer. Schließlich fallen in meine Betriebsratszeit auch bedeutende Unternehmensentscheidungen für die Meyer-Werft. Wir hatten erheblichen Streit mit der Öffentlichkeit um die Ems-Vertiefung. Es gab Überlegungen, in Mukran auf Rügen eine neue Werft zu bauen. Dabei war die inzwischen realisierte Ems-Vertiefung die Voraussetzung zum Bau unserer Großschiffe, für die die gesamte Region hinter uns stand und die es uns jetzt ermöglicht, zwei Kreuzfahrtschiffe gleichzeitig auf Stapel zu legen. Dagegen mußten wir die Absicht, auf Rügen mit dem Bau von Groß-Gas-Tankern den Koreanern Konkurrenz zu bieten, aufgeben. Heute sind wir froh darüber, daß es so gelaufen ist, denn der Markt hat sich verändert.

**PAZ:** *Der Markt hat ja auch bei der Meyer-Werft Opfer gefordert. Wie lautet Ihr Kommentar zu den Entlassungen in Ihrem Unternehmen?*

**Bloem:** Anfang letzten Jahres stellten wir fest, daß die Kunden ihre Aufträge hinausschoben und wir mit der stark gewachsenen Mannschaft unser Unternehmenskonzept nicht mehr halten konnten. Wir haben die Mannschaft um 590 Mitarbeiter auf rund 2.000 Belegschaftsmitglieder reduzieren müssen. Aber es ist uns gelungen, mit Hilfe einer Transfergesellschaft sozialverträgliche Lösungen zu erreichen. Wir haben die Maßnahmen im März angekündigt, im Mai stand der Sozialplan, im Juni wurde er durchgeführt. Das ging alles sehr schnell und hat auch Außenstehende nicht unbeeindruckt gelassen. Schließlich ist auch der IG Metall zu danken, daß sie uns keine Steine in den Weg gelegt hat. Für mich persönlich war das allerdings eine der härtesten Zeiten meiner Berufslaufbahn.

**PAZ:** *Welche Aufgaben haben sich inzwischen für Sie verändert und welche sind gleich geblieben?*

**Bloem:** Gleich geblieben ist, daß ich nach wie vor unmittelbar mit Menschen zu tun habe. Verändert hat sich die Situation im Zusammenhang mit Entscheidungen. Ich hatte zwar auch früher mit maßgeblichen Entscheidungen zu tun, die aber letztlich doch an anderer Stelle getroffen wurden und die ich nur bedingt beeinflussen konnte. Heute treffe ich Entscheidungen selber.

**PAZ:** *Können Sie bei dieser Situationsbeurteilung und vor dem Hintergrund Ihrer Erfahrungen sagen, ob Sie bei manchen Aufgaben vielleicht lieber Betriebsrat geblieben wären?*

**Bloem:** Ich will nicht sagen, ich hätte bei den Entlassungen gern auf der anderen Seite gestanden. So weit will ich nicht gehen. Aber an die Arbeit für den Betriebsrat denke ich vor allem deshalb besonders gern, weil man sich dann immer wie ein Fisch im Wasser in der Menge bewegen konnte. Das heißt, wenn ich in einen Aufenthaltsraum kam, dann habe ich mit den Leuten gesprochen. Wenn ich heute in einen Aufenthaltsraum hineingehe, dann schrillen überall die Alarmglocken.

**PAZ:** *Wo setzen Sie dann heute in der Praxis Ihre Akzente?*

**Bloem:** Ich bin hier der Projektleiter für die Einführung von Gruppenarbeit. Außerdem habe ich mir den Aufbau einer intensiven Personalentwicklung auf die Fahne geschrieben, um auch entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen realisieren zu können. Große Aufmerksamkeit widme ich der Einführung und Durchführung flexibler Arbeitszeiten, von der Schichtarbeit bis zu Lebensarbeitszeiten und Elternzeiten. Dazu gehört der Ausbau von Information und Kommunikation. Daß gerade dort besonders relevante Schwächen des Unternehmens liegen, habe ich bereits als Betriebsrat erlebt. Und diese Schwächen muß man beheben, wenn man die Menschen mitnehmen, wenn man motivierte Mitarbeiter haben will.

Gleichzeitig habe ich aber auch erfahren, wieviel Energie in der Mitarbeiterschaft steckt, wenn man sie informiert und an vielen Vorgängen teilhaben läßt, so daß sie mit Verantwortung ausgestattet werden können. Gewiß, viele Arbeitnehmer lehnen Verantwortung ab, weil sie für das Ergebnis ihrer Leistung verantwortlich gemacht werden können.

**PAZ:** *Wie beurteilen Sie in Ihrer gegenwärtigen Praxis die heutige Tarif-Situation?*

**Bloem:** Es muß Tarifverträge geben. Ohne sie funktioniert es nicht. Die Tarifvertragsparteien aber müssen individuellere Regelungen ermöglichen. Das heißt, die Öffnungsklauseln im Flächentarifvertrag sollten den Betrieben die Möglichkeit für unterschiedliche Regelungen geben, wie sie für ihre jeweils spezifische Situation erforderlich sind. Eine flexible Tarifpolitik würde eine sachliche und friedfertige Diskussion in den Betrieben erleichtern und manches tarifflüchtige Unternehmen an den Verhandlungstisch zurückholen. Dann wäre die Rolle der Tarifparteien eine sehr pragmatische. Denn in jedem Betrieb weiß man selbst am besten, in welcher Form Arbeitszeiten disponiert werden müssen.

**PAZ:** *Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund die Aufgaben einer modernen Personalpolitik?*

**Bloem:** Innerhalb der Betriebe ist die Personalarbeit der Kern der Managementaufgaben. Auf technologischem Sektor gibt es heute nur noch sehr schmale Wettbewerbsfelder. Große Reserven aber bietet die Mitarbeiterschaft. Personalarbeit und Personalpolitik bilden deshalb die Schnittstelle für Konkurrenzfähigkeit. Qualität und Produktion sind elementare Wettbewerbsfaktoren, die man nur durch gezielte Arbeit am und im Personal gewinnt. Eine grundsätzliche Strategie, die das Personal nachhaltig als Wettbewerbsfaktor definiert und dementsprechende Maßnahmen nach sich zieht, ist unerläßlich. Ich habe das Gefühl, daß dafür in vielen Unternehmen bereits viel Energie aufgewendet wird. Aber wenn die Personalstrategie bei tollen Markt-, Produkt- und Herstellungsplänen vergessen wird, wie sollen dann die Produkte nachhaltig verbessert werden? Personalarbeit findet heute an vorderster Front statt. Diese Erkenntnis muß sowohl bei Geschäftsleitungen als auch bei kleinmütigen Personalvorständen reifen.

**PAZ:** *Was können Sie dann Unternehmensleitungen für die Zusammenarbeit mit deren Betriebsräten empfehlen?*

**Bloem:** Ich würde stets eine umfassende Information sowie besondere Sorgfalt bei der Qualifizierung von Menschen für Betriebsratsposten empfehlen. Denn es kann nichts Schlimmeres passieren, als es mit einem dummen Betriebsrat zu tun zu haben. Ein fähiger Mann oder eine fähige Frau auf diesem Platz sind für jeden Betrieb ein Gewinn. Andererseits habe ich gerade in den letzten Jahren lernen müssen, daß es in Betriebsratspositionen auch Menschen gibt, die dogmatisch auf alten Positionen verharren. Hier muß man ebenso wie die Arbeitgeber umdenken. Den Betriebsräten sollte klargemacht werden, daß sie mitverantwortlich sind für das Schicksal des Betriebes. ■

**Wechselte die Seiten:** *Paul Bloem* Foto: Meyer-Werft

Preußische Allgemeine Zeitung
Immanuel Kant und seine Sternstunde

Ein Geschenk für Sie
... ein neuer Abonnent für uns

Überzeugen Sie Freunde, Bekannte und Kollegen von den Vorteilen eines Abonnements der Preußischen Allgemeinen Zeitung. Suchen Sie sich Ihr Geschenk aus und senden Sie uns den Prämiencoupon.

1. **40 Euro in bar.** Diese Prämie paßt in jeden Geldbeutel! Unser Geschenk für alle, die selbst am besten wissen, was ihnen gefällt.

2. **JENOPTIK Digital-Kamera JD C350.** Steigen Sie ein in die faszinierende Welt der digitalen Bilder! Mit Video-Funktion, Fixfocus, Auflösung: 640 x 480 Pixel, Brennweite des Objektivs: 6 mm. Inkl. Batterien, USB-Kabel, Tasche, CD-ROM Software. Ca. 8,5 x 5,4 x 2,3 cm

3. **Weinset** für Freunde der gehobenen Tischkultur. Massive Holzschatulle, bestückt mit Sommelier-Messer aus Edelstahl, Weinthermometer, Barmesser, Barzange/Nußknacker und Flaschenverschluß.

Die Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Für bestehende und eigene Abonnements oder Kurzzeitabos (unter 12 Monaten) wird keine Prämie gewährt. Prämienauslieferung solange Vorrat reicht. Lieferung nur innerhalb Deutschlands.

Coupon ausfüllen und einsenden an:
Preußische Allgemeine Zeitung · Leserservice
Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg · Fax 0 40 / 41 40 08 51

**Ich habe den neuen Leser** gewonnen!

Vorname / Name
Straße / Hausnummer
PLZ / Ort

Bitte senden Sie mir die angekreuzte Prämie:
❑ 1. Einen Scheck über 40 EUR ❑ 2. Digitalkamera ❑ 3. Weinset

**Ich bin der neue Leser**
Bitte senden Sie die Preußische Allgemeine Zeitung für mindestens ein Jahr an meine Anschrift:

Vorname / Name
Straße / Hausnummer
PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:
❑ per Rechnung
❑ bequem und bargeldlos per Einzugsermächtigung (jährlich EUR 90,60. Gültig ist der jeweils aktuelle Bezugspreis)

BLZ Kto.Nr.
Bank
Datum / Unterschrift

# Ein Wohltäter der Menschheit

Zum 150. Geburtstag des Nobelpreisträgers Emil von Behring / Von Silke OSMAN

*Diphtherie* die (sog. Rachenbräune): oft lebensgefährliche bakterielle Infektionskrankheit, die vorwiegend mit einer Entzündung des Nasenrachenraums einhergeht und zu einer Schädigung wichtiger Organe führen kann. Der Erreger Corynebacterium diphtheriae wird durch Tröpfcheninfektion oder direkten Kontakt mit Erkrankten übertragen, wobei nicht das Bakterium selbst, sondern das von ihm gebildete Gift (Exotoxin) Organschädigungen verursachen kann ... Aus der Rachendiphtherie kann sich die fortschreitende Form entwickeln. Sie und die primär bösartige Diphtherie gehen vielfach auch mit Organschäden des Herzens und Zentralnervensystems einher und verlaufen oft tödlich ...“ – „*Wundstarrkrampf* (Tetanus): schwere, oft tödlich verlaufende bakterielle Infektionskrankheit mit typischen Muskelkrämpfen ... Der Erreger, Clostridium tetani, ist weltweit verbreitet und findet sich meist im Erdreich. Gelangt er in tiefe oder zerklüftete Wunden mit mangelhafter Sauerstoffversorgung, vermehrt er sich am besten; in der Hälfte aller Fälle gehen allerdings nur Bagatellverletzungen voraus ...“, so liest man in jedem einschlägigen Gesundheitslexikon über zwei weitverbreitete und oft unterschätzte Krankheiten.

Vieles wüßten wir heute allerdings nicht ohne den Mann, der vor 150 Jahren im westpreußischen Hansdorf, Kreis Rosenberg, geboren wurde: Emil von Behring. Ohne ihn und seine Forschungen wäre es jedoch auch nicht möglich, diese schrecklichen Krankheiten wirkungsvoll zu bekämpfen. Die Diphtherie, einst auch als „Würgeengel der Kinder“ bekannt, raffte allein 1892 in Deutschland 50.000 Kinder dahin, und der Wundstarrkrampf bedeutete vor allem für Soldaten im Feld eine besondere Gefahr. Behring erkannte, vermutlich durch seine Studien über Desinfektion von Bakterien, daß das Blut von Tieren, die gegen Diphtherie und Tetanus immun waren, andere nicht immune Tiere vor diesen Krankheiten schützen konnte. Zunächst impfte er Schafe mit Diphtheriekulturen in steigender Dosierung und erhielt so ein hochwirksames Gegengift, mit dem er bald auch Menschen heilen konnte.

Der als fünftes Kind des Lehrers August Behring am 15. März 1854 geborene Emil Adolf wurde bis zu seinem 13. Lebensjahr von seinem Vater in der kleinen Dorfschule in Hansdorf unterrichtet. Dann besuchte er sieben Jahre lang das Gymnasium im ostpreußischen Hohenstein, wo er 1874 die Reifeprüfung ablegte. Ursprünglich sollte er Theologie studieren, erhielt dann jedoch ein Stipendium zum Studium am Königlich Medizinal-Chirurgischen Friedrich-Wilhelm-Institut in Berlin, der sogenannten Pepiniere. 1878 schon wurde er mit der Arbeit „Neuere Beobachtungen über die Neurotomia opicociliaris“ promoviert. Sieben Jahre wirkte Behring dann als Militärarzt in verschiedenen Garnisonsstädten. Als Stabsarzt nach Bonn an das Pharmakologische Institut der Universität abkommandiert, arbeitete der Westpreuße über die Immunität gegen Milzbrand und veröffentlichte über dieses Thema auch verschiedene Texte. Nach einer kürzeren Zeit an der Pepiniere ging Behring dann an das Hygienische Institut der Universität Berlin zu Robert Koch, dem großen Bakteriologen. Dort arbeitete er gemeinsam mit dem Japaner Shibasaburo Kitasato im Kampf gegen Diphtherie und Tetanus.

Die Versuche mit den Schafen waren erfolgreich, doch reichte das so gewonnene Serum bald nicht aus. Behring kam auf die Idee, Pferde als Blutspender zu verwenden, um auf diese Weise mehr Serum zu erhalten. 1892 schloß er einen Vertrag mit den Farbwerken Hoechst zur Herstellung von Diphtherieserum. Die anfangs harmonische Zusammenarbeit wurde jedoch getrübt, nicht zuletzt durch die starke Persönlichkeit des Westpreußen und sein Streben, auch gegen die Tuberkulose ein Mittel zu finden, allerdings ohne Erfolg. 1903 kam es zum Bruch mit Hoechst. Inzwischen hatte Emil von Behring als erster Mediziner 1901 den Nobelpreis erhalten, und mit dem Preisgeld (150.800 Schwedenkronen) gründete er 1904 das Behringwerk, Marburg/Lahn. Eine Pferdeplastik steht heute vor dem Eingang des Werkes – zeitweise hielt man dort bis zu 2.000 Pferde zur Gewinnung des segensreichen Serums.

1895 schon hatte Behring gemeinsam mit Emile Roux vom Pariser Institut Pasteur für seine Forschungen um das Diphtherieserum aus der Stiftung „Prix Alberto Levi“ 25.000 Goldfranken erhalten. Das Geld verwandte er 1898 für den Bau seines Instituts für Experimentelle Therapie in Marburg/Lahn. In dieser Stadt wirkte Behring seit 1895 als Ordinarius für Hygiene an der Universität und als Direktor des Hygienischen Instituts.

Der vielfach Geehrte, dessen Forschungen es möglich machten, unzählige Menschenleben zu retten, starb am 31. März 1917 (Ironie des Schicksals) an den Folgen einer Lungenentzündung. Der „Retter der Kinder und der Soldaten“ wurde allseits geschätzt. Max von Gruber würdigte Behring schon 1916 als einen „Mann von außerordentlicher Klarheit des Denkens, seltener Strenge der Selbstkritik und Gewissenhaftigkeit des Arbeitens“. Ein halbes Jahrhundert nach Behrings entscheidender Veröffentlichung über die Entdeckung der Serumtherapie würdigte Professor Dr. Julius von Daranyi aus Budapest das Schaffen des Westpreußen: „Behring war nicht nur ein Wohltäter der Menschheit auf dem Gebiet der praktischen therapeutischen Medizin, sondern ein großer Wegweiser in die Richtung der wissenschaftlichen Forschung. Therapie und Diagnose, Praxis und Wissenschaft, welche soviel dem Genius Behrings zu verdanken haben, waren im Fortschritt der Zivilisation eigentlich gleichwertig ... In diesem Aufschwung der Medizin, der Hygiene und damit auch der ganzen modernen Zivilisation ist die Arbeit Behrings ein unersetzbares Kettenglied. Wenn wir auch bedenken, wie viele Leben er mit der Entdeckung des Immunserums gerettet, wieviel Tränen er getrocknet hat ... wie vielen Todesfällen durch Infektionskrankheiten und Seuchen vorgebeugt wurde, so können wir Behring mit den größten Wohltätern der Menschheit in eine Reihe stellen, in welcher die überragenden Gestalten von Jenner, Semmelweis, Pasteur, Koch ewig leuchtend vor uns stehen.“

Zum 100. Jahrestag der Verleihung des Nobelpreises an Emil von Behring würdigte der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker, den Westpreußen als genialen Forscher, pragmatisch denkenden Arzt und Unternehmer mit gesellschaftlichem Verantwortungsbewußtsein. „Bereits vor 100 Jahren begründete er gemeinsam mit anderen Top-Wissenschaftlern die neue biologische Disziplin der Immunologie und legte mit seinen Visionen den Grundstein für die heutige Biotechnologie.“

Den Namen Emil von Behring – den erblichen Adelstitel erhielt er übrigens 1901 bei der Zweihundert-Jahr-Feier des preußischen Königshauses als Auszeichnung für sein segensreiches Wirken – kennt man heute in aller Welt. So wird sein Andenken auch in seinem Geburtsort, wenngleich mit bescheidenen Mitteln, gepflegt. Die alte Dorfschule in Hansdorf, die der Familie Behring auch als Wohnhaus diente, steht heute noch und wird als Schule genutzt. In einem Klassenraum hat man mit viel Liebe und Sorgfalt ein kleines Museum eingerichtet, das an den großen Sohn des Dorfes erinnern soll. Vor dem Haus steht auf einem Sockel eine Büste Behrings aus Bronze, gestiftet von dem sicher geringen Einkommen eines polnischen Schulleiters. Daß die Front des Hauses heute ansehnlich aussieht, liegt vor allem an der Initiative einer Frau. Rosemarie Franke, geborene Wormeck, hat gemeinsam mit anderen Interessenten in Paderborn den Förderverein Emil von Behring e. V. (Richterstraße 1) gegründet, der sich für den Erhalt des Geburtshauses einsetzt.

Die ebenfalls im Kreis Rosenberg Geborene war auf den Zustand des Hauses bei einem Besuch in der Heimat aufmerksam geworden. Nach Paderborn zurückgekehrt, fand die Tochter des Zeichners Friedrich-Wilhelm Wormeck eine Bleistiftzeichnung, die das Haus vor dem Verfall zeigt. Diese Zeichnung bot sie den Behringwerken zum Verkauf an, um mit dem Erlös das Haus in Hansdorf wieder in einen menschenwürdigen Zustand zu bringen. Erste Erfolge zeigten sich bald, doch der Schein trügt. Dach, Dachrinnen, Fenster, Heizung und Fußböden müssen ebenfalls saniert werden. Bemühungen, die gerade in diesem Gedenkjahr Unterstützung finden dürften. ■

**Emil von Behring:** *Durch seine Forschungen fand der Mediziner wirksame Mittel gegen die Diphtherie und den Wundstarrkrampf.* Foto: Archiv

**Vor dem Verfall retten:** *Das Geburtshaus des Nobelpreisträgers Emil von Behring in Hansdorf, Kreis Rosenberg, im vergangenen Jahr* Foto: Franke

# Kant auf dem Bahnsteig

Für Einsteiger: Literatur über den Philosophen

Kant auf dem Bahnsteig. – Sind wir jetzt schon so weit, wird der geneigte Leser erstaunt fragen. Nun ja, nach den in Folge 7, Seite 5 geschilderten Ereignissen wäre es kein Wunder, dem großen Philosophen auch auf dem Bahnsteig eines öffentlichen Verkehrsmittels zu begegnen. Gemeint ist jedoch in diesem Fall der Schaukasten eines Antiquariats auf einem Bahnsteig der Hamburger U-Bahn, in dem die gesammelten Werke des Immanuel Kant in acht Bänden aus dem Jahr 1867 zu sehen sind. Kostenpunkt? Darüber schweigt des Händlers Höflichkeit ...

Nun wird auch nicht jeder sich trauen, „Kant im Stück“ zu lesen, so sind denn findige Verlage auf die Idee gekommen, Kant für alle Fälle anzubieten. Ein Bändchen, das selbst in die kleinste Handtasche paßt (Format 74 x 115 mm), stammt aus dem Diogenes Verlag und vereint die schönsten und grundlegendsten Gedanken des Philosophen. **Deines Lebens Sinn** (Hrsg. Wolfgang Kraus, 158 Seiten, broschiert, 2,50 Euro) ist ein vorzüglicher Einstieg in die Gedankenwelt des Königsbergers.

Volker Gerhardt hat für Reclam eine Zusammenstellung Kants humorvoller Äußerungen erarbeitet und sie unter dem Titel **„Man merkt leicht, daß auch kluge Leute faseln“ – Kant zum Vergnügen** (155 Seiten, zehn Abbildungen, broschiert, 4 Euro) herausgebracht. Der Königsberger zum Schmunzeln? „Man braucht nur Kants Überzeugung ernst zu nehmen, daß die pflichtbewußten Menschen nichts erreichen, wenn sie sich nicht auch ihrer Neigung versichern können“, so Gerhardt erläuternd. „Kurz: Zum Ernst des moralischen Bewußtseins, wenn es denn Erfolg haben will, gehört die Heiterkeit.“

Gerhardt weiß, wovon er spricht, lehrt er doch nach Professuren in Münster, Köln und Halle seit 1992 Philosophie an der Humboldt-Universität in Berlin. Auch ist er Vorsitzender der Kommission für die Akademie-Ausgabe der Werke Kants. Wer sein Wissen über Immanuel Kant vertiefen möchte, findet dazu Gelegenheit in dem ebenfalls bei Reclam erschienenen Band **Immanuel Kant – Vernunft und Leben** von Volker Gerhardt (380 Seiten, broschiert, 8,60 Euro). „Wenn die Literatur oder viel Bücher zu kennen unsere Absicht ist, so muß man viel lesen. Allein um vielen Nutzen vom Lesen zu haben, muß man wenig und gut lesen“, hat Kant einmal gesagt. Diese drei nur optisch kleinen Bücher sollten dabei sein. **SiS**

# Späte Anerkennung

Das »Miserere« von E.T.A. Hoffmann wird aufgeführt

Sein größter Wunsch war es, als Musiker anerkannt zu werden. Schon früh änderte er seinen dritten Vornamen Wilhelm und nahm den zweiten seines verehrten Vorbilds Wolfgang Amadeus Mozart an. In die Kulturgeschichte aber ist Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, kurz als E.T.A. Hoffmann bekannt, vor allem als furioser Schriftsteller eingegangen. Über 30 Bühnenwerke hat der 1776 in Königsberg Geborene verfaßt – Opern, Singspiele, Bühnen-, Ballettmusik und Melodramen –, aber auch über 50 Instrumental- und Vokalwerke, darunter mehrere Messen, hat er komponiert.

Seine bekannteste Oper „Undine“ war vom Pech verfolgt ... Entstanden während der Befreiungskriege, erlebte sie 1816 in Berlin die Uraufführung, doch brannte das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt 1817 ab, und mit ihm auch die von Schinkel meisterhaft entworfenen Kulissen, die Kostüme und Dekorationen. 14mal war sie aufgeführt worden; doch nach diesem Unglück kam die ansonsten von der Kritik gerühmte Zauberoper nicht mehr auf den Spielplan. Auch heute wird sie nur zögerlich aufgeführt.

1809 komponierte der zu dieser Zeit in Bamberg tätige Hoffmann das „Miserere“ zum Psalm 51, „Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte“. Zu Lebzeiten des Komponisten (er starb 1822 in Berlin) wurde dieses Werk nicht aufgeführt; erst 1958 fand die Uraufführung in der Bamberger Karmelitenkirche statt. Im Rahmen ihres Passionskonzertes führt die Kantorei der Friedenskirche in Duisburg-Hamborn, Duisburger Straße 122, unter der Leitung von Tiina Marjatta Henke das „Miserere“ von E.T.A. Hoffmann nun neben der Choral-Kantate „O Haupt voll Blut und Wunden“ von Felix Mendelssohn Bartholdy und der „Trauermusik für Orchester“ von Paul Hindemith auf (21. März, 18 Uhr; Karten unter 02 03 / 5 44 07 12 oder 02 03 / 4 84 62 26. **os**

# Ein Sonderzug mit König

Von Robert JUNG

Ein in der Theaterwelt Bayerns einmaliger Vorfall sollte noch über lange Zeit die Gemüter mehr oder minder beflissener Theaterbesucher in helle Aufregung versetzen: Ein dem sagenhaften Apfelschuß des Wilhelm Tell und Geßlers Hut nachreisender König mit seinem Hofstaat wird gewiß für immer außergewöhnlich bleiben.

König Ludwig II. von Bayern, wohl der theaterfreudigste Monarch aller Zeiten, kannte nicht nur jedes Wort des Textes von Schillers „Wilhelm Tell", er korrigierte während der Proben selbst die geringste Kleinigkeit daran. Vier Jahre vor seinem tragischen Ableben plante das Hoftheater in München eine Neueinstudierung des Schillerschen Dramas um den Schweizer Nationalhelden aus dem Kanton Uri, der den tyrannischen Landvogt Geßler mit der Armbrust erschoß ...

Es war ein seltsamer Sonderzug, vom Bodensee her, in dem sich der König, Teile seines Hofstaates und der berühmte Wiener Burgschauspieler Josef Kainz im jugendlichen Alter befanden. Ihm war wohl als Mime die seltsamste, aber auch schwierigste Aufgabe seines Lebens gestellt, er sollte für den bayerischen König die Originalschauplätze des „Tellschen Geschehens" erkunden und dann König Ludwig II. diese präzise aufzeichnen.

**_Am 17. März jährt sich die Weimarer Uraufführung von Friedrich Schillers „Wilhelm Tell" zum 200. Mal._**

Den Anstoß zur eigentlichen „Tell"-Sage, die Schiller für sein berühmtes Drama benutzte, gab wahrscheinlich ein Ritter mit Namen Konrad von Tillendorf. Er war von der habsburgischen Herrschaft über das Gebiet der späteren Urkantone Schwyz und Uri zum Reichsvogt eingesetzt. Im Jahr 1291 weilte er persönlich im Zuge einer Dienstreise in Altdorf. Dabei kam es zu einer althergebrachten Amtsausübung: der Aufpflanzung eines Hutes auf einer hohen Stange. Er erließ, wie immer, ein Gebot, daß, wer da vorüberginge, sich vor dem Hut verneigen sollte – als ob die Herrschaft dort selbst stünde.

Doch diese Überlieferung war nicht allein der Einfall eines Ritters, vielmehr war das „Hutgrüßen" ein gebräuchliches Symbol für die sichtbare Anerkennung hoheitlichen Rechts. Nur war es nach Schiller eben der verhaßte Landvogt Geßler, dem jeder der in den Schweizer Kantonen lebende Untertan Reverenz schuldig war. Selbst diese Geschichte hat einen Schönheitsfehler, ob davon allerdings Schiller wußte, mag dahingestellt sein. Eine solche „Hut"-Reverenz gab es schon lange Zeit davor. Im 10. Jahrhundert mutete der dänische König Harald Blauzahn dem übermütigen Gefolgsmann Toko ein gleiches Anliegen zu, nachzulesen in der „Saxo grammatica" spätere Tage.

König Ludwig II. bezog damals auf seiner Erkundungsreise am Vierwaldstätter See mit dem Hofstaat und Kainz sein Quartier. Voller Unrast, alles über die Tellschen Wirkungsstätten zu erfahren, mußte der jugendliche Kainz über Höhen und Täler seine Nachforschungen betreiben, dabei gönnte ihm der Monarch keine ruhige Stunde. Nachdem endlich der König Ludwig Küßnacht und die berühmte „Tell"-Platte in Augenschein genommen und sich eine Reihe von Notizen gemacht, kehrte der Gesellschaftszug mit dem völlig deprimierten Schauspieler Kainz nach München zurück. Daß diese Reise der König unter dem angeblichen Pseudonym eines „Marquis de Savigny" angetreten haben soll, ist nicht geklärt ... Für die unzähligen Touristen aus aller Welt bleiben natürlich Küßnacht und die „Tell"-Platte eine Attraktion. Die Schweizer aber erhoben den Hutverweigerer und Apfelschuß-Tell zu ihrem Nationalhelden. In den Augen gewissenhafter Geschichtsschreiber bleibt dieser „Tell" jedoch ein etwas unsicherer Kantonist ... ■

**Zauberhafte Landschaft:** *Küßnacht am Vierwaldstätter See lockt auch heute noch viele Touristen und Freunde des Wilhelm Tell in die Schweiz.* Foto: Archiv

# Die Preußenwelt im Film

Von Reinhard SEUFERT

In dem deutschen Spielfilm „Fridericus" von 1937 tut Friedrich der Große einen Ausspruch, der genauso gut vom amerikanischen Präsidenten George Bush sen. stammen könnte und in dieser oder ähnlicher Form von jenem wohl auch geäußert worden ist: „Unterhandlungen ohne Waffen sind wie Noten ohne Instrumente." Kein Wunder, daß der musikalische und flötespielende Friedrich gerade die musikbezogene Metapher wählte, um darzulegen, daß man bei Verhandlungen aus einer Position der Stärke kommen sollte, um Erfolge zu haben. Der Dichter und Drehbuchautor Walter von Molo schreibt in seiner Inhaltsangabe über den Film „Fridericus": „Eingekreist unter den erbeingesessenen Großmächten Europas ringt das aufstrebende Preußen um sein Lebensrecht. Zum Erstaunen der ganzen Welt hat sich der Preußenkönig – oft verlacht, dann gefürchtet – jahrelang gegen eine vielfache Übermacht behauptet."

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg bis 1942 sind fast ein Dutzend Filme über die volkstümliche Gestalt Friedrichs des Großen entstanden. Dieser Film „Fridericus" hat aber ein paar Besonderheiten, die erwähnenswert sind und die ihn von allen anderen unterscheiden. Im Stummfilm 1927/28 gab es das Thema schon einmal, sogar aufgeteilt in zwei abendfüllende Teile. Im Tonfilm 1930 und 1932 gab es die Episodenfilme „Das Flötenkonzert" und „Die Tänzerin von Sanssouci". Dann 1933 den „Choral von Leuthen", der speziell auf eine Schlacht abgestellt war. Dann schließlich, das Thema voll umfassend, entstand 1936 der Fridericus-Film.

Regie führte der ganz hervorragende Johannes Meyer, der gerade ein Jahr zuvor einen der brillantesten Hans-Albers-Filme gedreht hatte: „Henker, Frauen und Soldaten". Dieser Fridericus-Film wurde bewußt 1936 geplant und durchgeführt, denn das 150. Todesjahr des großen Friedrich sollte damit würdig begangen werden. Durch mancherlei Turbulenzen verzögerte sich der Start ein wenig, so daß die Zulassung des Films im Dezember 1936 erfolgte, die Uraufführung jedoch erst im Januar 1937 stattfand.

Es war also der letzte Film seiner Art vor dem Zweiten Weltkrieg, noch in tiefen Friedenszeiten inmitten eindrucksvoller Erfolge des Deutschen Reiches auf vielen Gebieten. Fünf Jahre später kam der letzte Film über die Gestalt des Preußenkönigs, „Der große König", heraus. Der Film von 1937 ist schon dadurch abwechslungsreich gestaltet, daß das harte Kriegsgeschehen immer wieder unterbrochen wird durch die fremden, feindlichen Mächte und deren Hofhaltung, die in brillanten Bildern gezeigt werden. Eine Gelegenheit für die Kamera, in üppigen Bildern und Ausstattung zu schwelgen: im Versailles Ludwig des XV. mit der reizvollen Lil Dagover als Madame Pompadour, im Hof von Wien und Schönbrunn mit Käthe Haack als Maria Theresia und in der russischen Hofhaltung unter der Zarin Elisabeth, der Tochter Peters des Großen. Im Film von 1942 war solche Abwechslung ursprünglich auch vorgesehen. Es existieren schöne Abbildungen der Szenen vom Hof von Versailles, wobei diesmal Lola Müthel die Pompadour spielte. Nach Beendigung der Dreharbeiten entschied Propagandaminister Goebbels, der wesentlichen Einfluß nahm, jedoch anders. Inzwischen waren die Ost-Offensive und der Blitzkrieg auf Moskau gescheitert, und es war den Einsichtigen klar geworden, daß dieser Krieg nicht mehr gewonnen werden konnte. Goebbels – obwohl er nach außen fanatisch auf Sieg trommelte – hatte den Ernst der Lage wohl klar erkannt und wollte angesichts dieser Situation dem Film eine schärfere Gangart geben. Er ließ deshalb zur großen Enttäuschung der Mitwirkenden die zum optischen Ausgleich gedachten französischen Szenen herausschneiden, was den Film aus seiner Balance brachte und ihn im Gegensatz zu „Fridericus" zu einem einseitigen „Durchhaltefilm" gemacht hat.

Das Programmheft des „Fridericus" ist für Sammler nicht allzu schwierig zu beschaffen, während die goldlaminierte Sonderausgabe – exklusiv für den Kinobesitzer gedacht – zu den absoluten Raritäten zählt, wie sie nur in ganz hochkarätigen Sammlungen zu finden sind. Aber was wäre das alles ohne den Hauptdarsteller Otto Gebühr, der die historische Gestalt Friedrichs über 22 Jahre hinweg verkörpert hat und der am 13. März vor 50 Jahren starb? Über diesen Otto Gebühr heißt es in jener höchst sammelwürdigen Extraausgabe: „Fridericus ist Otto Gebühr, der seine filmische Schauspielerlaufbahn mit der Rolle des Preußenkönigs begann, der, immer mehr in diese historische Gestalt hineingewachsen, sie innerlich immer mehr vertiefte. Er, der auch äußerlich die größte Ähnlichkeit mit den überlieferten Bildern Friedrichs zeigt, hat aus dieser Rolle, die er immer wieder im Film und auf der Bühne spielen mußte, eine Lebensaufgabe zu machen verstanden. Hier hat er den Gipfel der Reife erreicht."

„Fridericus", wie übrigens auch „Der große König", war lange Jahre von der alliierten Militärregierung für die Bundesrepublik Deutschland – nicht so in der DDR – verboten, durfte also trotz seiner unbezweifelten künstlerischen Qualitäten nicht aufgeführt werden. Hier hat nun allerdings die Entwicklung der jüngsten Zeit manche Änderung gebracht. ■

**Friedrich der Große:** *Der Bild des Preußenkönigs zierte das Titelblatt des Programmheftes zum Film „Fridericus Rex", in dem Otto Gebühr die Hauptrolle meisterhaft verkörperte.* Foto: Archiv Seufert

# Die Maskottchen

Von Guy CAMBOU

Die Willuscheidts waren ein uraltes Ehepaar. Ihr genaues Alter kannte keiner, das hielten sie geheim. Man wußte nur, daß sie zwischen 80 und 90 Jahre alt sein mußten. Aber jeder im Dorf wußte, daß sie immer noch sehr lebenslustig waren und auf keiner Hochzeit fehlten.

Sobald die Hochzeitsgesellschaft aus der Kirche zurückgekehrt war und sich an der Festtafel niederließ, lief die alte Frau Willuscheidt, in Sonntagskleidung selbstverständlich, zum Hochzeitshaus, klopfte heftig an die Tür und rief: „Erbarmen, Erbarmen! Mein Mann ist hinter mir her! Macht mir auf, um Gottes willen, macht mir auf!" Sofort wurde ihr die Tür geöffnet, und sie wurde hereingeführt. Händeringend rief sie: „Um Gottes willen, helft mir! Versteckt mich! Er wird mich noch schlagen, dieser Wüterich!" Die Braut bemühte sich persönlich um sie. „Beruhigen Sie sich doch", sagte sie, „hier bei uns wird Ihnen nichts passieren. Kommen Sie, setzen Sie sich zu uns an den Tisch und stärken Sie sich erst einmal."

Gleich darauf klopfte es wieder heftig an die Tür, es war der Ehemann, ebenfalls schick in Schale. „Macht auf, macht sofort auf!" schrie er wütend. „Ich weiß, daß meine Frau hier ist! Macht sofort auf!" Natürlich beeilte man sich, auch ihm die Tür zu öffnen. „Wo ist das Weib?" rief er und rollte mit den Augen. „Ha, wenn ich die erwische!"

Auch ihn beruhigte man damit, daß man ihn an die Festtafel führte. Und als man zum Tanz aufspielte, da tanzten die beiden wacker mit bis in die späte Nacht. Arm in Arm verließen sie schließlich glücklich die Hochzeitsgesellschaft, und er stimmte lautstark und falsch, dafür aber sehr seelenvoll „Ännchen von Tharau" an.

Einer der Hochzeitsgäste, der dies Ritual noch nicht kannte, sagte nach diesem eindrucksvollen Abgang: „Aber das ist doch ganz offensichtlich, daß die beiden uns nur was vorgespielt haben, um hier mitzufeiern." – „Ja, ja, das wissen wir", war die vergnügte Antwort, „wir haben ja schon auf sie gewartet, das machen sie immer." – „Aber wenn ihr das schon wißt, warum habt ihr sie dann nicht gleich wieder weggeschickt?" – „Die beiden wegschicken?" rief die Braut entsetzt. „Um Himmels willen, das geht nicht! Das sind doch die Maskottchen auf jeder Hochzeit hier im Dorf! Da, wo die beiden getanzt haben, das werden die besten Ehen!" ■

# Wundersame Welt

## Zeichnungen von Nanne Meyer in Freiburg

Sie entführt den Betrachter ihrer Zeichnungen in eine wundersame Welt, eine Welt voller hintergründiger Hinweise, kleiner witziger Geschichten. Nanne Meyer, 1953 in Hamburg als Tochter einer aus dem ostpreußischen Tilsit stammenden Mutter geboren, ist mit ihren Zeichnungen und Collagen in aller Welt zu Hause. Stipendien führten sie nach London, in die Villa Massimo und nach Kalifornien. Sie lebt und arbeitet in Berlin, wo sie seit 1994 eine Professur an der Kunsthochschule Weißensee hat. Ihre Arbeiten aber sind in Museen in Nürnberg, München, Hamburg, Berlin, Bonn oder Winterthur zu sehen. Erst im Herbst vergangenen Jahres zeigte sie ihre Zeichnungen im US-amerikanischen Lewisburg. Noch bis zum 25. März sind nun schwerpunktmäßig 29 Blätter aus der Serie „Quer zur Faser“ in der Freiburger Galerie pro arte, Schwabentorplatz 6, zu sehen (mittwochs bis freitags 11 bis 19 Uhr, sonnabends 11 bis 14 Uhr).

Neben Einzelblättern und Heften hat Nanne Meyer mittlerweile 17 Jahrbücher geschaffen, die oft mehrere 100 Seiten umfassen und sich meist einem Themenkomplex widmen. Gedanken, Erlebnisse und Assoziationen werden in einer Kombination von Zeichnungen und eingeklebten Papierschnipseln festgehalten. So hat sie Gegenstände aus einem alten Bastelbuch aus DDR-Zeiten ausgeschnitten, aber auch Teile von Landkarten und Architekturpläne wurden so verfremdet, daß neue Dinge entstanden. Hinzufügen, Weglassen, Wiederholen – mit diesen „Tricks“ gelingt es der Künstlerin, „Dinge in der Luft zu verstecken“, wie sie es nennt. „Das zeichnen, was man sieht, und das, was man nicht sehen kann. Alles ist da, man muß nur warten, bis es sich zeigt. Beim Zeichnen findet man.“

**Nanne Meyer:** *ohne Titel aus der Serie „Quer zur Faser“ (2002, Bleistift, Buntstift, Collage, Papier)*

Oftmals fühlt der Betrachter sich an Bilderrätsel erinnert, an Kinderzeichnungen voller Witz. Denn der versteckt sich auch in vielen Zeichnungen der Nanne Meyer. Zeichnen heißt für sie, das Ernste spielerisch darzustellen, das Zufällige ernstzunehmen und Konzentration mit Leichtigkeit zu kombinieren. „Der Zeichner sieht sich stets mit drei Realtitäten konfrontiert: mit der draußen in der Welt, mit der im eigenen Kopf und mit der auf dem Blatt Papier. Zeichnen ist so immer auch ein Prozeß der Kommunikation.“ Und: „Nichts ist so unwichtig, um nicht Grund für eine Zeichnung zu sein.“

Mit Bleistift und Tusche, mit Tapetenkleister, Schultafellack und Goldbronze zaubert Nanne Meyer ihre Bilderwelt aufs Papier. Kleine Dinge des Alltags sind es, die da vor dem Auge des Betrachters auf einmal eine neue Bedeutung erlangen. In einer poetischen und oft auch humorvollen Bildersprache erzählt die Künstlerin Geschichten, die verzaubern, wenn man ganz genau hinsieht. Und das kann man jetzt in Freiburg. **os**

# Eine glückliche Kindheit

## Wünsche und Träume Hochbegabter zeigen die Menschen hinter der Statistik

Apropos, Pisa“, der weitgereiste Studienrat schüttelte den Kopf und zuckte mit den Schultern, „in Afrika, genauer in Tansania war ich in einer 4. Klasse, mitten im Busch. Da haben die Kinder im Mathe-Unterricht Bruchrechnen gehabt ... Aber das kann man unseren lieben Kleinen ja noch nicht zumuten!“ Man spürt die Frustration, die aus diesen Worten des noch gar nicht so bejahrten Schulmeisters spricht. Was tun, wenn alle Schuld auf die Schultern der Lehrer abgewälzt wird? Wenn die Schule mal wieder herhalten soll, wenn das Elternhaus versagt? Gewiß, an unserem Schulsystem ist so manches im argen, und die Forderung nach Elite-Universitäten und besonders guter Ausbildung ist nicht von der Hand zu weisen.

Leider aber orientiert sich der Unterricht in unseren Landen oft genug an durchschnittlichen Begabungen, fordert auf diese Weise auch nur durchschnittliche Leistungen. So kann man keineswegs im internationalen Wettbewerb bestehen, das haben mittlerweile auch die Verantwortlichen erkannt.

Wie aber ist es mit den Kindern, die eine besondere Intelligenz mit auf den Weg bekommen haben? „Das deutsche Schulsystem überfordert die Schwachen, und es langweilt die Hochbegabten. Das ist ein Problem der Schule, nicht der Kinder“, so Hans-Olaf Henkel, Präsident der Leibniz-Gesellschaft, im Vorwort zu einem Buch, das jetzt bei Nicolai in Berlin herausgekommen ist: **Hochbegabte – Eine glückliche Kindheit** (48 Seiten, 45 Abb. im Duotone von Wilhelm W. Reinke, gebunden, 16 Euro). Und er fordert, das System an den Menschen anzupassen und nicht umgekehrt. Die Menschen hinter den Zahlen der Pisa-Studie, die Kinder zeigt dieses Buch auf eindrucksvolle Weise. Talente, Wünsche, Träume der Kinder von heute sind zu entdecken. Und es sind Kinder, die auf dem Teppich geblieben sind, obwohl sie zu den sogenannten Hochbegabten zählen. Ihre Wünsche und Träume gleichen denen vieler Kinder in unserem Land. Es sind keine hochtrabenden Zukunftsvisionen, die aus den Mündern der Fünf- bis 13jährigen zu hören sind. Forscher oder Detektiv wollen sie werden, Schauspieler oder Tierärztin, Eishockeyspieler oder Pilot. Nicht immer wissen sie, was es bedeutet, zu den hochbegabten Kindern zu zählen. „Ich wurde getestet, aber ich weiß nicht, ob ich besonders begabt bin“, sagt Maximilian, neun Jahre. Er will später einmal Taucher oder Archäologe werden. Der fünfjährige Nils: „Nein, da hab ich keine Ahnung von.“ Constantin, 12 Jahre, wehrt ab: „Ich weiß nicht, ob ich auch besonders begabt bin. Also, man sollte eigentlich kein Kind mit hochbegabt einstufen.“ Schwierigkeiten in der Schule haben sie meist nicht, weder mit den Lehrern, noch mit den Klassenkameraden. Anders ist es mit den Erwachsenen, die gehen ihnen, wie wohl allen Kindern, immer mal auf die Nerven. „Da darf man nicht mitreden, die sind zu streng und nerven, lassen einen keinen Spaß haben ...“ Aussagen, die zeigen, wie sehr diese Hochbegabten doch Kinder geblieben sind. Kinder, die Freunde haben, die spielen, die eine glückliche Kindheit genießen können – weil die Erwachsenen „mitspielen“. Die authentischen Fotos zeigen zudem Kinder, die sich nicht verstellen, die stolz ihr Spielzeug präsentieren oder Fratzen schneiden. Kinder, die Hoffnung geben für die Zukunft. **Silke Osman**

**Am liebsten lesen:** *Sophie, 7 Jahre*
Fotos (2): aus dem vorgestellten Buch

**Die Erwachsenen stören immer:** *Nils, 5 Jahre*

# Herzliche Glückwünsche

## Der Schauspieler Gert Haucke wird 75

**Gert Haucke:** *Hundenarr im wirklichen Leben und Bösewicht* im Film
Foto: Archiv kai-press

Gert Haucke, Schauspieler, Hundenarr und Buchautor, wird am 13. März 75 Jahre alt. Der gebürtige Berliner stand nahezu auf allen Bühnen seiner Heimatstadt, spielte Kabarett, sang politische Chansons und war Nachrichtensprecher beim RIAS. Im Fernsehen hatte er als „Baby Face“ William Brother im Durbridge-Krimi „Ein Mann namens Harry Brent“ den ganz großen Durchbruch und war fortan oftmals der Bösewicht in vielen Kriminalstücken, von „Der Kommissar“ über „Tatort“ bis zum Durbridge „Das Messer“. Mit unverwechselbarer Figur und Stimme agierte der Jubilar zudem in Filmen wie „Der Tod im roten Jaguar“, „Ludwig – Requiem für einen jungfräulichen König“, „Der Lord von Barmbek“, „Seitenstechen“, „Didi auf vollen Touren“, „Adrian und die Römer“, „Fifty Fifty“, „Die Supernasen“ sowie „Diebinnen“. **kai-press**

# Altes wegwerfen oder aufbewahren?

## Eine Betrachtung aus dem Alltag / Von Christel Bethke

Als ich heute meinen Rock abholen ging, bot mir die Frau des Schneiders den abgeschnittenen Rest an. Zunächst verstand ich sie nicht recht, denn sie ist Ausländerin, und erst als sie den Streifen über dem Abfallkasten schwenkte, begriff ich und winkte ab. Weg damit. Wozu aufheben? Unterwegs, das Wetter hatte sich aufgehellt und verlockte zu einem Umweg, hatte ich immer noch diesen Streifen Stoff im Kopf, und plötzlich kam mir die Flickerkiste meiner Großmutter in den Sinn. Eigentlich war es ein Karton, in dem ich leidenschaftlich gern kramte. Wenn man die Tür zur kleinen Stube aufmachte, standen gleich links zwischen Tür und Fenster Omas Nähmaschine und gleich daneben der Karton mit den Resten.

Ob Oma wirklich gut nähen konnte, wage ich zu bezweifeln. Aber sie besserte alles aus, verlängerte, kürzte, setzte Flicken auf abgewetzte, schon dünn gewordene Stellen und nähte wohl auch nach einem Schnittmuster einfache Kleider und Schürzen. Etwas gab es immer zu benähen. Heute noch sehe ich sie an der Maschine sitzen, das Schiffchen einsetzen, nachdem der Unterfaden aufgespult war, mit der Hand das Rad in Schwung setzen und mit dem Fuß den Rhythmus angeben. Irgendein Kirchenlied vor sich hinsummend, verbreitete sie eine Atmosphäre der Ruhe. Ob man die Maschine versenken konnte? Ich glaube nicht, sie wanderte nur in den Keller, da sie als zu schwer angesehen wurde, um auf den großen Treck mitgenommen zu werden. Aber darum soll es hier nicht gehen, es geht um die Flicken, die übrigblieben und sorgfältig gesammelt wurden. Aufgerollt wie Rouladen, das größte Stück als Deckblatt dienend und mit schmalem Streifen umwickelt, warteten sie auf ihren Auftritt. Wissen konnte man ja nie.

Wie liebte ich diesen Karton mit der Vielfalt seines Inhalts. Diese entzückenden kleinen Stückchen Stoff mit Mustern von längst verschlissenen Kleidern und Schürzen erregten meine Phantasie, und ich bettelte, mir zu erzählen, was das mal war. Wie hatte das Kleid ausgesehen, wem hatte es gehört? Die dicken Reste mochte ich nicht. Von irgendwelchen Mänteln, die zu Joppen geworden waren, sammelte Großmutter diese Reste für ihre Wuschen. Dazu wurden die Vorlagen vorgeholt, festgestellt, ob die Pappsohlen noch groß genug waren, wenn ja, danach mehrere Sohlen ausgeschnitten, in Lagen übereinander gelegt und zusammengeheftet. Darauf kam dann das Oberteil; hatte man Glück, war es aus einem anderen Rest geschnitten und mit einem Schrägstreifen aus dem dünneren Stoff zusammengefaßt. Toll! Großmutter muß die Erfinderin der Espadrilles gewesen sein, denn Jahrzehnte nach ihrem Tode sah ich ähnliche Fußbekleidung in Griechenland.

**Die Stoffreste regten die Phantasie des lebhaften Kindes an**

Und was noch alles aus den Resten entstehen konnte! Diese Kunst, aus den verschiedenen kleinen Stoffstückchen etwas Neues entstehen zu lassen, war einfach großartig. Kissenbezüge, Decken. Wunderschön. Den Begriff dafür – „Patchwork“ – lernten wir erst später kennen. Dann gab es da noch die berühmten Flickerdecken, Läufer, die aus Stoffstreifen entstanden. Alles, was man nicht mehr verwenden konnte, was schon altersschwach in der Garderobe war, wurde in lange Streifen geschnitten, zu riesigen Knäueln aufgewickelt, verschickt und kam dann als bunter Läufer zurück. Diese Art der Verwertung aller Reste drückte genau das aus, was das Leben dieser kleinen Leute ausmachte. Sie waren groß darin, aus dem Wenigen, was sie besaßen, das größtmögliche Resultat zu erzielen. Richtig Staat war mit diesem Menschenschlag nicht zu machen, und der heutige Staat würde seine Wirtschaft durch sie gewiß nicht ankurbeln können. Aber wirtschaften, das konnten sie.

Besteht das Leben der Menschen nicht selbst aus lauter Flicken? Ein wenig Seide, Manchester, Filz, Spuren von Brokat, überwiegend aber Baumwolle und Leinen – alles in allem keine schlechte Melange aus Gottes Flickerkiste, oder etwa nicht? ■

# Aus der frischen Küche

## Leckeres Bärlauch für raffinierte Rezepte

Auch wenn noch hier und da der letzte Schnee liegt, wagen sich die ersten grünen Blätter des Bärlauch bereits hervor. Wenn einst Bären nach langem Winterschlaf sich an diesem Kraut labten, so sind es heute Menschen, die nach kulinarischen Genüssen streben. Viele Rezepte um das nach Knoblauch riechende Kraut finden sich in dem Kochbuch **Bärlauch – frisch aus dem Frühlingsparadies** von Stefanie Klein (Edition FONA GmbH, CH-5600 Lenzburg 2, 77 Seiten, gebunden, 9,95 Euro).

**DAS SCHMECKT**

**Man nehme:** *1,2 kg festkochende Kartoffeln, 1 EL Butter, 1 mittelgroße Zwiebel, 1 Handvoll Bärlauchblätter, 1 Becher Rahm / süße Sahne, Meersalz, frischgemahlener Pfeffer, 50 g geriebener Greyerzer Käse*

**Zubereitung:** Kartoffeln in der Schale im Dampf weich garen. Noch heiß schälen und in nicht zu feine Scheiben schneiden, in eine eingefettete Gratinform schichten. Bärlauchblätter in feine Streifen schneiden, Zwiebel fein hacken, in der Butter andünsten. Bärlauch und Rahm zufügen, aufkochen, würzen und über die Kartoffeln gießen. Mit Greyerzer Käse bestreuen. Gratin in der Mitte in den Ofen schieben, bei 250 Grad einige Minuten überbacken. **o-n**

# Tiefer Graben zwischen Herrschenden und dem Volk

**Betr.: „Deutschland – der kranke Mann Europas“ (Folge 3)**

Wer die Leserbriefe in der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* aufmerksam liest, der spürt, wie viele Menschen sich Sorgen um die Entwicklung in Deutschland machen. Die Bevölkerung hat Verständnis für Sparmaßnahmen und Reformen, aber muß man da zuerst bei den Rentnern, bei der Einschränkung der medizinischen Versorgung, bei der Strafbarkeit von unversteuerter Putzarbeit von Haushaltshilfen anfangen und eine Steuerreform vorschlagen, die den Hochverdienenden wesentlich mehr Euros zubilligt als den weniger Verdienenden, die viel mehr zu einer Konjunkturbelebung beitragen können? Warum beginnt man nicht bei einer Reduzierung der Politiker selbst; zum Beispiel in Deutschland 603 Bundestagsabgeordnete im Vergleich zu 540 Parlamentariern in den großen USA? Dazu leisten wir uns 99 Europaabgeordnete in einem europäischen Parlament von derzeit 626 Abgeordneten. Entschieden wird ja doch nur durch einen kleinen Kreis von Politikern in der Fraktionsspitze. Dann leisten wir uns 16 Bundesländer, obwohl größere Gebietszusammenschlüsse viel effizienter zu verwalten sind. Mit Millionen teuren „Beraterverträgen“, bei denen die Minister vorher politisch entschieden, wie das Ergebnis der sogenannten „Beratung“ aussehen soll, entmündigen die Minister ihre Ministerialbeamten. Und jenseits der politischen Ebene, in vielen Führungsetagen der deutschen Wirtschaft, werden Spitzengehälter und Abfindungen an die Vorstände und Aufsichtsräte gezahlt, für die das Volk (angeblich der Souverän) kein Verständnis aufbringt. Ich habe den Eindruck, daß zwischen der Führungsebene in Deutschland und dem Volk ein tiefer Graben immer sichtbarer wird. „Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.“ Es wäre ein schöner Traum, wenn im Jahr des 200. Todestages unseres großen preußischen Philosophen Immanuel Kant wieder mehr Bescheidenheit, mehr Sparsamkeit und Verantwortungsgefühl in der Führungselite unserer Bundesrepublik erkennbar würde.

**Döring v. Gottberg, Kiel**

**Vom Elch geknutscht –** *In Elchkostümen und Fahnen nahm eine Gruppe des Bundes Junges Ostpreußen am Viersener Tulpensonntagszug teil. Hier der jüngste Teilnehmer Erik Kobus.* **Jochen Zauner, Viersen**

# Wir brauchen keinen Präsidenten

**Betr.: „Kandidaten-Karussell“ (Folge 3)**

Es ist für mich immer wieder äußerst interessant, die Leserbriefe in der *PAZ* zu lesen, da aktuelle Probleme dargestellt werden, mit denen ich mich gedanklich auch beschäftige. Nachdem die rot-grünen Dilettanten in Berlin sich zunehmend der Lächerlichkeit preisgeben, war das Verhalten der CDU gegenüber Herrn Hohmann für mich ein Schock, da sich nun keine alternative Wahlmöglichkeit mehr ergibt. Dieser Schock verstärkt sich drastisch, nachdem bekannt wurde, daß die CDU die Kandidatur des Herrn Schäuble diskutiert, eines Mannes mit krimineller Vergangenheit (Parteispendenaffäre, Bestätigung der verbrecherischen Enteignungen in der Ostzone), der total abgewirtschaftet hat. Das bestätigen auch seine Diskussionsbeiträge im Fernsehen. Sie zeigen mir, daß diesem Mann Intelligenz und der Sinn für Wirklichkeit und Wahrheit fehlt. Er ist eine Belastung für den Rechtsstaat und vor allem für Mitteldeutschland völlig inakzeptabel. Nach den Fehlgriffen Herzog und Rau bin ich ganz der Meinung, die im Leserbrief des Herrn Dr. Biron in einer der letzten Ausgabe der *PAZ* geäußert wurde: Man kann getrost auf die Repräsentanz des deutschen Volkes durch solche „Persönlichkeiten“ verzichten, zumal sie keine Legitimität durch das Volk haben. Wir erlebten und erleben sie als Feinde des eigenen Volkes, als Nestbeschmutzer. Es war ja auch beschämend, wie die Herren Herzog und Rau zu ihren Posten kamen. Da werden keine repräsentativen Persönlichkeiten ausgesucht, mit denen man sich identifizieren kann, sondern es werden Parteispenden vergeben. Mit der Abschaffung sinnloser Bonzenämter können viele Steuergelder gespart werden. Das wäre für mich eine echte Reform und der Anfang einer sinnvollen Umgestaltung des Staates.

**Dr. Joachim Vobian, Mühltal**

# Deutungsschlüssel für vielseitige Wirklichkeit

**Betr.: „Neue Bücher“ (Folge 3)**

Die Tagebuchliteratur der deutschen Opfer des Zweiten Weltkriegs nimmt zu. Bisher glaubten die Vertreter der politischen Korrektheit, die Vergangenheit durch Verschweigen bewältigen zu können. Durch diese öffentliche Sperre wiederholten sie jedoch genau das, was sie der Nachkriegsgeneration im Blick auf ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus vorwarfen. Ein Stück Wahrheit in ihren diktatorischen Aussperrungsbemühungen wahrheitsgemäßer Erinnerungen liegt jedoch vor. Mit Recht fürchteten sie die Wiederkehr tief eingeschliffener Wertemuster, die zu dem bitteren Ende 1945 geführt hatten. Doch bekämpft man das Böse weder dadurch, daß man es verbietet, noch dadurch, daß man nur die Werte der eigenen Partei gelten läßt. Nun hat ein Stück neue Freiheit begonnen, und diese ermöglicht der Öffentlichkeit heute mehr Raum für die Wahrheit. Diese ist aber nur dann zu finden, wenn man den Rahmen nennen darf, in den die Jahre 1933 bis 1945 und danach hineingehören.

Gisela Bartels Buch „Der zerbrochene Ring“ legt persönliche Erinnerungen und Dokumente über ganz intime und alltägliche Vorgänge aus einer Pfarrfamilie in Ostpreußen über diese Zeit vor. Das Buch wäre eine gute Vorlage für einen Film, doch der Rahmen muß klar sein. Die neuere, in Intellektuellenkreisen in Deutschland wachsende Grundbewertung des Zweiten Weltkrieges bietet einen sachgerechten Deutungsschlüssel für die hier geschilderte vielseitige Wirklichkeit.

**Dr. Ulrich Woronowicz, Rathenow**

# Kaliningrad endlich umbenennen

**Betr.: „Zu Kants Vermächtnis“ (Folge 8)**

Der Stadt Königsberg ihren alten Namen zu geben ist ein sehr guter Vorschlag, der die Freundschaft zwischen Russen und Deutschen fördert. Im Krieg kam ich mit russischer Zivilbevölkerung in Kontakt und lernte deren Gastlichkeit und auch Dankbarkeit kennen, die sich oft zu einer guten Freundschaft entwickelte. Kants moralisches Gesetz spiegelt sich in der „Russischen Seele“ wider. Ich bin davon überzeugt, daß die heute dort lebenden Russen der Rückbenennung der Stadt in den alten Namen „Königsberg“ nicht nur zustimmen würden, sondern sogar dankbar wären.

**Gerd Reuter, Breitenborn**

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

# »Wir sind das Volk«

**Betr.: Deutsche Parteienlandschaft**

Seit langem kommt in der *Preußischen Allgemeine*n große Unzufriedenheit mit gewissen Parteien zum Ausdruck, die unser Land seit Jahrzehnten fest im Griff haben. Warum aber haben in der Vergangenheit nicht einmal Millionen enttäuschter Vertriebener beziehungsweise deren Nachfahren bei Wahlen die Konsequenzen gezogen?

Die Höhe der Wahlbeteiligung interessiert letzten Endes niemanden, und deshalb ist ein Fernbleiben von der Wahlurne außerordentlich töricht. Wer der Meinung ist, daß auch die C-Parteien und die Liberalen zuwenig deutsche Interessen vertreten und zunehmend Rede- und Meinungsfreiheit beschneiden möchten, sollte künftig weder Wahlenthaltung üben noch „das kleinere Übel“ (CDU/CSU) wählen und statt dessen dafür sorgen, daß alle (!) etablierten Parteien den „Offenbarungseid“ leisten müssen und gezwungen sind, „ihre“ ohnehin sicheren Regierungen mit lächerlichen Prozentsätzen zu bilden.

Es gibt ja eine Menge kleinerer Parteien, und man sollte sich nicht mehr durch das wahltaktische Gerede von „Papierkorbparteien“ irritieren lassen. „Wir sind das Volk!“

**Wolfgang Schmidt, Gummersbach**

# Treuer Husar

**Betr.: „Narrenkappe©Preußen“ (Folge 8)**

Ich bin als Nicht-Ostpreußin eine begeisterte Leserin Ihrer Zeitung. Nun habe ich in der letzten Ausgabe einige kleine Unebenheiten entdeckt, wie folgt:

„Narrenkappe“: In Bonn gab es keine Ulanen, sondern es war zu kaiserlichen und preußischen Zeiten dort das 7. Husarenregiment, die „Lehm op“ genannt, in Garnison. Sie hatten ihr Übungsgelände in der Wahner Heide, wo sich heute der Flughafen Köln/Bonn befindet. Ihre Uniform war rot-weiß, mit schwarzen Hosen.

Das Lied, das oft noch im Karneval gesungen wird, „Es war einmal ein treuer Husar“, bezieht sich darauf. – Ich selbst habe viele Jahre in Bonn gelebt.

**Prof. Dr. Ingeborg Schaele, Rauschenberg**

**Willkommensempfang:** *Der Große Kurfürst begrüßt 1685 in Brandenburg-Preußen die aus Frankreich vertriebenen Hugenotten.* Gemälde: Archiv

# Dom war nicht für die Hugenotten

**Betr.: „Steine zeugen von Toleranz“ (Folge 9)**

Ich nehme Bezug auf Ihren Artikel zum Französischen Dom. Es sind Ihnen da einige Fehler unterlaufen. Auch wenn woanders Gegenteiliges zu lesen ist: Der Französische „Dom“ hat mit der Französischen Friedrichstadtkirche nichts zu tun. Er wurde 1780/85 „zufällig“ auf dem französischen Friedhof als leerer Turmzylinder vom Staat zu reinen Repräsentationszwecken errichtet und wurde bis 1930 nicht kirchlich genutzt.

Die Französische Friedrichstadtkirche hat nicht den Tempel von Charenton als architektonisches Vorbild, der auch nie Hauptkirche der Hugenotten war, sondern die Kirche der Pariser Hugenotten. Selbstverständlich folgen aber beide den allgemeinen Prinzipien hugenottischen Kirchenbaus. Übrigens hat der Große Kurfürst nicht schon 1661 seine Grenzen den französischen Glaubensflüchtlingen geöffnet, er hat es damals nicht gewagt.

Seit zwei Jahrzehnten beschäftige ich mich mit dem Thema „Hugenotten“ und dem reformierten Protestantismus. Im Frühjahr 2005 wird von mir ein Buch mit dem Titel: „Hugenotten. Grundkurs, Nachschlagewerk, Reiseführer“ erscheinen. Dort kann man sich seriös über die Hugenotten kundig machen.

**Dr. Eberhard Gresch, Dresden**

# Kein Verbrechen darf ein anderes begründen

**Betr.: „Zeichen von höchster politischer Brisanz“ (Folge 7)**

Rußland erklärt sich bereit, einem deutschen Zwangsarbeiter eine Entschädigung zu zahlen. Das ist ja nett von Rußland. Mich interessiert allerdings mehr die Frage, warum sich die Bundesregierungen nicht um diese Entschädigungszahlungen bemüht und sie durchgesetzt haben. Die deutschen Kriegsgefangenen in der UdSSR sollten bis zum 31. Dezember 1948 entlassen werden. Das geschah nicht. Bis zum Ende des Jahres 1949 wurden immer wieder von den verbliebenen Kriegsgefangenen viele vor ein Militärtribunal gestellt und zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Inzwischen sind viele dieser Verurteilten rehabilitiert, so daß klar ist, was für die letzten Heimkehrer eine Zwangsarbeit von bis zu sieben Jahren beinhaltet (was das für die Psyche dieser Opfer bedeutet haben muß, kann sich jeder mitfühlende Mensch vorstellen).

Wenn die Bundesrepublik behauptet, daß die Unrechtshandlungen anderer Mächte in den ungeheuerlichen Verbrechen des NS-Regimes begründet liegen und, so darf man folgern, deshalb begründet/berechtigt waren und straffrei bleiben, dann leugnet sie die Grundlagen unserer Rechtsprechung. Kein Verbrechen darf zur Begründung eines anderen dienen.

Der leider so früh verstorbene CSU-Abgeordnete Klein hat vor dem Bundestag berichtet, daß zwei seiner Mitschülerinnen von den Soldaten „anderer Mächte“ zu Tode vergewaltigt worden sind. Will irgendein deutsches Regierungsmitglied es wagen, diese Untat begründen zu wollen? Ich meine, daß es eine selbstverständliche Pflicht jedes deutschen Politikers ist, auch auf die Wiedergutmachung der an Deutschen begangenen Verbrechen zu drängen.

**Torben Altenbach, Templin**

# Stunden pro Jahr

**Betr.: „Gegen jegliche ökonomische Vernunft“ (Folge 8)**

In dem Bericht hat sich ein wesentlicher Schreibfehler eingeschlichen: In Spalte 4, Absatz 4 muß es heißen: „Stunden pro Jahr“ oder „Stunden/Jahr“ anstatt „Stundenampere“.

**Dr. H. M. Kottowski-Dümenil, Düsseldorf**

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung



# Auf den Spuren Sudermanns

## Ein Ausflug von Königsberg nach Tilsit führt an manch geschichtsträchtiger Stätte vorbei / Von Horst Glass

Als Hermann Sudermann die 1917 veröffentlichte Erzählung „Die Reise nach Tilsit“ schrieb, hat er bestimmt nicht geahnt, daß eine Reise von Königsberg in die Memelstadt einmal zu einer Staatsgrenze führen wird. Inzwischen ist es Realität.

Über Königsbergs einstige Königsstraße geht es vorbei an dem 1765 erbauten und seit 1811 offiziell als Königstor bezeichneten Stadttor zunächst in Richtung Devau, wo sich der Flugplatz der Stadt befindet, und dann nach Neuhausen mit seiner inzwischen nur noch als Ruine vorhandenen Burg aus dem Jahre 1292. In jenem Bauwerk des samländischen Domkapitels wurde die 1568 verstorbene Anna von Braunschweig die zweite Ehefrau des ersten Preußenherzogs Albrecht. Das inmitten eines wildreichen Jagdgebietes gelegene Domizil gehörte zu den Lieblingsorten des brandenburgischen Kurfürsten Georg Wilhelm, der von 1619 bis 1640 auch Preußens Herzog war.

Weiter führt von Neuhausen die Straße, streckenweise parallel verlaufend zu den Gleisen der Kleinbahn von Königsberg nach Schaaksvitte, in Richtung Labiau, und wir erinnern uns des 1605 in Memel geborenen Dichters Simon Dach, der abseits des Weges nach Labiau hier irgendwo seinen ihm vom Kurfürsten zuerkannten Landsitz besaß. Unweit von Labiau selber, wo eine 1257/58 als Wasserburg erbaute Ordensfeste heute einen Wirtschaftsbetrieb beherbergt, erfocht das Heer des Deutschen Ordens unter Hennig von Schindekopf einen bedeutenden Sieg über die Streitmacht der ständig, Jahre und Jahrzehnte hindurch in das Ordensgebiet einfallenden Litauer, die mit ihren Kriegszügen die Existenz des Ordensstaates bedrohten.

Über die Deime, wo die Adlerbrücke durch einen neuen Flußübergang ersetzt wurde, geht es nun weiter, zunächst nach Liebenfelde, dem einstigen Mehlauken. Die 1846 hier eingeweihte evangelische Kirche im Stile der Potsdamer Friedenskirche war nur einer aus einer Fülle von Kulturbauten aus der Regierungszeit des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV.

Rasch ist von Liebenfelde die Ortschaft Kreuzingen erreicht, die in vergangenen Zeiten, noch als Skaisgirren, ein Wegekreuz der Straßen nach Insterburg und Tilsit war und heute ein Siedlungsraum jener Rußlanddeutschen ist, die nach ihrer Vertreibung aus der Heimat durch Stalin inzwischen hier – zumindest vorübergehend – ein neues Zuhause gefunden haben.

In nordöstlicher Richtung geht es nun Tilsit entgegen durch eine Region, die zu großen Teil durch Brachland geprägt ist. Mit der kreisfreien Stadt wird nun schnell ein geschichtsträchtiger Ort erreicht. Obwohl Frontstadt während vieler Monate im Winter 1944 bis 1945 ist in der Memelstadt auch heute noch die Vergangenheit lebendig, und hinter fast jeder Straßenecke findet man Zeugnisse der Geschichte.

Im Zusammenhang mit der Burg Splitter findet dieser Siedlungsraum 1365 erstmals urkundliche Erwähnung. 1407 gründete der Deutsche Orden die Burg Tilse. Rasch siedelten sich Handwerker an, und es entstand die Stadt. Noch vor ihrer Erhebung zur Stadt ließen sich 1514 Franziskaner in Tilse nieder, deren klerikale Arbeit freilich nach der Gründung des protestantischen Herzogtums Preußen nicht in vollem Umfang fortgesetzt werden konnte. 1552 erfolgte dann die Verleihung der Stadtrechte durch Herzog Albrecht.

Ziel und Wendepunkt der Ausfahrt: *Die Königin-Luise-Brücke über die Memel in Tilsit* Foto: Glass

Es folgt eine lange Phase des Aufstiegs. In der Übergangszeit vom 16. in das 17. Jahrhundert wird die erste Kirche in der Stadt erbaut, die den Namen des Reformators Martin Luther bis zu ihrer Vernichtung tragen sollte. In der Mitte des nachfolgenden 18. Jahrhunderts, Preußen war inzwischen Königreich und Friedrich der Große sein Regent, wurde das barocke Rathaus erbaut, dem 1757 die Landkirche, auch Litauische Kirche genannt, als sakrales Bauwerk folgt. Die ständig anwachsende Bevölkerung machte noch im selben Jahrhundert den Bau zweier weiterer Gotteshäuser, eines katholischen und eines reformierten, notwendig.

Von der Pregelmetropole geht es über Neuhausen, Liebenfelde und Kreuzingen zur Stadt an der Memel ...

Eine besondere Bedeutung erfuhr Tilsit während der napoleonischen Kriegs- und Eroberungszüge im 19. Jahrhundert. Am 6. Juni 1802 traf der Korse mit Königin Luise in der Memelstadt zusammen. Die Ehefrau Friedrich-Wilhelms III. und Mutter Friedrich Wilhelms IV. und Wilhelms I. vermag trotz ihres Charmes den französischen Kaiser jedoch nicht zu bewegen, Preußens schweres Los in dieser kriegerischen Zeit zu mildern.

An die große Preußin erinnern noch heute in der Memelstadt die Überreste der 1907 geweihten Luisenbrücke. Ein unweit der Brückenruine von der russischen Administration und Bürgern der Stadt errichteter Gedenkstein erinnert an den Frieden von Tilsit, den Napoleon am 9. Juni 1802 mit Zar Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. schloß.

Mit den Befreiungskriegen untrennbar verbunden ist der Name eines Tilsiters, der, obwohl er seine Heimat verließ, dennoch der Stadt für alle Zeiten zugehört. Sowohl als Freiheitsdichter als auch als preußischer Beamter ist Gottlob Ferdinand Maximilian Gottfried von Schenkendorff ebenso wenig fortzudenken aus der Geschichte Deutschlands wie der Tilsits. Auch die russischen Einwohner Tilsits werden an den Freiheitsdichter erinnert durch eine Gedenktafel in deutscher und russischer Sprache, die an seinem Geburtshaus angebracht ist. In ähnlicher Weise wird der 1917 in der Memelstadt geborene Dichter Johannes Bobrowski geehrt, der mit seiner Lyrik ebenso wie mit seinen Romanen Beachtung fand.

Ein Gang durch die Hohe Straße führt nicht nur vorbei an der alten Tilsiter Post, sondern auch wenige Schritte von dieser entfernt zu jenem Haus, von dessen Fassade nach wie vor ein steinerner Ordensritter herabblickt auf die Tilsiter, freilich entwaffnet durch die Entfernung des Schwertes aus seinen Händen.

Abschied nehmend von der Stadt erinnert man sich des Hauptmanns von Köpenick, der hier 1849 als Wilhelm Voigt geboren wurde, oder an „Hanneken“, wie die Tilsiter liebevoll ihre 1858 geborene Dichterin Johanna Wolff nannten.

Die Memelstadt zurücklassend führt der Weg nun südwärts nach Breitenstein, dem früheren Kraupischken. Der erste Geistliche dieser von Salzburger Emigranten geprägten Gemeinde, Augustin Jamund, hat das Neue Testament ins Litauische übersetzt.

Weiter geht es durch ein breites, von der letzten Eiszeit in Europa geschaffenes Urstromtal, durch das sich die Inster ihr Bett geschaffen hat bis zu ihrer Einmündung in die Angerapp, von der nicht weit entfernt, in Georgenburg, sich heute wieder ein Gestüt befindet. Wie das weiland 1828 von Wilhelm v. Simpson begründete befaßt sich auch dieses mit der Zucht von Vollblutpferden. 1882 wurde auf dem 54 Jahre zuvor gegründeten Gestüt William von Simpson geboren, der als vielseitiger Literat und Reiseschriftsteller ein gut informierter Schilderer des Wilhelminismus gewesen ist. So spielt denn auch die Romantrilogie „Die Barrings“, sein möglicherweise bekanntestes Werk, dessen letzten Band er nach der Vertreibung aus Ostpreußen schrieb, in eben jener wilhelminischen Zeit.

Von Georgenburg ist nun rasch das Stadtgebiet von Insterburg erreicht. Ein wenig abseits der Straße erinnert ein Gedenkstein an Ännchen von Tharau, die hier ihre letzte Ruhe fand. Ursprünglich nur eine Burg verlieh Markgraf Georg Friedrich Insterburg 1523 das Stadtprivileg. Etwa sechs Jahre, von 1642 bis 1648, wohnte in dem Insterburger Schloß Königin Maria Eleonore von Schweden, eine Schwester des Großen Kurfürsten. 1831 kam in Insterburg Ernst Wichert zur Welt, der als preußischer Beamter in Königsberg und Berlin lebte. Der bedeutende Dichter war eng befreundet mit Felix Dahn, der in Ostpreußens Hauptstadt mit seinem Roman „Ein Kampf um Rom“ den Goten ein unvergängliches Denkmal setzte. Von den vielen Insterburgern, die zu erwähnen wären, sollte man nicht Paul Schlenther vergessen, der als Schriftsteller und mehr noch als Theaterleiter sich einen Namen gemacht hat. Er gehört zu den Mitbegründern der „Freien Bühne“ in Wien und amtierte von 1898 bis 1910 als Direktor des Wiener Burgtheaters.

Auf dem Weg nun nach Königsberg, über weite Strecken dem Verlauf der alten Reichsstraße 1 folgend und fast in ständiger Nachbarschaft zum Pregel, ist nächster Zielpunkt Tapiau. Dabei geht es an Wehlau vorbei, dessen Pferdemarkt ab 1896 sich der größte Europas nennen konnte. Bereits für das 14. Jahrhundert läßt sich hier Pferdehandel nachweisen. In die Geschichtsbücher gelangte die kleine Pregelstadt durch den Wehlauer Frieden vom 19. September 1657, in dem Polen Preußen die Souveränität gewährte, die es ihm 1525 genommen hatte.

Mit Tapiau ist nun rasch die letzte größere Station der Reise erreicht. In diesem Lebensraum von Pruzzen und Deutschen am Ausfluß der Deime aus dem Pregel hat bereits Ottokar II. von Böhmen 1255 geweilt. Die Ordensburg selber wurde durch ein Reglement von Friedrich Wilhelm II. der landständigen Verwaltung übergeben. Sie wurde nacheinander als Landesarmen- und Besserungsanstalt genutzt, bevor sie im Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert Blinde und Taubstumme und schließlich auch Geisteskranke beherbergte. Nach der Vertreibung der Tapiauer nahm die Rote Armee von ihr Besitz, und heute noch ist diese Anlage militärisches Sperrgebiet. Zwei bedeutsame Tapiauer wurden im 19. Jahrhundert geboren, die nicht vergessen werden dürfen. Als Sohn eines Lohgerbers wurde in einem noch heute bewohnten Haus nahe des Pregel 1858 Lovis Corinth geboren. Er hat als Porträtmaler, Lithograph und Zeichner ebenso seinen Platz in der Malerei gefunden wie der 1892 ebenfalls in Tapiau zur Welt gekommene Ernst Mollenhauer, dessen künstlerische Heimat die Kurische Nehrung wurde, die seinen Arbeiten den Inhalt gab.

... und dann über Breitenstein, Georgenburg, Insterburg und Tapiau wieder zurück zum Ausgangspunkt

Rasch findet nun der letzte Abschnitt dieser Tagesfahrt sein Ende mit der Ankunft in Königsberg. In der Abendröte eines bewußt durchlebten Tages wird einmal mehr zur Gewißheit: Unsterblich bleibt die Heimat. ■

# »Seife, Suppe, Seelenheil«

Über 70 Nationalitäten in einem Gebiet von der Größe Schleswig-Holsteins, knapp eine Million Einwohner, davon etwa die Hälfte in der Stadt Königsberg. In diesem Gemisch auch ungefähr 6.000 Rußlanddeutsche, deren Zahl sich ständig ändert wegen verschiedener Schübe von Fluktuation. Derzeit beherrscht die Sorge um die politische und wirtschaftliche Zukunft der russischen Exklave alle Gemüter. Die Republik Polen und die Republik Litauen wollen dieses Jahr Mitglieder der EU werden, sie „umzingeln“ das Königsberger Gebiet, machen den Grenzübertritt noch schwieriger, als er ohnehin schon ist. Hat Königsberg als Sprungbrett in die Bundesrepublik Deutschland ausgedient?

Viele Menschen resignieren vor der Not und Enge des Alltags, haben vielfach russische Partner, scheitern an den vorgeschriebenen deutschen Sprachprüfungen, sind wandermüde, möchten im Königsberger Gebiet eine neue Existenz finden. Sie haben Anfragen an den christlichen Glauben, suchen Zuspruch, Geborgenheit und materielle Hilfe durch die Kirche(n).

In einem Geflecht von altem Kommunismus, neuem Kapitalismus, Krisen und Korruption stehen die großen Kirchen des Westens vor einer neuen Herausforderung. Sie haben sich rufen lassen, um zu helfen, nach dem Zusammenbruch des Sowjetregimes neue Werte zu schaffen. „Seife, Suppe, Seelenheil“ – dieser Slogan zeigt die wichtigsten Inhalte der kirchlichen und sozialen Arbeit,

Die großen Kirchen des Westens stehen vor einer neuen Herausforderung

meistens auch in dieser Reihenfolge. Wo ist der liebende Gott in diesem Elend? Warum läßt Gott das Leid zu? Da regnet es herein durch das morsche Dach, dort sind es die vielen bettelnden Straßenkinder, bei Familie X brannte die Wohnung aus durch marode elektrische Leitungen. Unregelmäßig gezahlte Löhne, hoher Alkoholismus und Aids, fehlende Winterkleidung. – „Eine Kuh ernährt eine Familie“ – „Eine Nähmaschine für die Heimarbeit“: mit diesen Sätzen konnte schon zu manchem Neuanfang geholfen und manche Hilfe zur Selbsthilfe in Gang gesetzt werden.

Mit meinem Mann habe ich, eine gebürtige Königsbergerin, von Januar 1999 bis September 2002 fast vier Jahre lang in Königsberg gelebt und gearbeitet, unter anderem auch als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit. Mein Mann war in diesen Jahren als Propst für den Aufbau und die Weiterführung der 42 evangelisch-lutherischen Gemeinden verantwortlich, die seit der Wende und der Öffnung des ehemaligen Sperrgebietes entstanden sind. Zu den katholischen Gemeinden besteht ein sehr harmonisches Verhältnis; die Not der Menschen hat überall das gleiche Gesicht.

Wer ein Stück seines Herzens in der Aufbauarbeit im nördlichen Ostpreußen verloren hat, kann auch im Ruhestand nicht untätig bleiben. Mein Mann und ich widmen uns weiterhin der Öffentlichkeitsarbeit in Wort und Bild zu diesem Thema in seinen vielen Facetten. Aus dem Spendenaufkommen ließ und läßt sich auch weiterhin manche Notlage entschärfen. Viele kleine Bausteine ergeben ein neues materielles und geistliches Lebensgebäude. **Luise Wolfram**

## Die ostpreußische Familie

**Lewe Landslied und Familienfreunde,**

In jeder Familie werden gerne Feste gefeiert. Das können wir zwar nicht gemeinsam, dazu ist unsere Ostpreußische Familie doch zu groß, aber gratulieren können wir, und das tun wir gerne. So geht unser Glückwunsch heute nach Heiligendamm zu unserem Landsmann **Helmut Mattke**, der am 15. März seinen 80. Geburtstag feiern kann. Unsern Lesern ist der Forstmeister i. R. durch seine Beiträge in unserer Zeitung und durch seine Bücher, vor allem die „Ostpreußischen Forst- und Jagdgeschichten“ und „Duell im Tann“, bekannt. In seinen Geschichten mit dokumentarischem Bezug verknüpft der Autor fundiertes Hintergrundwissen mit forst- und jagdlichen Begebenheiten, die bis in seine Kindheit und Jugendzeit zurückgehen. Denn der im Forsthaus Plauen, Kreis Wehlau, geborene Helmut Mattke hatte das Glück, als Anwärter für den gehobenen Forstdienst bei dem bekannten Oberforst- und Elchjägermeister Hans Kramer im Forstamt Pfeil in die Lehre zu gehen. Seine forstliche Laufbahn wurde durch den Krieg unterbrochen – Kriegseinsatz, Verwundung, Flucht der Familie und Wiederfinden in der damals sowjetisch besetzten Zone. Ab 1949 konnte Helmut Mattke in den geliebten Forstberuf zurückkehren, in dem er durch seine hervorragenden Leistungen hohe Anerkennung genoß. Nach der politischen Wende engagierte er sich für die Bewirtschaftung des Privatwaldes. So wurde auf seine Initiative die Forstgemeinschaft Bad Doberan gegründet. Noch heute gehört der unermüdliche Ostpreuße dem Vorstand an, seine späte Lebensaufgabe aber sieht er in der schriftstellerischen Arbeit: Helmut Mattke pflegt alle zwei Jahre ein neues Buchmanuskript seinem Tessiner Verlag vorzulegen. Sein Fachwissen, seine schöpferischen Leistungen, sein großes Einfühlungsvermögen, seine Liebe zu Wald, Wild und Jagd lassen ihn zu einem vielgelesenen Autor werden. Der Ostpreuße setzt mit seinen Büchern der geliebten, unvergessenen Heimat ein unvergängliches Denkmal. Wir wünschen ihm auch weiterhin ein fruchtbares Schaffen in einem erfüllten Lebensabend, den er hoffentlich noch lange mit seiner Frau, der ostpreußischen Bauerntochter Ilse, geb. Schwenzfeger, genießen kann.

Manchmal denke ich an den Spruch, der in meiner Jugendzeit in wohl jedem Poesiealbum stand: „Willst Du glücklich sein im Leben, trage bei zu andrer Glück. Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück.“ Und das könnte auch der Wahlspruch für unsere Ostpreußische Familie sein, denn wie oft steht in einem Schreiben: „Ich bin so froh, daß ich helfen konnte!“ Und wie unsere Familie hilft, das ist schon wunderbar. Das bekam auch **Ingrid Haase** zu spüren, die auf der Suche nach ihren Wurzeln etwas über das samländische Ihlnicken erfahren wollte. Sie schreibt: „Ich möchte mich heute bei Ihnen und allen, die mir geschrieben und mich angerufen haben, recht herzlich bedanken. Meine Kenntnisse über den Ort und seine Bewohner haben mir einiges gebracht, auch darüber, daß meine Vorfahren dort gelebt haben.“ Ihre Ahnentafel konnte sie aber bisher nicht vervollständigen, da fehlen die betreffenden Namen und Daten, zumal die väterlichen Verwandten in den furchtbaren Jahren umgekommen sind. Sie hat unter ihrem Doppelnamen Ingrid Haase-Pucks ein reizendes kleines Buch geschrieben, das liebevolle Erinnerungen an ihre Kindheit in Königsberg-Rosenau enthält, aber auch Flucht und Neubeginn im Vogtland schildert. Es ist betitelt „Lebe wohl, mein Königsberg“ und trägt den Untertitel „Sehnsucht nach einer versunkenen Stadt“. Vielen Dank, liebe Frau Haase, ich habe das kleine Buch gerne gelesen, weil es so viele Erinnerungen an die eigene Kindheit heraufbeschwört.

Aber nun zu Ihrer neuen Bitte. Kurz nach der Wende, als Sie endlich ihre Suchwünsche offen sagen konnten, haben wir schon einmal nach Ihrer Kusine **Lieselotte Schwarz** geforscht, leider vergeblich. Und die Hoffnung auf einen Erfolg dürfte auch heute gering sein, weil ihr Schicksal seit 1948 im dunkeln liegt. Damals wurde die 20jährige von zwei Russen aus einem Zug herausgeholt, der die letzten Deutschen aus Ostpreußen nach Mitteldeutschland bringen sollte! Kam sie in ein Lager, wurde sie nach Rußland verschleppt, ist sie bald verstorben? Niemand weiß es. Lieselotte Schwarz wurde am 29. August 1927 in Königsberg geboren. Ihre Eltern **Karl** Schwarz und **Bertha**, geb. **Riemann**, waren geschieden, deshalb wohnte die Tochter bei ihrer Großmutter Riemann in der Artilleriestraße 38. Wo sie nach dem Tod der Großmutter, die wahrscheinlich im Bombenhagel umgekommen ist, lebte, ist unbekannt, jedenfalls blieb Lieselotte Schwarz bis zur mißglückten Ausreise 1948 in Königsberg. War jemand danach noch mit Lieselotte Schwarz zusammen, in einem Gefängnis oder in einem russischen Lager? Vielleicht gibt es nun einen Hinweis, der auf eine Klärung dieses Schicksals hoffen läßt. (Ingrid Haase, Krauseplatz 2 in 07607 Eisenberg.)

Zu früh darf man die Hoffnung nicht aufgeben, das hat auch unser Landsmann **Karlheinz Kuhn** feststellen müssen. Anfang Januar schrieb er mir, daß er keine brauchbaren Informationen über den Königsberger Vorort „Adlig Neuendorf“ erhalten hätte und die Angelegenheit damit für ihn erledigt sei. Dabei war sein Wunsch erst in der letzten Weihnachtsausgabe veröffentlicht worden, für unsere Verhältnisse also noch taufrisch! So wunderte ich mich überhaupt nicht, als jetzt ein zweites Schreiben kam, in dem mir Herr Kuhn mitteilte, daß doch alles geklappt hätte. Einen Tag nach seinem negativen Bescheid rief bei ihm eine Leserin aus Marl an, die sich anbot, Herrn Kuhn zu helfen. Ein in der Nähe von Düsseldorf wohnender Landsmann sei bereit, in dieser Angelegenheit zu vermitteln. Dieser nun teilte Herrn Kuhn telefonisch allerlei Wissenswertes über die Familie **Klabun** aus Adlig Neuendorf mit und gab ihm die Anschrift der in Düsseldorf wohnenden Tochter des damaligen Schmiedemeisters, **Inge Hedwig** geb. Klabun. Nach einem ausgiebigen Telefongespräch mit Herrn Kuhn war Frau Hedwig bereit, ihm noch vorhandene Unterlagen über ihren Heimatort zu übermitteln. Und dann kam der Brief mit Fotos, Karte und Lageskizze der Häuser und Gehöfte von Adlig Neuendorf. Damit waren Herrn Kuhns Wünsche erfüllt. Er dankt allen, die ihm geholfen haben, vor allem aber Frau Hedwig, die sich sehr viel Mühe gegeben hat. Für mich ist aber dies wieder einmal ein Musterbeispiel für dieses einmalige Netz, das unsere Ostpreußische Familie verbindet!

**Eure**

**Ruth Geede**

**Helmut Mattke:** *Der Autor und Forstmeister i. R. kann am kommenden Montag seinen 80. Geburtstag feiern* Foto: Wage-Verlag

## NOTIERT

**Nach der Neueröffnung** des Grenzüberganges Beisleiden bei Bartenstein (vergleiche Folge 7) dürfen Schwertransporter den Grenzübergang Grunau bei Braunsberg nicht mehr benutzen. Der einzige Übergang zwischen dem polnisch und dem russisch verwalteten Teil Ostpreußens, bei dem Schwertransporte mit über sechs Tonnen Ladegewicht noch abgefertigt werden, ist nunmehr Beisleiden. Vor der Neueröffnung Beisleidens hatten über zwei Jahre leere Schwertransporter mit über sechs Tonnen Ladegewicht in Grunau die Grenze überqueren dürfen, obwohl dieser Grenzübergang dafür nicht ausgelegt war. Die damalige Erlaubnis zur Abfertigung der Schwertransporte hatte der Kommandant der ermländisch-masurischen Grenzbehörden erteilt. Die Schwertransporter, die diese Möglichkeit nutzten, wurden zum Ärgernis der Bewohner von Braunsberg, dessen Straßen für die Laster nicht geeignet waren. **Gerd Bandilla**

**Die Europäische Kommission** hat Allenstein 38 Millionen Euro für die Modernisierung der Abfallwirtschaft bewilligt. Bewilligt sind die Mittel für den Bau einer Anlage zur Trocknung und Verbrennung von Klärschlamm sowie zur Erneuerung der Wasseraufbereitungsanlage und des Wasserleitungsnetzes. Geplant ist auch der Ausbau von einigen Kilometern der Regenwasserkanalisation. Die Finanzmittel werden über die nächsten vier Jahre verteilt fließen. Zuerst werden die Mittel dem der Unterstützung der beitrittswilligen Länder Mittel- und Osteuropas bei der Vorbereitung auf den Beitritt im Bereich der wirtschaftlichen und sozialen Kohäsion, insbesondere der Umwelt- und der Verkehrspolitik, dienenden ISPA-Fonds entnommen, und dann dem normalen EU-Etat. Soviel Geld wie jetzt Allenstein hat die EU bisher noch keiner Stadt des südlichen Ostpreußen in Aussicht gestellt. **G. B.**

**Ab Mai dieses Jahres** werden an den 450 Tankstellen der Marke „Orlen“ in der Bundesrepublik Deutschland Lebensmittel aus dem südlichen Ostpreußen zum Kauf angeboten. Die zuvor in Allenstein präsentierten Erzeugnisse werden ein Zertifikat über ihre Eignung für den Export besitzen und unter dem Markennamen „Mazury by Orlen“ vertrieben werden. Neben Lebensmitteln wird man an den Tankstellen auch andere Artikel aus der Region erstehen können. **G. B.**

ANZEIGE

**Wärme zum Wohlig-Fühlen**
Wärme bedeutet Entspannung, Wohlbefinden und Linderung bei vielen Beschwerden

**Die jährliche Erkältung, ab und zu Hautirritationen oder Schmerzen durch Zugluft – das kommt auch bei der gesündesten Lebensweise vor. Wichtig ist nur, rechtzeitig und nachhaltig für Besserung zu sorgen. Beurer Produkte für die sanfte Therapie zu Hause unterstützen Sie dabei – jederzeit oder begleitend zu ärztlichen Maßnahmen.**

**IL30 Infrarotlampe**
4 Neigungspositionen, rutschfester Fuß, einstellbare Zeitabschaltung. **37,99 €**

**Wärmeunterbett** mit Teddyplüsch, Größe 150 x 80 cm, Unterseite 100 % Baumwolle, handwaschbar, 3 Temperaturstufen. Angenehme Temperaturen helfen einzuschlafen und gut durchzuschlafen. **59,99 €**

**Modernes Heizkissen**
Schmiegsam in schönem Design, auch fürs Sofa geeignet, 3 Temperaturstufen, abnehmbarer und waschbarer Bezug. **39,99 €**

**Das Beste gegen „kalte, schmerzende Füße“**

**Heizteppich HAT 30**
Gleichmäßige, wohltuende Wärme sorgt für Behaglichkeit. Größe ca. 39 x 59 cm, ca. 60 Watt. **42,99 €**

Dieser kuschelige **Fußwärmer** sorgt auch für eine belebende, durchblutungsfördernde Fußmassage! Aus waschbarem Teddyplüsch. **44,99 €**

**Blutdruckcomputer HGE**
**Vollautomatisches Blutdruck-Meßgerät für das Handgelenk**
Blutdruckmessen am Handgelenk ist medizinisch anerkannt. Mit dieser professionellen Marken-Blutdruckuhr ist Blutdruckmessen nicht nur einfach, sondern auch sehr zuverlässig. Die Manschette wird mit Klettverschluß geschlossen und der Meßvorgang mit einem Knopfdruck gestartet. Das Aufpumpen der Manschette, das Luftablassen, die Ermittlung der Blutdruckwerte und das Ausschalten des Gerätes erfolgen automatisch. **59,00 €**

**Körperfett-Analyse Control F**
Genaue Darstellung und Auswertung der Körperfett-Parameter zur Kontrolle des Fettanteils im Körper. Einfache Messung durch Berühren von Kontaktpunkten. Klein, handlich – paßt in jede Tasche. **69,00 €**

**MG 40** Bequem am Rücken massieren: der 4fach verstellbare und extra lange Griff des Handmassagegeräts erlaubt die Selbsttherapie durch Vibrationsmassage auch an verspannten Partien der Rückenmuskulatur. Mit Infrarotwärme und vier Aufsätzen. **34,99 €**

**Pulsuhr**
**Pulsetronic HRM 550**
Pulsuhr für zuverlässige Leistungskontrolle. Zur Unterstützung und Leistungssteigerung der persönlichen Fitneß. Akustischer Alarm bei drohender Überbelastung. Hoher Tragekomfort, drahtlose Übertragung. Gut lesbare Digitalanzeige mit Uhrzeit, Stoppuhr und Beleuchtung. Ruhepulsmessung mit automatischer Ermittlung des Pulsdifferenzwertes. **109,00 €**

**PREUSSISCHER MEDIENDIENST für Gesundheit und Wohlbefinden**

Bitte Bestellschein ausfüllen und senden an: PREUSSISCHER MEDIENDIENST
Parkallee 86 · 20144 Hamburg · Telefax 040 / 41 40 08 58 · Telefon 040 / 41 40 08 27
E-Mail: info@preussischer-mediendienst.de · Internet: www.preussischer-mediendienst.de

| Menge | Titel | Preis |
|---|---|---|
| | | |
| | | |
| | | |

Lieferung gegen Rechnung, Versandkostenpauschale € 4,– / Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, CDs, DVDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: ______ Name: ______
Straße, Nr.: ______
PLZ, Ort: ______ Telefon: ______
Ort, Datum: ______ Unterschrift: ______
11/2004

**Herzkontrolle Cardiocheck**
Das Cardiocheck-Gerät dient zur Selbstüberprüfung der Herzfunktion – als mobiles, privates EKG-Gerät. Die EKG-Messung erfolgt automatisch durch einfachen Daumendruck. Die Daten werden ausgewertet und auf dem Bildschirm dargestellt. Bei Unregelmäßigkeiten erfolgt ein optischer Alarm. Für die Sicherheit zu Hause und unterwegs. Lieferumfang: Herzkontrollgerät Cardiocheck, Kontaktflüssigkeit, Aufbewahrungsetui, 2 Batterien, Bedienungsanleitung.
**Zertifiziert nach dem Medizinproduktegesetz (CE 0927).** **179,00 €**

**Therapeutisches Fuß-Sprudelbad mit Infrarot**
Sprudel-, Strahl-, und Trockenmassage in einem Gerät. Erwärmung des Wassers auf ca. 40 °C. Ergonomisch angeordnete Luftsprudeldüsen.
Infrarot-Wärme für zusätzliche Entspannung. Aromacenter für die Abgabe von Badezusätzen. Waterjet. Einleger für Rollen- oder Akupressurmassage. **89,00 €**

**TENS-Geräte zur Schmerztherapie**

**Eine ausgezeichnet wirksame und zugleich angenehme Methode, Schmerzen effektiv zu begegnen, bietet die Transkutane Elektrische NervenStimulation – kurz TENS genannt. Im Rahmen der modernen Schmerzbehandlung erfreut sich diese Methode immer größerer Beliebtheit, da sie mit Hilfe von sanftem, niedrig dosiertem Reizstrom wirkt und vor allem sehr schnell Linderung verschafft.**

**Schmerztherapie TDD**
Natürliche Schmerzbehandlung ohne Nebenwirkungen. Blockiert die Weiterleitung von Schmerzimpulsen. Spezialprogramme zur Schmerzbehandlung, zur Elektroakupunktur und zum Muskelaufbau. Einfache, sichere Anwendung. **149,00 €**

**Schmerztherapie TED**
Natürliche Schmerzlinderung ohne Nebenwirkungen. Für Menschen mit akuten oder chronischen Schmerzen. Für TENS-Anwendungen, die vom Arzt verordnet wurden. Kann vom Arzt voreingestellt werden. **129,00 €**

**Alle Gesundheitsprodukte sind Qualitätserzeugnisse aus den Häusern**
MEDISANA beurer
**weltweit führende Unternehmen für Produkte der Gesundheitsvorsorge und -pflege zu Hause.**

# Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift.
Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel.
Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

## ALLENSTEIN-STADT

Kreisvertreter: Gottfried Hufenbach, Telefon (0 22 25) 70 04 18, Fax (0 22 25) 94 61 58, Danziger Straße 12, 53340 Meckenheim. Geschäftsstelle: Stadtgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31 und Fax (02 09) 4 08 48 91, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

**Die Veranstaltungen 2004 und 2005** beschäftigen den erweiterten Vorstand in seiner letzten Sitzung in Gelsenkirchen. Redaktionssitzungen in den Monaten März, April und Mai sind als nächstes vorgesehen. Der Allensteiner Heimatbrief soll pünktlich im Juni erscheinen und als Schwerpunkte die 50jährige Patenschaft der Stadt Gelsenkirchen für die Allensteiner und den 200. Todestag des auch in Rußland hochgeschätzten Philosophen Immanuel Kant behandeln. Leserbriefe nach der letzten Ausgabe nahmen zur darin veröffentlichten Liste der Spender unterschiedlich Stellung. Eine gute Rechtfertigung gaben jedoch die Zuschriften, die aufgrund der Namensliste alte Schulgefährten und Bekannte wiedergefunden und auch schon Kontakte aufgenommen haben. 50 Jahre Patenschaft sollen aber nicht nur im Heimatbrief, sondern auch in einem realen Festakt gefeiert werden. Ein Ort in Gelsenkirchen wie das Theater oder das Kleine Haus würden einen passenden Rahmen geben. Aber der Wunsch nach größerer Teilnehmerzahl ließ das Pendel für eine Verbindung mit dem jährlichen Heimattreffen ausschlagen. Das Jahrestreffen am 18./19. September 2004 in Schloß Horst könnte dann mit einer Feierstunde der Stadt Gelsenkirchen beginnen und den meist älteren Landsleuten doppelte Wege zu verschiedenen Veranstaltungsorten ersparen. Mit der Stadt Gelsenkirchen muß das aber noch abgesprochen werden. Die endgültige Entscheidung und auch das Programm des Jahrestreffens wird spätestens im nächsten Heimatbrief bekanntgegeben. Die Reise nach Allenstein 2005 mit dem Besuch von Königsberg und der Kurischen Nehrung ist vom Busunter- nehmen Plewka (Schützenstraße 91, 45699 Herten) nunmehr auf die Zeit vom 15. bis 29. Juni festgelegt. Noch vor Beginn der Sommerferien wird so der Aufenthalt in den gewünschten Hotels, in Allenstein auch im Novotel am Okullsee gesichert. Mit 15 Tagen wird die Reise länger als gewohnt sein, aber die Reiseroute mit den Stationen Stettin, Danzig, Königsberg, Schwarzort und Memel, dem Besuch von Wilna und Kowno und den drei Tagen in Allenstein, davon ein ganzer Tag zur freien Verfügung, bietet auch mehr als sonst und kommt einer Urlaubsreise gleich. Verlauf, Besichtigungsprogramm, Stadtführungen, Ausflugsfahrten sowie Visagebühren und Halbpension rechtfertigen auch den etwas höheren Reisepreis von 1.300 Euro. Den endgültigen Betrag und den genauen Reiseplan wird man noch dem Heimatbrief und auch dem Ostpreußenblatt entnehmen können, aber die Reise und den Zeitraum sollte man sich schon jetzt vornotieren und einplanen.

## EBENRODE (STALLUPÖNEN)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21266 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Heyser, Telefon (0 51 91) 97 89 32, Billungstraße 29, 29614 Soltau

**„Ostpreußens lange Nachkriegszeit". Ein Film von Ulla Lachauer** – Im Mai letzten Jahres nahm die bekannte Schriftstellerin Ulla Lachauer Verbindung mit dem Kreisvertreter auf, um Einzelheiten über Eydtkau (Eydtkuhnen) zu erfahren. Ulla Lachauer bereitete zu dem Zeitpunkt einen Film vor, um unter anderem auch den früheren Bewohnern der Grenzstadt des Kreises Ebenrode (Stallupönen) Eindrücke über den derzeitigen Zustand des Königsberger Gebietes zu vermitteln. Nach der Bekanntgabe des Sendetermins hat der Eydtkuhner Lm. Heinz Gerlach mit einem Rundschreiben eine große Anzahl von früheren Bewohnern von der Vorbereitung des Films informiert. Im Film erzählt Ulla Lachauer Geschichten vom „Ablauf des Sozialismus im fremden Land" und von seinem dramatischen Scheitern. Die Wende hat nur Königsberg und den Ostseebädern einen Aufschwung beschert. Das Hinterland dagegen verwildert, die Memelniederung etwa ist in den Urzustand zurückgefallen. Was an Dörfern und Kirchen übrigblieb, wird von den Bewohnern zerstört, in ihrer Not verkaufen sie die letzten roten Ziegel in die Stadt. Die Tragödie des Gebietes, das mit dem EU-Beitritt Polens und Litauens zur „Insel" wird, scheint immer noch nicht zu Ende. Der Film über unsere engere Heimat lief am 12. März im WDR.

## ELCHNIEDERUNG

Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 92 89 06 und 79 3.

**Das nächste Kirchspieltreffen „Inse"** findet wie in den Vorjahren und im letzten Heimatbrief angegeben im Hotel Deichstuben, Deichstraße 2, in Steinhude am Steinhuder Meer in der Nähe von Hannover statt. Das Treffen unter der Leitung von Kirchspielvertreterin Ruth Woldeit beginnt am Freitag, dem 7. Mai 2004, 10 Uhr, und ist bis Sonntag nachmittag geplant. Übernachtungsmöglichkeiten bietet das Hotel Deichstuben, Telefon (0 50 30) 16 69, Fax (0 50 30) 28 33 zu erreichen ist, und vermittelt der Verkehrsverein Steinhude, Meerstraße 2, 31515 Wunstorf-Steinhude. Anmeldungen zum Treffen werden zur Anfertigung einer Teilnehmerliste an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz erbeten.

## GUMBINNEN

Kreisvertreter: Eckard Steiner, Schöne Aussicht 35, 65510 Idstein/Taunus, Telefon (0 61 26) 41 73

**Heimattreffen 2004** – 15. Mai, Gumbinnen – Kreisgruppentreffen im Haus der Heimat, 22355 Hamburg. 25. Mai, Gumbinnen – Heimattreffen des Regierungsbezirks im Landhotel, 19372 Spornitz. 11. bis 13. Juni, Gumbinnen – Dorftreffen Schweizertal und Husarenberg in 09131 Chemnitz. 25. Juni bis 5. Juli, Gumbinnen – Kirchspieltreffen Gerwen in der Heimat. 6. bis 16. Juli, Gumbinnen – Kirchspieltreffen Nemmersdorf und Großwaltersdorf in der Heimat. 17. bis 27. Juli, Gumbinnen – Treffen in der Heimat. 28. Juli bis 7. August, Gumbinnen – Treffen in der Heimat. 11. und 12. September, Gumbinnen – Haupttreffen der Gumbinner und Salzburger in der Gesamtschule Stieghorst, 33605 Bielefeld. 11. und 12. September, Gumbinnen – Bezirkstreffen Großwaltersdorf in der Gesamtschule Stieghorst, 33605 Bielefeld. 25. September, Gumbinnen – Gumbinnertreffen im Hotel Tomfort, 22419 Hamburg. 23. Oktober, Gumbinnen – Regionaltreffen im Winzerkeller, 55218 Ingelheim. 27. November, Gumbinnen – Heimattreffen für den Regierungsbezirk Gumbinnen im Landhotel, 19372 Spornitz. 4. Dezember, Gumbinnen – Kreistreffen im Haus der Heimat, 22355 Hamburg.

**Omnibusfahrt nach Gumbinnen und zum Kirchspiel Gerwen** – Die Fahrt dauert vom 25. Juni bis zum 5. Juli 2004. Wir starten mit einem neuen modernen Bus in Hannover. Zusteigemöglichkeiten entlang der Strecke bis zum Grenzübergang Küstrin sind möglich, wie zum Beispiel Magdeburg, Michendorf und nach Absprache. Bei der Hinbeziehungsweise Rückreise durch Polen werden wir in Schneidemühl, Lötzen und Landsberg übernachten. Weiter werden wir dabei am Oberländischen Kanal beobachten können, wie Schiffe über Land fahren, werden an dem Schloß Döhnhofstädt halten, Schloß und Park der Familie Lehndorf in Steinort aufsuchen und eine mehrstündige Fahrt über masurische Seen und Kanäle machen sowie zu einem Fotostop an der Marienburg anhalten. Während des Aufenthaltes in Gumbinnen stehen neben dem Besuch der Gemeinden des Kirchspiels Gerwen eine Rundfahrt durch Gumbinnen, eine Tagesfahrt auf der Kurischen Nehrung und nach Rauschen, eine Halbtagsfahrt über Insterburg, Georgen- burg nach Tilsit, eine Tagesfahrt nach Trakehnen, durch die Rominter Heide und zum Wystiter See, wo ein Folkloreprogramm geboten wird, sowie ein Kulturabend mit dem bekannten Kammerchor Kant auf dem Programm. Am Sonntag, dem 27. Juni, kann auch der Gottesdienst in der Salzburger Kirche besucht werden. Es bleibt außerdem noch genügend Zeit für verschiedene individuelle Unternehmungen. Deutschsprechende und ortskundige Taxifahrer werden im Hotel vermittelt. Es sind nur noch wenige Plätze frei. Auskunft und Anmeldung: Erwin Heisrath, Bezirksvertreter Gerwen, Karl-Liebknecht-Straße 16, 99310 Arnstadt, Telefon (0 36 28) 58 53 74.

## HEILIGENBEIL

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

**Diamantene Konfirmation** – Im Rahmen des diesjährigen Kreistreffens findet am Sonntag, dem 12. September 2004, in der Burgdorfer St. Pankratius-Kirche, am Spittaplatz, um 14 Uhr die „Diamantene Konfirmation" für alle, die 1943/44 im Kreis Heiligenbeil konfirmiert wurden, statt. Das sind die Geburtsjahrgänge 1929/30 – für alle Kirchspiele im Kreis Heiligenbeil. Um Anmeldung bei den Kirchspielvertretern oder bei Konrad Wien, Hamburger Straße 4, 21224 Rosengarten, Telefon (0 41 08) 49 08 60, wird gebeten.

## HEILSBERG

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Tel. (02 21) 41 30 71, Fax 41 75 93, Telefon privat (0 22 34) 7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

**Heimattreffen 2004** – Das Kreistreffen findet am 9. und 10. Oktober in Köln statt. Der katholische Gottesdienst beginnt um 10 Uhr in der Kirche St. Maria in der Kupfergasse, Schwalbengasse 1. Gemütliches Beisammensein im Kolpinghaus International, Sankt-Apern-Straße 32, 50667 Köln.

## KÖNIGSBERG-STADT

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

**Heutiges Thema aus der letzten Ausschußsitzung: Die 750-Jahr-Feier Königsberg** – Liebe Königsberger, nach der gelungenen Eröffnung der Kantausstellung ist zu berichten, daß Herr Grimoni sehr damit beschäftigt ist, einzelnen Gruppen die Ausstellung zu zeigen und zu erläutern. Das Museum Stadt Königsberg ist mit dieser Ausstellung international anerkannt, und ein großer Dank gilt Lm. Grimoni und seinen uneigennützigen Helfern. Zu Gast war auch die Prorektorin der Königsberger (Kaliningrader) Universität, Prof. Zabotkina, die uns als Vertreter der Stadtgemeinschaft Königsberg gebeten hat, die Organisation für bestimmte Ausstellungen in Königsberg anläßlich der 750-Jahr-Feier zu übernehmen. Es gilt jetzt schon, die Vorbereitungen zu treffen für 1) 750 Jahre Königsberg: Stadtgeschichte, lebendig gestaltet mit von Postkarten umrahmten Übersichts- und Teilstadtplänen, 2) Werden und Wachsen der Stadt Königsberg, 3) Europäische Dimensionen der „Königsberger Naturwissenschaftler im 19. Jahrhundert", 4) 100 Jahre Gemälde ab der Gründung der Kunstakademie (1844) bis 1945: Lithographien, Aquarelle, Radierungen, Scherenschnitte (H. Wolff), Ölgemälde, 5) Königsberger Demokraten im 19. Jahrhundert": Albert Dulk – Johann Jacoby – Eduard von Simson. Für heute grüßt Sie herzlich Ihre Geschaeftsstelle@stadtgemeinschaft.koenigsberg.de

## KÖNIGSBERG-LAND

Kreisvertreterin: Gisela Broschei, Bleichgrabenstraße 91, 41063 Mönchengladbach, Telefon (0 21 61) 89 56 77, Fax (0 21 61) 8 77 24

**Liebe Heimatfreunde aus dem Kirchspiel Postnicken und Schaaken,** bei dem Treffen in Braunschweig wurde vereinbart, im Jahre 2004 wieder ein gemeinsames Treffen der Kirchspiele Postnicken und Schaaken zu veranstalten. Dieses findet am Sonnabend, 24., und Sonntag, 25. April 2004, Autohotel, Schmalbachstraße 6, 38112 Braunschweig, statt. Das Hotel liegt an der Autobahnausfahrt Braunschweig/Hansastraße, Richtung Stadtmitte. Es ist mit der Straßenbahn 1 oder 2 vom Hauptbahnhof Braunschweig bis Rathaus und von dort aus mit der 4 oder 7 bis zur Haltestelle Schmalbachstraße zu erreichen. Anmeldungen erbittet ungehend Manfred Schirmacher, Tulpenweg 2, 59192 Bergkamen-Overberge, Telefon und Fax (0 23 07) 8 76 28.

**Unser Lm. Rudi Bojahr aus Groß Lindenau,** jetzt wohnhaft Wienenfeldstraße 46, 41068 Mönchengladbach, konnte Mitte Februar (19.) seinen 80. Geburtstag feiern. Viele Jahre war er der Ortsvertreter von Groß Lindenau und hat alljährlich in Sontra (Hessen) die Ortstreffen organisiert, die immer gerne und gut besucht worden sind. Seine Ehefrau hat ihren Ehemann in den heimatlichen Angelegenheiten stets tatkräftig unterstützt. Inzwischen hat Rudi Bojahr die Ortsvertretung in andere Hände gegeben. Unsere Kreisvertreterin Gisela Borschei hat unseren Landsmann an seinem Ehrentage persönlich aufgesucht und im Namen der Kreisvertretung des Landkreises Königsberg gratuliert.

**Hinweis** – Verschiedentlich wurde in der *PAZ* über die Montage der neuen Glocke in der Arnauer Kirche berichtet. Bei der Geschäftsstelle kann eine vertonte Videokassette kostenfrei ausgeliehen werden. Auf dieser Kassette ist der Ablauf der Montage dargestellt. Am Schluß werden noch Einzelheiten zur Renovierung des Bauwerkes und ein Rundum-Blick vom Kirchturm dargeboten. Laufzeit des Filmes rund 40 Minuten.

## LYCK

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Stellvertreter: Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen, Telefon (0 23 31) 4 46 41. Karteiwart: Siegmar Czerwinski, Telefon (0 22 25) 51 80, Quittenstraße 2, 53340 Meckenheim. Kreisältester: Alfred Masuhr, Reinikkendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

**Heimattreffen 2004** – Vom 29. April bis 2. Mai findet das Schultreffen Keipern/Kreuzfeld in Bad Pyrmont statt.

**Der Kreisausschuß tagte** – Der Kreisausschuß tagte in der Patenstadt Hagen. Der Ausschuß nahm den Bericht des Kreisvertreters Gerd Bandilla über die Situation beim Deutschen Verein in Lyck zur Kenntnis. Der Deutsche Verein pflegt die Geselligkeit unter seinen mehr als 100 Mitgliedern. Neben einem Adventskaffee für die älteren Mitglieder fand eine Weihnachtsfeier für die Kinder statt. Erfreulich ist, daß für die Jugendlichen wieder Deutschunterricht angeboten wird. Bei der Lazarus-Sozialstation in Lyck, zu deren laufenden Kosten die Kreisgemeinschaft einen namhaften Betrag beisteuert, werden drei Krankenschwestern und ein Krankenpfleger beschäftigt. Der Bund Junges Ostpreußen (BJO) hat es übernommen, einen bedeutsamen Soldatenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg (Winterschlacht in Masuren) im Kreis Lyck zu renovieren. Dankbar nahm man zur Kenntnis, daß die Stadt Hagen auch in diesem Jahr Beamte des polnischen Landratsamtes zu einem Informationsaustausch einladen wird. Ebenso werden zwei Hotelfachschülerinnen aus Lyck ein zweiwöchiges Berufspraktikum an einem Hagener Hotel ableisten. Der Kreisausschuß beschloß, das Kinderheim in Lyck weiterhin zu unterstützen und eine Spende für das vom BdV geplante „Zentrum gegen Vertreibung" zu bewilligen. Außerdem befaßte sich der Ausschuß mit dem diesjährigen Kreistreffen am 28. und 29. August. Zu dem Treffen werden der polnische Stadtpräsident von Lyck und der Bürgermeister von Dreimühlen eingeladen.

## NEIDENBURG

Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Telefon (0 51 45) 7 77

**Während der Reise vom 27. Juli bis 4. August 2004** zur goldenen Konfirmation und 10 Jahre Deutsche Minderheit wird die Kreisvertreterin im Bus anwesend sein. Eventuelle Sonderwünsche werden an sie erbeten. Die Kreisvertreterin wird versuchen, diesen gerecht zu werden. Anmeldungen bitte an die Firma Plewka. (siehe Heimatbrief 121).

## TILSIT-RAGNIT

Kreisvertreter: Hartmut Preuß, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal, Telefon (02 02) 4 60 02 34, Fax (02 02) 4 96 69 81. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Telefon (0 46 24) 45 05 20, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

**Regionaltreffen der drei ostpreußischen Heimatkreise** – Tilsit-Ragnit, Elchniederung und Tilsit-Stadt, am 28. August, 10 Uhr, Seminaris Seehotel, An der Prischheide, 14471 Potsdam, Telefon (03 31) 9 09 09 91, Fax (03 31) 9 09 09 99. Das Hotel ist zu erreichen vom Hauptbahnhof Potsdam mit der Straßenbahn 94 bis Endstation Pirschheide, von da aus bis zum Hotel sind es rund 800 Meter, es steht ein Shuttle-Bus (ab 9 Uhr, Bahnhof–Hotel–Bahnhof) zur Verfügung. Mit dem Auto: Aus dem Norden, von der A 24 kommend, auf die A 10 (Berliner Ring), Abfahrt Potsdam Nord. Aus dem Westen, von der A 2 kommend, auf die A 10, Abfahrt Groß Kreuz. Aus dem Süden und Osten von der A 9, A 13 oder A 12 kommend, auf die A 10, Abfahrt Michendorf. Ab Ortsschild Potsdam werden Sie vom Hotel-Leitsystem (grün) sicher ans Ziel gebracht. Von der B 1 führt eine eigene Zufahrtsstraße direkt zum Hotel. Für Übernachtungen stehen genügend Einzel- und Doppelzimmer im Hotel zur Verfügung. Anmeldung unter Telefon (03 31) 9 09 09 91. Weitere Übernachtungsmöglichkeiten sind über PT Potsdam Tourismus GmbH, Am Neuen Markt 11, 14467 Potsdam, Telefon (03 31) 27 55 80, zu erfragen. Das Unternehmen bietet an und organisiert Besichtigungen von Schlössern, Gärten, Parks und Plätzen, von denen es in Potsdam genügend gibt. Wer gerne länger bleiben möchte, sollte diese Gelegenheit wahrnehmen. Am 28. August ab 18 Uhr wird bei schönem Wetter eine rund zweiständige Schiffsfahrt, direkt vom Hotel aus, auf den Havel-Seen angeboten. Wer die Schiffsfahrt mitmachen möchte, sollte sich frühzeitig telefonisch oder schriftlich bei den Kreisvertretern anmelden. Programm: Einlaß ab 9 Uhr, Ende 17 Uhr, kurze Begrüßungsrede der Kreisvertreter, Ansprache des Oberbürgermeisters aus Potsdam, Jann Jakobs, Festrede Frau Rauschenbach.

## TREUBURG

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 8 14 74 (p). Geschäftsstelle: Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon (0 28 33) 39 84, Fax (0 28 33) 39 70. Ansprechpartnerin in Ostpreußen: Michaela Dabrowska, Lesk 8/2, PL-19-400 Olecko, Telefon (0048) 8 75 23 43 36; Fax: (00 48) 8 75 20 48 75

**Heimattreffen 2004** – 12. bis 16. Mai, Treuburg – Ortstreffen Schwentainen im Hotel Müritz, 17192 Klink am See. 24. bis 26. Mai, Treuburg – Ortstreffen Merunen im Ostheim, Bad Pyrmont. 25. bis 27. Juni, Treuburg – Ortstreffen Reuss im Hotel Hohenzollern, Erfurter Straße 165, 99198 Kerpsleben, Telefon (03 62 03) 5 02 32. 4. bis 8. August, Treuburg – Ortstreffen Rogonnen im Berghotel, Oberhof/Thüringen. 4. September, Treuburg – Kreistreffen im „Weserschlößchen", Mühlenstraße 20, 31582 Nienburg, Telefon (0 50 21) 6 20 81.■

# Landsmannschaftliche Arbeit Landesgruppen

## BERLIN

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Te- Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 21. März, **Heilsberg, Rößel**, 15 Uhr, Vesper mit Pfarrer Schroeter in der Rosenkranzbasilika Steglitz, Kieler Straße 11. Anschließend Beisammensein im Pfarrsaal. Anfragen Heilsberg an Benno Boese, Telefon 7 21 55 70, Rößel an Ernst Michutta, Telefon (0 56 24) 66 00.

Fr., 26. März, **Heilsberg, Rößel**, 19 Uhr, Restaurant Sternstunde, Kreuznacher Straße 29, Frühlingsfest, Unkostenbeitrag 15 Euro. Anfragen Heilsberg an Benno Boese, Telefon 7 21 55 70, Rößel an Ernst Michutta, Telefon (0 56 24) 66 00.

## HAMBURG

Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 44 49 93, Mobiltelefon (01 70) 3 10 28 15

LANDESGRUPPE

**Jeden 1. Mittwoch im Monat,** von 15 bis 17 Uhr, wird im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, der Raum Nr. 13 für Interessierte geöffnet sein.

BEZIRKSGRUPPE

**Billstedt** – Dienstag, 6. April, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Restaurant am Markt, Möllner Landstraße 27 (im Ärztehaus). Thema ist das „Zentrum gegen Vertreibung". Gäste sind willkommen. Die Gruppe trifft sich jeden ersten Dienstag im Monat im Restaurant am Markt.

**Harburg/Wilhelmsburg** – Montag, 29. März, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus Waldquelle, Höpenstraße 88, mit dem Bus 443 bis „Waldquelle".

HEIMATGRUPPE

**Elchniederung** – Mittwoch, 24. März, 15 Uhr, Kultur- und Frühlingsnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Nach dem Kaffee wird in gemütlicher Runde der Videofilm „Ostpreußen-Reise Teil zwei" gezeigt. Für eine musikalische Begleitung ist gesorgt. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt beträgt 2 Euro.

**Heiligenbeil** – Sonntag, 28. März, 14 Uhr, Frühlingsfest im Seniorentreff, Am Gojenboom 30. Bei Kaffee, Kuchen und Plachandern sollen ein paar schöne Stunden verbracht werden. Kostenbeitrag 3 Euro. Anmeldungen bei Lm. Wien, Telefon (0 41 08) 49 08 60.

**Insterburg** – Freitag, 2. April, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in der „Postkutsche", Horner Landstraße 208. Der Schriftsteller Heinz Buchholz („Iwan, das Panjepferd") liest aus seinen Werken. – Freitag, 7. Mai, 9 Uhr, Ausfahrt in die „Holsteinische Schweiz" an den Kellersee. Die Abfahrt erfolgt um 9 Uhr vom Hauptbahnhof (Ausgang Kirchenallee). Es sind noch Plätze frei. Anmeldung bis zum 4. April unter Telefon (0 40) 58 75 85.

**Osterode** – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Frühlingsfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide. Mit musikalischer Begleitung und gemeinsamem Gesang soll der Frühling begrüßt werden. Gäste sind herzlich willkommen. Eintritt frei.

**Sensburg** – Sonntag, 14. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Änderungen schriftlich oder telefonisch an Kurt Budszuhn, Telefon (0 41 01) 7 27 67. Dieses muß bis zum 14. März erfolgen.

WESTPREUSSEN

**Sonnabend**, 27. März, 15.30 Uhr, kultureller Nachmittag: „Mit Hermann Löns in den Frühling" sowie Musikbeiträgen, Liedern und Gedichten im Haus der Heimat, Hamburg. Eintritt ist frei.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

Vors.: Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Telefon und Fax (07 11) 85 40 93, Geschäftsstelle: Haus der Heimat, Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart, Telefon und Fax (07 11) 6 33 69 80

**Landesgruppe** – Die diesjährige Vortragsreihe wurde mit einem Vortrag von Gerald Friese eröffnet. Er ist Schauspieler, Regisseur und außerdem der einzige Sprechspieler im gesamten deutschen Raum. Sein großes Anliegen ist die künstlerische Umsetzung von literarischen Texten in eigenen Performances und Lesungen. Sein Vortrag bei der Gruppe trug den Titel „Ostpreußens literarische Gesichter" und beschäftigte sich auf besondere Art mit den Dichtern und Literaten Ostpreußens. Friese las bekannte und unbekannte Texte sowie Gedichte von Surminski, Wiechert, Kant, E.T.A. Hoffmann, Lenz, Herder oder Gräfin Dönhoff – um nur einige zu nennen. Die gelungene und überaus lebhafte Darbietung erfreute rund 50 Gäste. Er verstand es, auf sehr originelle Weise die ostpreußische Literatur aufleben zu lassen. Die Zuhörer erlebten einen fröhlichen Abend mit allerlei ungewöhnlichen Einlagen und schauspielerischen Momenten, die in dieser Form ein Novum waren und allgemeine Zustimmung fanden.

**Buchen** – Sonnabend, 20. März, 14.30 Uhr, Filmvorführung „Ostpreußen 1937" (Teil 2) und Grützwurstessen in der Pfarrscheune, Hainstadt, neben der Kirche.

**Heilbronn** – Freitag, 19. März, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl im „Brezelcafe", Sülmerstraße 76.

**Ludwigsburg** – Dienstag, 23. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in den „Kronstuben", Marstallcenter.

**Schorndorf** – Dienstag, 16. März, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4. Motto: „Das ist der Frühling in unser Stadt" bei Kaffee und Kuchen.

**Stuttgart** – Sonnabend, 13. März, 15 Uhr, Gastspiel des Rosenau-Trios im Hotel Wartburg, Großer Saal, Lange Straße 49.

**Ulm/Neu-Ulm** – Sonnabend, 27. März, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den „Ulmer Stuben".

## BAYERN

Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (08 21) 51 78 26, Fax (08 21) 3 45 14 25, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg, E-Mail: info@low-bayern.de, Internet: www.low-bayern.de

**Landesgruppe** – Sonnabend, 27. März und Sonntag, 28. März, Landesdelegiertentagung in Würzburg.

**Bad Reichenhall** – Bevor der lustige Teil des heimatlichen Nachmittags begann, widmete Max Richard Hoffmann ein paar Minuten einem tragischen Thema: dem 59. Jahrestag der Vernichtung Dresdens. Innerhalb von zwölf Stunden wurde das „Florenz der Elbe" total vernichtet. Dann gedachte Hoffmann des 200. Todestages Immanuel Kants (12. Februar 1804), des bedeutendsten Denkers aller Zeiten. Er zitierte dabei aus einer großen Tageszeitung, in der Kant als ein „Jahrhundert-Mensch" bezeichnet wird. Nun begann der vergnügliche Teil mit Faschingsmusik zum Schunkeln und Singen. Dazwischen Unterbrechungen durch lustige Geschichten, die Hoffmann zum besten gab. Es folgte Anekdote auf Anekdote, so daß dieser Nachmittag wie im Fluge verging.

**Rosenheim** – Mittwoch, 24. März, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe bei „Höhensteiger, Westerndorf St. Peter. – Beim traditionellen „Königsberger-Klopse"-Essen lobten die Teilnehmer einstimmig die ausgezeichnete und tadellose Zubereitung des Gerichtes. Bemerkungen wie „Wie zu Hause" oder „Besser hätte ich es auch nicht kochen können" waren zu hören. Erwin Sassnink füllte die Pause zwischen Mahlzeit und Faschingstreiben mit seiner humorvollen Schilderung der neuen Zugverbindung von Berlin nach Königsberg. Ein so lustiges Faschingsfest traut man den Ostpreußen gar nicht zu. Originell kostümiert wurde ausgelassen gefeiert. Zur Aufheiterung kamen Glossen und Gedichte zum Vortrag. Unter anderem von: Georg Kuhnigk, Willi Gennis, Horst Lexuth, Gerda Beyer, Gertrud Schuster und Inge Mommert. Sehr vergnügt trennte man sich.

## BRANDENBURG

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

**Brandenburg a. d. H.** – Dienstag, 23. März, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Heimatstube, Kurstraße 17. Thema: „Osterbasteln mit heimatlichem Bezug".

**Oberhavel** – Sonnabend, 27. März, 13 Uhr, traditionelles Frühlingsfest im Landgasthaus Borgsdorf. Mit Musik, Gesang und Tanz wird der Frühling begrüßt. Beginn 14 Uhr.

## BREMEN

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 09 29, Hodenberger Straße 39 b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Telefon (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

**Bremen/Nord** – Sonnabend, 13. März, 18 Uhr, Heringsessen bei „Wildhack", Beckedorf. Der Kostenbeitrag beträgt inklusive Essen: für Mitglieder 14 Euro, Nichtmitglieder zahlen 18 Euro. Nähere Informationen unter Telefon (01 71) 6 56 90 44 oder (04 21) 60 42 85.

## HESSEN

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

**Darmstadt** – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Luise-Büchner-Haus/Bürgerhaus am See, Grundstraße 10 (EKZ). Nach der Kaffeetafel bringt der A-cappella-Chor „Soundsphere" aus Endland sein Können zu Gehör. Annemarie Michel stellt großformatige Fotografien aus.

## MECKLENBURG-VORPOMMERN

Vors.: Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7 a, 17389 Anklam, Telefon (0 39 71) 24 56 88

**Anklam** – Für die Busfahrten nach Danzig (29. April bis 3. Mai) und Thorn-Posen (25. bis 30. Juni) sind noch Plätze frei. Anfragen unter Telefon (0 39 71) 24 56 88.

## NIEDERSACHSEN

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Gerhard Schulz, Bahnhofstraße 30 b, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 49 20. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 2 50 93 77. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Christine Gawronski, Zilleweg 104, 31303 Burgdorf, Telefon (0 51 36) 43 84

**Braunschweig** – Mittwoch, 24. März, 17 Uhr, Treffen der Gruppe im Stadtparkrestaurant. Anneliese Franz, Landesvorsitzende Hessen, hält einen Vortrag über die Geschichte der Danziger Likörfabrik „Der Lachs". Anschließend Vorstandssitzung.

**Oldenburg** – Einen Tag vor dem 200. Todestag von Immanuel Kant gedachten wir dieses Ereignisses. Es fiel mit der Eröffnung des ersten deutschen Konsulats in Königsberg zusammen, und so fand die Begebenheit auch in unserer Lokalpresse mit einer Sonderseite breite Beachtung. Wir konnten davon berichten. Nach einigen Ankündigungen, wie Ausstellungen, Vorträgen und Sitzungen des BdV, hörten und sahen wir einen Dia-Vortrag über eine Kulturreise in die Toskana. Karl-Heinz Bonk, der uns bereits von vielen Reisevorträgen, vor allem über Preußen und Pommern bekannt war, erzählte anhand herrlicher Dias, assistiert von seiner Ehefrau, von Landschaften, Palästen und Straßenszenerien, von der Geschichte und den Leuten der Toskana; etruskisches Kernland im Herzen Italiens. Beginnend in Montecatini, dann Florenz, Pisa, Abstecher nach Elba, Volterra, Arezzo, um nur die wichtigsten Stationen zu nennen, und endend in einem kleinen ehemaligen Etruskerdorf, Pitigliano, im Süden der Toskana: Italienische Geschichte, Wein und südländisches Flair entführten uns für 90 Minuten aus dem grauen Oldenburger Februarwetter in eine Reiselaune, der sich kein Zuhörer entziehen konnte und wollte. Beschwingt klang der Nachmittag aus.

**Osnabrück** – Freitag, 19. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43. – Donnerstag, 25. März, 15 Uhr, Literaturkreis im „Bürgerbräu", Blumenhaller Weg 43.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Werstener Dorfstraße 187, 40591 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

**Landesgruppe** – Sonnabend, 27. März, 10 Uhr, Delegierten-, Kultur- und Frauentagung in Oberhausen.

**Bielefeld** – Donnerstag, 25. März, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis in der Wilhelmstraße 13, 6. Stock.

**Düsseldorf** – Donnerstag, 25. März, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Eichendorff-Saal, 1. Etage, GHH. Es wird der ostpreußische Film „Der Pianist" gezeigt.

**Gütersloh** – Sonntag, 28. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Gütersloher Brauhaus. Anträge und Vorschläge bis zum 19. März an Eckar Jagall, Telefon 40 38 72.

**Lüdenscheid** – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes und Grützwurstessen, Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Anmeldungen zum Essen bis zum 14. März bei Martha Kurreck, Telefon (0 23 51) 2 57 71, oder Gerd Ramminger, Telefon (0 23 51) 2 95 51.

**Rheda-Wiedenbrück** – Sonnabend, 17. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im „Neuhaus", am Doktorplatz. Hauptthema wird die Suche nach einem neuen Vorsitzenden sein.

**Wesel** – Sonntag, 21. März, 10.30 Uhr, Feier zum 50jährigen Bestehen der Gruppe im Parkettsaal der Niederrheinhalle. Dr. Bärbel Beutner ist die Festrednerin. Weitere Mitwirkende: die Blasmusikgruppe (Leitung J.-F. Bossow) und der Ostpreußische Singkreis (Leitung Elena Schwarz). Ein gemeinsames Mittagessen – Gedeck Königsberger Klopse – steht ebenfalls auf dem Programm. Verbindliche Anmeldung bei K. Koslowski, Telefon (02 81) 6 42 27.

**Witten** – Donnerstag, 25. März, 15.30 Uhr, geselliger Nachmittag mit einem Diavortrag über Masuren.

**Wuppertal** – Den 47. Großen Ostpreußenball veranstaltete die Gruppe. Wie erhofft, strömten Besucher von nah und fern, um diesem Ereignis beizuwohnen. Renate Winterhagen, die erste Vorsitzende, eröffnete charmant und humorvoll dieses Fest und begrüßte alle Anwesenden herzlich. Unter anderem geladene Ehrengäste sowie Teilnehmer befreundeter Landsmannschaften. Grußworte kamen vom Bürgermeister Wuppertals, Herrn Jung. Anschließend sprach die Landtagsabgeordnete Jutta Appelt. Diese erwähnte vor allem den großen Philosophen Königsbergs, Immanuel Kant, dessen 200. Todestag sich jährte, und zitierte aus Kants Werken. Schließlich sang der Chor „Harmonie" (Leitung N. Illnich) vier schöne Lieder, wofür es viel Beifall gab. Die Anwesenden ließen es sich nicht nehmen und stimmten in den Gesang mit ein. Die Tanzkapelle „Die fidelen Sauerländer" spielten unermüdlich zum Tanz auf, was von den Anwesenden gerne genutzt wurde. Während der Tanzpausen präsentierten sich die Mitglieder der Ballettschule Terpsychore. Aus Radevormwald trat die Tanzgruppe „Rot/Weiß" in bezaubernden karnevalistischen Kostümen auf, die viele Herzen höher schlagen ließen. Beide Gruppen erhielten viel Applaus. Nicht unerwähnt bleiben sollten die tatkräftigen Helfer und Mitorganisatoren aus dem Vorstand. Wie das Ehepaar Kruschinski und Friedel Borchert und andere, die zum Gelingen des Balles beitrugen. Besonderer Dank gilt Renate Winterhagen für all ihre Mühe.

## RHEINLAND-PFALZ

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

**Neustadt a. d. W.** – Freitag, 26. März, 19 Uhr, Vortragsreihe des BdV in der Volkshochschule Neustadt. Dr. Emil Biedlingmeier referiert über „Deutscher Osten, Menschen und Landschaft".

## SACHSEN-ANHALT

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

**Dessau** – Mittwoch, 24. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Saarstraße 52.

**Gardelegen** – Freitag, 26. März, 14 Uhr, Treffen der Gruppe im Rosen-Center, Gardelegen. Frau Thiel referiert zum Thema: „Erben und Erbrecht".

**Magdeburg** – Freitag, 26. März, 16 Uhr, Treffen des Singekreises im TUS Neustadt.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

**Bad Oldesloe** – Mittwoch, 17. März, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe im Rot-Kreuz-Haus.

**Malente** – Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung begrüßte der Vorsitzende Klaus Schützler eine Vielzahl der Mitglieder. Nach dem Gedenken der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß in jedem Monat heimatpolitische Veranstaltungen stattgefunden haben. Dabei wurden das Fleckessen, die Rapsblütenfahrt, die Erntedankfeier und die Adventsfeier besonders hervorgehoben. Alle Veranstaltungen waren stets gut besucht, und es konnten jeweils viele Gäste begrüßt werden. Der Kassenbericht durch den Kassenwart Walter Janz zeigte, daß mit den Beiträgen sehr sparsam gewirtschaftet worden ist, so daß dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt werden konnte. Bei den Wahlen wurden Manfred Ritter und Gerda Klemz neu in den Vorstand gewählt. Als Kassenprüferinnen fungieren zukünftig Christel Curth und Barbara Putzer. In seinen Schlußworten dankte der Vorsitzende Klaus Schützler allen für die gute Mitarbeit und aufopfernde Tätigkeit zum Wohle der Gruppe und forderte alle auf, sich auch künftig für die heimatpolitischen Anliegen einzusetzen. ■

# Wir gratulieren...

**ZUM 100. GEBURTSTAG**

**Naraschewski,** Kläre, aus Lyck, Blücherstraße 6, jetzt Juri-Gagarin-Ring 5, Seniorenheim Lindner, 19370 Parchim, am 21. März

**ZUM 98. GEBURTSTAG**

**Licht,** Hans, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Ziegelweg 52, 41199 Mönchengladbach-Odenkirchen, am 16. März

**Marczewski,** Marie, geb. Sobolewski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Salmstraße 8, 47137 Duisburg, am 20. März

**ZUM 97. GEBURTSTAG**

**Marzinzik,** Ida, geb. Kraska, aus Grünheide, Kreis Johannisburg, jetzt Fischbecker Straße 31 (Julius-Töne-böm-Stiftung), 31785 Hameln, am 18. März

**Prang,** Grete, geb. Clages, aus Königsberg, jetzt Clara-Zetkin-Straße 38, 13370 Petershagen, am 13. März

**ZUM 96. GEBURTSTAG**

**Schokoll,** Willy, aus Odaushöfchen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bahnhofstraße 47, 27432 Hippstedt, am 13. März

**Schulz,** Hildegard, geb. Krause, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Tribunalgarten 1, 29223 Celle, am 16. März

**Wagenknecht,** Else, geb. Ocko, aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt Potsdamer Straße 11 a (bei Fratzke), 12205 Berlin, am 8. März

**ZUM 95. GEBURTSTAG**

**Skilandat,** Otto, aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Potthoffweg 7, 48147 Münster, am 19. März

**Stolzenberg,** Bruno, aus Groß Rautenberg und Königsberg, jetzt Senioren-Residenz, Thimm-Wilhelms-Weg 8, 29320 Hermannsburg, am 7. März

**ZUM 94. GEBURTSTAG**

**Biella,** Otto, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flachsblütenweg 14, 34346 Hann. Münden, am 20. März

**Lessing,** Waldemar, aus Altweide, jetzt Osterfeldstraße 58, 52477 Alsdorf, am 17. März

**Pultke,** Gerda, geb. Böhm, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Von-der-Recke-Straße 58, 44809 Bochum, am 14. März

**Rumstig,** Magdalena, geb. Schlingelhoff, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Dr.-Alexander-Straße 32, 19258 Boizenburg, am 20. März

**ZUM 93. GEBURTSTAG**

**Dinglinger,** Madeleine, aus Lyck, Hindenburgstraße 52, jetzt Römerstraße 55, 54332 Wasserliesch, am 15. März

**Leyk,** Marie, geb. Schweda, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Insterburger Straße 5, 44581 Castrop-Rauxel, am 20. März

**Viehmann,** Wilhelm, aus dem Kreis Elchniederung, jetzt Martin-Luther-Anlage 8, Ernst-Sopp-Haus/201, 63450 Hanau, am 21. März

**ZUM 92. GEBURTSTAG**

**Glogau,** Margarete, aus Dünen, Kreis Elchniederung, jetzt Voßheider Straße 214, 47574 Goch, am 16. März

**Klang,** Elfriede, geb. Kaßler, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sonnenweg 1 d, 31275 Lehrte, am 9. März

**Niklowitz,** Frieda, geb. Dudek, aus Muschak, Kreis Neidenburg, jetzt Breslauer Straße 12, 31137 Hildesheim, am 17. März

**Pajewski,** Elisabeth, geb. Malinowski, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt 24791 Alt-Duvenstedt, am 20. März

**Romeike,** Pauline, geb. Riewes, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Böckler-Platz 1, 22880 Wedel, am 17. März

**Syska,** Rudolf, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Duisburger Straße 67, 45479 Mülheim a. d. Ruhr, am 21. März

**Töpfer,** Charlotte, geb. Teschner, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Schafblumenhalde 62, 72160 Horb/Rexingen, am 18. März

**ZUM 91. GEBURTSTAG**

**Berg,** Bertha, geb. Rapp, aus Forsteck, Kreis Gubinnen, jetzt Alter Uentroper Weg 26, 23968 Wismar, am 18. März

**Deja,** Lydia, geb. Rothkamm, aus Rübenzahl, Kreis Lötzen, jetzt Beethovenstraße 41, 51427 Bergisch Gladbach, am 17. März

**Koch,** Waltraud, geb. Sembowski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Amelinghausener Straße 18, 21385 Oldendorf/Luhe, am 18. März

**Leißner,** Elfriede, geb. Przygodda, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Forstwald (Altenheim), 59558 Lippstadt, am 16. März

**Mallin,** Horst, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hirtenstraße 49 a, 20535 Hamburg, am 18. März

**Nickloweit,** Charlotte, geb. Zeball, aus Gilgetal, Kreis Elchniederung, jetzt Neustadt 2, 32791 Lage-Kachtenhausen, am 18. März

**Tietchens,** Liesbeth, geb. Wascheszio, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Mergelteichstraße 27, 44225 Dortmund, am 18. März

**ZUM 90. GEBURTSTAG**

**Galla,** Ida, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Sonnenscheinstraße 16, 45896 Gelsenkirchen, am 17. März

**Hellmig,** Gertrud, geb. Nitsch, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, Schleiermacherstraße 127, jetzt Alte Poststraße 22, 29342 Wienhausen, am 12. März

**Jodszuweit,** Edith, aus Kleeburg, Kreis Elchniederung, jetzt Alexanderstraße 31, 47443 Moers, am 20. März

**Kirschning,** Meta, geb. Böttcher, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schöneberger Straße 17, 23879 Mölln, am 19. März

**Robitzki,** Frieda, geb. Posnien, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Reeperbahn 8, 24340 Eckernförde, am 17. März

**Stahnke,** Else, geb. Murawski, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Ricklinger Straße 12, 30449 Hannover, am 17. März

**Stünzner,** Gerda, geb. Sperber, aus Groß-Lenken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Römerweg 9, 32760 Detmold, am 21. März

**Wengorsch,** Otto, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Martinusstraße 19, 41564 Kaarst, am 9. März

**Wieschollek,** Ernst, aus Lontzig und Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dahlenburger Straße 11, 29549 Bad Bevensen, am 20. März

**ZUM 85. GEBURTSTAG**

**Buchholz,** Ursula, aus Lyck, Bismarckstraße 28, jetzt Dreieichring 44, 63067 Offenbach, am 17. März

**Cernay,** Eva, geb. Krißun, aus Königsberg, jetzt Laubacher Straße 46, 63679 Schotten, am 21. März

**Ewert,** Olga, geb. Remse, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sternheimstraße 2, 52249 Eschweiler, am 17. März

**Hombosch,** Ottilie, geb. Warda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Stoßdorfer Straße 2, 53773 Hennef, am 21. März

**Kirchmann,** Helene, geb. Urbschat, aus Tilsit, jetzt Suhrnkrog 6, 23701 Eutin, am 16. März

**Lenz,** Johanna, geb. Grygo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Münsterstraße 21, 44534 Lünen, am 18. März

**Liebelt,** Heinz, aus Nassenfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenstraße 7, 28870 Ottersberg-Otterstedt, am 20. März

**Linder,** Charlotte, geb. Hippler, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt Alsterweg 3, 23863 Bargfeld-Stegen, am 17. März

**Perzel,** Heinz, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Gartenstraße 9, 37213 Witzenhausen, am 7. März

**Siebert,** Erika, geb. Fischer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hesterberg 26, 24837 Schleswig, am 13. März

**Szislo,** Liesbeth, geb. Czerwonka, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Osningstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte, am 19. März

**Schlass,** Herta, geb. Liedtke, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Im Grengel 8, 51766 Engelskirchen, am 20. März

**Schmiegelski,** Berta, geb. Plohmann, aus Ortelsburg, jetzt Lutherstraße 44, 30171 Hannover, am 15. März

**Stelzer,** Rosa, geb. Spandöck, aus Langehnen, jetzt Grefrather Landstraße 1, 47669 Wachtendonk, am 19. März

**Stiebler,** Christel, geb. Dyck, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Am Ufer 2, 59427 Unna, am 15. März

**ZUM 80. GEBURTSTAG**

**Bensing,** Giesela, aus Tilsit, jetzt Am Seniorenzentrum 2, 27243 Harpstedt, am 15. März

**Berke,** Kurt, aus Lyck, Morgenstraße 3, jetzt Mühlenstraße 40, 51643 Gummersbach, am 16. März

**Blök,** Emma, geb. Gause, aus Hohensprindt, Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenstraße 6, 77815 Bühl, am 16. März

**Bolz,** Erna, geb. Kaminski, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Forstweg 43, 48249 Dülmen, am 17. März

**Borutta,** Gertrud, geb. Baller, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Am großen Wiel 27, 33609 Bielefeld, am 16. März

**Conrad,** Friedel, geb. Berger, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Jüterbogerstraße 18, 15936 Dahme, am 18. März

**Dannat,** Liesbeth, geb. Jebramek, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Am Schleifbach 1, 30974 Wennigsen, am 18. März

**Demburg,** Dietrich, aus Siewen, Kreis Angerburg, jetzt Karlstraße 31, 49186 Bad Iburg, am 13. März

**Dombrowski,** Edeltraud, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Kieselgasse 9, 54472 Monzelfeld, am 18. März

**Dopatka,** Elfriede, geb. Timm, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Ulmenweg 4, 97877 Wertheim, am 20. März

**Dudda,** Meta, geb. Bartschat, aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Ernst-Kabel-Stieg 3 c, 22087 Hamburg, am 15. März

**Gatzke,** Irmgard, geb. Teller, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Geyerberghof 1, 67691 Hochspeyer, am 16. März

**Hänzchen,** Gertrud, geb. Peter, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Seestraße 10 (Betreutes Wohnen), 71229 Leonberg, am 19. März

**Harms,** Eva, geb. Bajohr, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Steimbker Weg 28, 31638 Stöckse, am 15. März

**Jarosinski,** Gertrud, geb. Leidig, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Eilbeker Weg 83 a, 22089 Hamburg, am 18. März

**Kopyczynski,** Waltraud, geb. Wisotzki, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt OS. Brzozowe, PL-11-700 Mragowo, am 18. März

**Kuchenbecker,** Traute, geb. Schönwald, aus Ostseebad Cranz, jetzt Jahnstraße 12, 32760 Detmold, am 15. März

**Kuhr,** Kurt, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Im Heidhorn 11, 27389 Lauenbrück, am 16. März

**Mattke,** Helmut, aus Rossen, Kreis Heiligenbeil, und Forsthaus Plauen, Waldarbeitergehöft, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 9 a, 18209 Heiligendamm, am 15. März

**Mergner,** Gerda, geb. Gilber, aus Tapiau, Kleinhof, Kreis Wehlau, jetzt Valentinusberg 9, 97816 Lohr, am 16. März

**Mertins,** Karl-Heinz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Stettiner Straße 48, 30880 Laatzen, am 20. März

**Müller,** Gertrud, geb. Kuboteit, aus Tewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Gustav-Adolf-Straße 20, 06886 Lutherstadt Wittenberg, am 15. März

**Olszak,** Lydia, geb. Isigkeit, aus Teichacker, Kreis Ebenrode, jetzt Ridbacherstraße 87, 12621 Berlin, am 16. März

**Pachaly,** Adelheid, geb. Jackus, aus Kripfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Rabenbergstraße 32, 38444 Wolfsburg, am 21. März

**Pfeiffer,** Else, aus Neidenburg, jetzt Tannenhofstraße 25, 22848 Norderstedt, am 18. März

**Rehaag,** Emma, geb. Talksdorf, aus Wernegitten, Kreis Heilsberg, jetzt Pferdekamp 39 (Batenhorst), 33378 Rheda-Wiedenbrück, im März

**Reibe,** Irmgard, geb. Wenzlawski, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Dossestraße 7, 12307 Berlin, am 18. März

**Rimkus,** Helmut, aus Dünen, Kreis Elchniederung, jetzt Franz-Rotter-Allee 30, 27474 Cuxhaven, am 16. März

**Rohloff,** Horst, aus Kleinerlenrode, Kreis Elchniederung, jetzt Waldweg 14, 21442 Toppenstedt-Tangendorf, am 18. März

**Salkewitz,** Eva-Maria, geb. Bialluch, aus Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 16, 17235 Neustrelitz, am 20. März

**Saß,** Margarete, geb. Klemusch, aus Fuchshügel und Neulepkau, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 51, 17179 Dölitz, am 15. März

**Skwarra,** Hans, aus Nußberg, jetzt Karl-Josti-Straße 15, 53121 Bonn, am 13. März

**Swida,** Rosemarie, geb. Bludau, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Erzbergerstraße 8, 76133 Karlsruhe, am 19. März

**Schulz,** Ernst, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Karenbergweg 3, 32602 Vlotho, am 16. März

**Schulze,** Ulrike, aus Lyck, jetzt Zum Keltenring 5, 76530 Baden-Baden, am 18. März

**Stadie,** Irmgard, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Ernst-Thälmann-Straße 2, 19217 Rehna, am 3. März

**Vasold,** Klara, geb. Hermann, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt Weidenstraße 4, 27751 Delmenhorst, am 15. März

**ZUR GOLDENEN HOCHZEIT**

**Pagel,** Werner, aus Pommern, und Frau Herta, geb. Philipzik, aus Birkenberg, Kreis Johannisburg, jetzt Blumenstraße, 76321 Friesenheim, am 6. März ■

## HÖRFUNK UND FERNSEHEN

Montag, 15. März, 21.45 Uhr, ARD: Der Schmücker-Mord. Dokumentation über die Hintergründe der Tat.

Dienstag, 16. März, 23 Uhr, NDR: Die schwimmende Front.

Mittwoch, 17. März, 21 Uhr, 3sat: Bildersturm – Der Kunstraub der Nazis.

Mittwoch, 17. März, 23 Uhr, NDR: Fanatischer Helfer Hitlers – Der SS-Mann Josef Blösche.

Donnerstag, 18. März, 23 Uhr, ZDF: Krieg ohne Ende?

Donnerstag, 18. März, 13.15 Uhr, 3sat: Die zwei Leben des Dr. Fischer. Dokumentation.

Freitag, 19. März, 20.15 Uhr, 3sat: Ludwig Erhard – Der Optimist.

Freitag, 19. März, 23.55 Uhr, WDR: Fremde Heimat Westen. Dokumentation über die Integration der Vertriebenen nach 1945.

Sonntag, 21. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat – Vertreibung auf dem Balkan.

Preußische Allgemeine Zeitung
WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
DAS OSTPREUSSENBLATT

Chefredakteur:
**Hans-Jürgen Mahlitz**
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

**Politik, Panorama, Aus aller Welt:** Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Leben heute:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Ostpreußen heute:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Aktuelles, Landsmannschaftliche Arbeit:** Florian Möbius; **Leserbriefe, Bücher:** Rebecca Bellano; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt.

**Freie Mitarbeiter:** Wilfried Böhm, Pierre Campguilhem (Paris), Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Hans-Joachim von Leesen, Jürgen Liminski.

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Knut Bantow.

**Anschrift für alle:** Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Preußische Allgemeine Zeitung/Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2003 Bezugspreis Inland 7,55 € monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,50 € monatlich, Luftpost 13,20 € monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: HSH Nordbank, BLZ 210 500 00, Konto-Nr. 192 344 000. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 26. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

| | |
|---|---|
| **Telefon** | **(040) 41 40 08-0** |
| Telefon Redaktion | (040) 41 40 08-32 |
| Fax Redaktion | (040) 41 40 08-50 |
| Telefon Anzeigen | (040) 41 40 08-41 |
| Telefon Vertrieb | (040) 41 40 08-42 |
| Fax Anz./Vertrieb | (040) 41 40 08-51 |

http://www.preussische-allgemeine.de
**E-Mail:**
redaktion@preussische-allgemeine.de
anzeigen@preussische-allgemeine.de
vertrieb@preussische-allgemeine.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:**
http://www.LM-Ostpreussen.de
Bundesgeschäftsstelle:
info@LM-Ostpreussen.de
Pressestelle:
presse@LM-Ostpreussen.de

Anzeige

SEIT Schwermer 1894

*Der Osterhase kommt!*

*Genießen Sie die leckeren Ostereier und Spezialitäten, die nach alten, überlieferten Rezepten auch heute noch hergestellt werden.*

*Begonnen hat diese Tradition schon 1894 in Königsberg.*

*Köstliche Pralinés und Trüffel oder Diätpralinen finden Sie in unserem Buntkatalog.*

*Fordern Sie dazu unseren Katalog an. Wir versenden auch für Sie.*

*Schwermer*
Dietrich Stiel GmbH, Königsberger Straße 30,
86825 Bad Wörishofen, Tel.: (0 82 47) 35 08-47, Fax (0 82 47) 35 08-14
www.schwermer.de

# HEIMATTREFFEN 2004

13./14. März, **Goldap**: Regionaltreffen in Essen.

21.–28. März, **Angerapp (Darkehmen)**: Kirchspieltreffen Kleinlautersee in Kühlungsborn.

26.–28. März, **Heiligenbeil**: Ortstreffen Robitten in 38707 Altenau.

26.–28. März, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Zinten-Land in 38707 Altenau.

29. März–1. April, **Gerdauen**: Stadttreffen Gerdauen im Ostheim, Bad Pyrmont.

3. April, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Hoverbeck im „Weinhaus zur Traube“, Lühlingsgasse 5, 53572 Unkel.

3. April, **Sensburg**: Ortstreffen Selbongen im „Weinhaus zur Traube“, Lühlingsgasse 5, 53572 Unkel.

17. April, **Sensburg**: Ortstreffen Giesenau im Restaurant „Baldeneyer Fähre“, Freiherr-vom-Stein-Straße 386d, 45133 Essen.

17./18. April, **Fischhausen**: Ortstreffen Palmnicken und Umgebung im Restaurant Römerturm, St.-Apern-Straße 32, Köln.

19.–21. April, **Lyck**: Ortstreffen Rosenheide in Bad Pyrmont.

23.–25. April, **Johannisburg**: Ortstreffen Arys Stadt/Land in der Schieder-Glashütte, Hotel Herlingsburg.

24. April, **Fischhausen**: Ortstreffen Neukuhren im Köhn's Hotel, Strandallee 70, 23669 Timmendorfer Strand.

24. April, **Lyck**: Regionaltreffen in Lübeck.

24. April, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Schmidtsdorf im „Schützenheim“, Heidestraße 55, 58239 Schwerte.

24./25. April, **Heiligenbeil**: Ortstreffen Ludwigsort in 27356 Rotenburg/Wümme.

24./25. April, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Pörschken in 27356 Rotenburg/Wümme.

25. April, **Ortelsburg**: Heimattreffen der Landbezirke 4 und 5 im Saalbau, Wilhelmstraße 26, Herne-Wanne.

1. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Bärwalde in Café und Pension Främbs, Am gr. Parkplatz, 21272 Egestorf.

1. Mai, **Johannisburg**: Kreistreffen im „Goldenen Ring“, Burgplatz 21, Düsseldorf.

1./2. Mai, **Königsberg-Stadt**: Heimattreffen im Café Schwermer, Bad Wörishofen.

2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Gillau im Restaurant der Stadthalle in Werl.

2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Neu-Kockendorf im „Hellweger Hof“, Baeckerstraße 7, Werl.

2. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Altkirchen im Gesellschaftszimmer, Saalbau, Herne-Wanne.

2.–5. Mai, **Gerdauen**: Ortstreffen Reuschenfeld im Hotel Waldfrieden, Kleingera.

7.–9. Mai, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Gowarten, Gr. Friedrichsdorf und Kreuzingen im Parkhotel Deutsches Haus, Bad Nenndorf.

7.–9. Mai, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Inse im Hotel Deichstuben, Steinhude.

7.–9. Mai, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Rautenberg im Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont.

8. Mai, **Elchniederung**: Ortstreffen Karkeln im Restaurant Eckhardt, Paul-Nevermann-Platz 2–4, Hamburg-Altona.

8. Mai, **Johannisburg**: Ortstreffen Kurwien, Kreuzofen, Erdmannen und Heidig in den Zentralhallen, Hamm.

8. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Kobulten im Gesellschaftszimmer, Saalbau, Herne-Wanne.

9. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Klein Jerutten, Landbezirk drei Wildenau/Rheinswein und Passenheim im Gesellschaftszimmer, Saalbau, Herne-Wanne.

12.–16. Mai, **Treuburg**: Ortstreffen Schwentainen im Hotel Müritz, Am See, 17192 Klink.

14.–16. Mai, **Königsberg-Land**: Ortstreffen Gr. Ottenhagen und Umgebung im Hotel Sonnenblick, Sonnenblick 1, 36179 Bebra-Weiterode.

14.–16. Mai, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Gr. Schirrau im „Neetzer Hof“, Bleckeder Landstraße 1, 21398 Neetze.

15./16. Mai, **Allenstein-Stadt**: Regionaltreffen Norddeutschland im Hotel Friedrichsruh, 23669 Niendorf.

16. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Mensguth im Volkshaus Röhlingshausen, Herne-Wanne.

16. Mai, **Osterode**: Regionaltreffen im „Maximilianpark“ in Hamm/Westfalen.

19. Mai, **Braunsberg**: Jubiläumstreffen in Münster.

20. Mai, **Braunsberg**: Kreistreffen im Hotel Münnich, Münster.

20. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Willenberg im Saalbau, Herne-Wanne.

21.–23. Mai, **Bartenstein**: Ortstreffen Schippenbeil in Lägerdorf.

22. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Gr. Kuhren, Kl. Kuhren, Finken, Schalben, Mandtkeim und Wamicken im Hotel Lindenhof, Eckernförde.

22. Mai, **Ortelsburg**: Ortstreffen Fröhlichshof, Fröhlichswalde, Eckwald im Gesellschaftszimmer, Saalbau, Herne-Wanne.

22./23. Mai, **Angerapp (Darkehmen)**: Hauptkreistreffen in Mettmann.

22./23. Mai, **Fischhausen**: Bludau-Treffen im Hotel Kohlbrecher, Wersener Landstraße 2, Osnabrück.

22./23. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Drugehnen und Umgebung im Hotel Zur Linde, Lindenstraße 4, 37603 Holzminden.

22./23. Mai, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Grünhayn im Gasthof „Zum braunen Hirsch“, Laubacher Straße 39, 34346 Hann. Münden.

24.–26. Mai, **Treuburg**: Ortstreffen Merunen im Ostheim, Bad Pyrmont.

29./30. Mai, **Lyck**: Ortstreffen Grabnick in Egenroth (Taunus).

3.–6. Juni, **Lyck**: Bezirkstreffen Borschimmen in Bad Pyrmont.

5. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Jakobsdorf im Gasthaus Nienhaus, Schützenstraße 19, 46286 Dorsten.

11.–13. Juni, **Lyck**: Ortstreffen Nußberg in Bad Pyrmont.

12. Juni, **Bartenstein**: Ortstreffen Friedland im Gasthaus Potpourri in Nienburg/Weser.

12. Juni, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Ukta im Martin-Luther-Haus, Parkstraße 3, 58675 Tagmer-Zentrum.

12./13. Juni, **Lyck**: Ortstreffen Gorlau in Bielefeld.

18.–20. Juni, **Heiligenbeil**: Ortstreffen Anstein im Ostheim, 31812 Bad Pyrmont.

18.–20. Juni, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Tiefensee im Ostheim, 31812 Bad Pyrmont.

19./20. Juni, **Schloßberg**: Hauptkreistreffen in der Stadthalle, Winsen (Luhe).

26./27. Juni, **Angerburg**: Heimattreffen im Bürgerhaus, Sonnenplatz 1, Güstrow.

27. Juni, **Lyck**: Kirchspieltreffen in Klaussen, Kreis Lyck.

28. Juni, **Lötzen**: Ortstreffen der Wissowatter in Idar-Oberstein.

30. Juni–4. Juli, **Braunsberg**: Kreistreffen in der Heimat.

10./11. Juli, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Allenburg im Gemeindesaal der ev. Kirche, Von-Staff-horst-Straße 7, 27318 Hoya.

16.–18. Juli, **Lötzen**: Ortstreffen Widminnen im Bürgerhaus, Am Sande, Witzenhausen.

17. Juli, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Gr. Lemkendorf, Prohlen-Kolaken und Alt-Vierzighuben in der Gaststätte Zum Blücherturm, Oberstraße 24, Essen.

17. Juli, **Goldap**: Treffen im Hotel am Goldaper Berg, Goldap.

17./18. Juli, **Lötzen**: Treffen in Witzenhausen.

26. Juli, **Lyck**: Kirchspieltreffen in Grabnick, Kreis Lyck.

30. Juli–1. August, **Heiligenbeil**: Ortstreffen Gr. Hasselberg im Ostheim, 31812 Bad Pyrmont.

30. Juli–1. August, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Hohenfürst im Ostheim, 31812 Bad Pyrmont.

31. Juli/1. August, **Schloßberg**: Regionaltreffen in Meiningen.

31. Juli–2. August, **Fischhausen**: Treffen im Stadthallenrestaurant Eckernförde.

4.–8. August, **Treuburg**: Ortstreffen Rogonnen in Oberhof (Thüringen).

7./8. August, **Schloßberg**: Ortstreffen Gobern in der Heimatstube, Winsen (Luhe).

20.–22. August, **Lötzen**: Haupttreffen in Neumünster.

21./22. August, **Rastenburg**: Hauptkreistreffen in der Niederrheinhalle, Wesel.

27.–29. August, **Goldap**: Hauptkreistreffen im „Stadeum“, Stade.

27.–29. August, **Tilsit-Ragnit**: Regionaltreffen gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Elchniederung und der Stadtgemeinschaft Tilsit im Seminaris Seehotel, An der Pirschheide, 14471 Potsdam.

27.–29. August, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Ragnit-Stadt, Land und Königskirch im Seminaris Seehotel, An der Pirschheide, 14471 Potsdam.

28. August, **Elchniederung**: Treffen Elchniederung im „Seehotel“, Potsdam.

28. August, **Fischhausen**: Ortstreffen Trankwitz und Trenk und Umgebung in der Forsbacher Mühle, 51503 Rösrath-Forsbach.

28./29. August, **Königsberg-Stadt**: Heimattreffen in der Stadthalle, Alleestraße, 97486 Königsberg/Bayern.

28./29. August, **Lyck**: Hauptkreistreffen in Hagen/Westfalen.

28./29. August, **Sensburg**: Hauptkreistreffen im Berufskolleg Technik, Neuenkamper Straße 55, Remscheid.

3.–5. September, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Sandkirchen und Altenkirch im Gasthaus/Pension Petershütte, Am Groschenbrink 8, 37520 Osterode/Harz.

3.–5. September, **Wehlau**: Ortstreffen Pregelswalde im Naturfreundehaus Schreck, In den Tannen 63, 32584 Löhne.

4. September, **Treuburg**: Kreistreffen im „Weserschlößchen“, Nienburg.

4./5. September, **Bartenstein**: Kreistreffen in Nienburg/Weser.

5. September, **Johannisburg**: Hauptkreistreffen in der Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund.

10.–12. September, **Wehlau**: Hauptkreistreffen in der Wandelhalle im Kurpark, Hauptstraße, 31542 Bad Nenndorf.

11. September, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Gr. Bertung und Jomendorf.

11. September, **Heiligenbeil**: Ortstreffen Schwengels-Dothen in 31303 Burgdorf.

11. September, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Zinten-Land in 31303 Burgdorf.

11. September, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Bladiau in 31303 Burgdorf.

11./12. September, **Angerburg**: Hauptkreistreffen (50. Angerburger Tage) im Bürgersaal und im Ratsgymnasium, Rotenburg (Wümme).

11./12. September, **Labiau**: Hauptkreistreffen in Otterndorf/Niederelbe.

11./12. September, **Osterode**: Hauptkreistreffen in der Stadthalle in Osterode/Harz.

11./12. September, **Pr. Holland**: Hauptkreistreffen im Hotel/Restaurant Klosterbrunnen, Klosterbrunnen 2, 25524 Itzehoe.

11.–15. September, **Sensburg**: Ortstreffen Niedersee im „Haus Hainstein“, 99817 Eisenach.

13. September, **Heiligenbeil**: Kirchspiel Deutsch Thierau in 31303 Burgdorf.

13./14. September, **Heiligenbeil**: Kreistreffen in 31303 Burgdorf.

13.–15. September, **Angerapp (Darkehmen)**: Ortstreffen Echingen in Bad Pyrmont.

17./18. September, **Pr. Eylau**: Hauptkreistreffen im Parkhotel Grüner Jäger, Verden/Aller.

17.–19. September, **Allenstein-Stadt**: Hauptkreistreffen im Schloß Horst, Gelsenkirchen.

18. September, **Johannisburg**: Ostpreußentreffen in der Stadthalle, Südring 90, Rostock.

18./19. September, **Fischhausen**: Hauptkreistreffen im Hotel Cap Polonio, VfL-Heim, Samlandmuseum in Pinneberg.

18./19. September, **Gerdauen**: Hauptkreistreffen im Hotel Weserschlößchen, Nienburg.

19. September, **Ortelsburg**: Hauptkreistreffen im Kulturzentrum, Berliner Platz, Herne.

24./25. September, **Tilsit-Stadt**: Hauptkreistreffen in Kiel.

24.–26. September, **Fischhausen**: Ortstreffen Germau im Hotel Brauner Hirsch, 37603 Holzminden-Neuhaus.

24.–26. September, **Schloßberg**: Ortstreffen Haselberg im Ostheim, Bad Pyrmont.

25. September, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Gr. Cronau, Lapka und Nachbardörfer in der Gaststätte Brauerei Schmitz, Jakob-Krebs-Straße 28, Willich-Anrath.

25./26. September, **Schloßberg**, Ortstreffen Langenfeld im „Zum alten Brauhaus“, Hofgeismar.

2. Oktober, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Klaukendorf in der St. Hedwig-Kirche, Buderusstraße 46, Unna-Massen.

8. Oktober, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Braunswalde im Parkhotel Haus Vennemann, Vennemannstraße 6, 48157 Münster.

8.–10. Oktober, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Heinrichswalde, Neukirch und Weidenau im Parkhotel Deutsches Haus, Bad Nenndorf.

8.–10. Oktober, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Brandenburg in 27356 Rotenburg/Wümme.

8.–10. Oktober, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Neuhof-Ragnit im Hotel Klingelhöffer, 36304 Alsfeld.

10. Oktober, **Angerapp (Darkehmen)**: Regionaltreffen in Remchingen.

16./17. Oktober, **Angerapp (Darkehmen)**: Kirchspieltreffen Kleinlautersee in Handeloh.

16.–23. Oktober, **Johannisburg**: Ortstreffen Drigelsdorfer im Haus Annelie, Holzhausen (Pr. Oldendorf).

27. November, **Braunsberg**: Ortstreffen Braunsberg in Mülheim/Ruhr.

## Urlaub/Reisen

**MASUREN + POMMERSCHE OSTSEE**

6 Tage **ELBING oder DANZIG**
- 2 Zwischenübernachtungen/HP (1 x Posen, 1 x Stettin)
- 3 Übernachtungen/HP - wahlweise in Elbing, Hotel Elzam oder in Danzig, Hotel Posejdon
- Besuch des Slowinski Nationalpark inkl. Eintritt
- Rundfahrt Kaschubei mit Folkloreabend
- Besuch der Bernsteinküste ● Stadtführung Danzig,
- Orgelkonzert im Dom Oliwa, Reiseleitung
- Gelegenheit zur freien Verfügung während des Aufenthalts

**25.6. - 30.6.04 und 26.8. - 31.8.04** € 369,-

6 Tage **ALLENSTEIN oder NIKOLAIKEN**
- 2 Zwischenübernachtungen/HP in Posen
- 3 Übernachtungen/HP wahlweise in Allenstein oder Nikolaiken (Hotel Golebiewski)
- Ausflug Masuren - Heilige Linde und Lötzen
- Ausflug Johannisburger Heide ● Stadtführung in Thorn u. Allenstein
- Gelegenheit zur freien Verfügung während des Aufenthalts

**14. - 19.7.04 und 09. - 14.9.04** € 369,-

Alle Reisen nur mit eigenen Fernreisebussen! Kostenlose Abstellmöglichkeit für Ihren Pkw.

Bitte fordern Sie unseren Reisekatalog 2004 an - Anruf genügt!

**WIEBUSCH-REISEN**
Bad Salzuflen • Herforder Str. 31-33 • Tel. 0 52 22/5 30 20
*Busreisen mit Komfort!*

---

Laimutės

**Busreisen**
**Schiffsreisen**
**Flugreisen**
**Nach Litauen und Memelland**

Buchen Sie Ihre komplette Reise mit Aufenthalt in unserem Seehotel schon ab 420,– Euro (p. P. im DZ mit HP).
– Herrliche Waldlage
– Leihwagenvermietung an Hotelgäste
– Individual- und Gruppenausflüge
– Königsberger Gebiet (inkl. Visum)
– Kurische Nehrung (auch Badeurlaub)
– Schiffstouren ins Memeldelta
– Programme für Naturfreunde und Vereine

***Neu ab 2004: Ausflüge nach Lettland***

**Kataloganforderungen und Infos in Deutschland unter:**
Tel.: 0 53 41/5 15 55, Fax: 0 53 41/55 01 13, E-Mail: ClaudiaDroese@t-online.de
Tel.: 0 57 25/54 40, Fax: 0 57 25/70 83 30, E-Mail: s.gruene@freenet.de
Tel.: 0 48 72/94 20 50, Fax: 0 48 72/78 91, schmidt@laimute.de

---

**Insterburg und Königsberg**
28.05.-05.06.2004
06.08.-14.08.2004
ab Euro 659,-

Attraktionen:
- Rundfahrt durch Insterburg, Tilsit, Königsberg
- Besuch von Gumbinnen, Trakehnen, Rauschen
- Fahrt zur Kurischen Nehrung mit Vogelwarte
- Reiseleitung

9-tägige Busreise ab Köln via Hannover, Berlin.
**DNV-Touristik GmbH** • 70806 Kornwestheim
Tel. 07154/131830 • Fax /182924 • info@dnv-tours.de
DNV TOURS

---

REISE-SERVICE **BUSCHE**
Über 30 Jahre Busreisen — *Ihr Spezialist für Ostreisen*

**Reisen in den Osten 2004**

*Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien enthält, können Sie kostenlos bei uns anfordern.*
*Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis. Es lohnt sich!*

**Samlandtreffen** 14. 08.–23. 08. 2004 = 10 Tage
Zwischenübernachtung auf der Hin- und Rückfahrt
7 Übernachtungen in Rauschen
**640,– €** p. P. im DZ/HP zzgl. Visum
Der erste Bus ist bereits ausgebucht, aber wir setzen noch einen zweiten ein.

Reiseprospekt bitte anfordern
**Alte Celler Heerstraße 2, 31637 Rodewald**
**Telefon 0 50 74/92 49 10, Fax 0 50 74/92 49 12**
**www.busche-reisen.de · E-Mail: info@busche-reisen.de**

---

**Mayer's Kultur- und Bildungsreisen**
Busreisen 9–11 Tage
**Gumbinnen, Hotel Kaiserhof**
oder ein anderes Hotel Ihrer Wahl in:
**Königsberg, Rauschen, Nidden, Goldap, Lötzen u. a.**
**Mayers Kultur- und Bildungsreisen, Bernsteinstraße** 78, 84032 Altdorf/Landshut
Tel. 08 71/93 50 30, Fax: 93 50 20, www.mayers-reisen.de email: info@mayers-reisen.de

---

**Bus-Sonderreise „Kurische Nehrung"**
**von Königsberg nach Memel**

**1. 5. bis 8. 5. 2004 für 750,– €**

Buchung und Infos:
BalticTravel, Arndtstraße 7, 22085 Hamburg
Telefon 0 40/22 73 93 33, Telefax 0 40/22 74 80 57
Programmanforderung von 9.00 bis 13.00 Uhr
Internet: www.baltictravel.de

---

**Nordostpreußen**
**9tägige Busrundreisen 2004**
mit modernen Fernreisebussen
**28. 5.–5. 6. und 6.–14. 8.**
ab Köln **€ 655** Halbpension
**Reiseagentur Fritz Ehlert**
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

---

**Bad Lauterberg im Südharz**
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/99 84 29

---

**Wer fährt mit**
privat nach Tilsit/Rauschen
vom 12. bis 21. Mai.
Näheres unter
**Telefon 0 51 71-5 16 25**

---

**– Urlaub in Masuren –**
Johannisburger Heide, im Forsthaus, sehr gute Küche und Unterkunft, Garage, Deutsch sprechende Gastgeber, Halbpens. 25,–
**G. Malzahn**
**Telefon 0 51 93/76 63**

---

**Urlaubs u. Studienreisen mit Flug, Schiff, Bahn und Bus**
**Pommern - Schlesien - West- u. Ostpreußen - Memel - Baltikum bis St. Petersburg**
**Naturparadies Ostpreußen**
**Direktflug nach Königsberg**
Greif Reisen A. Manthey GmbH,
58455 Witten, Universitätsstr. 2
www.greifreisen.de
Tel. (02302) 2 40 44 Fax 2 50 50

---

Königsberg, Masuren, Memel, Ebenrode, Goldap, Danzig u. v. weitere Ziele in unserem Gratisprospekt. Z. B. 9 T. Goldap, mit Königsberger Gebiet, ab € 549 inkl. HP/DZ.
**SCHEER-REISEN,** Leonhardstraße 26, **42281 Wuppertal, Tel. 02 02/50 00 77**
Fax 50 61 46, **www.scheer-reisen.de**
E-Mail g.scheer@scheer-reisen.de

---

**Masuren • Baltikum • Kurische Nehrung • Danzig • Petersburg**
HEIN REISEN
83026 Rosenheim
Winterweg 4
Tel. 08031/64447 · Fax 354607

---

**Berlin-Besucher**
App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Mit Terrasse, ebenerdig, keine Haustiere, gute Verkehrsanbind. (Heiligensee) **Tel. 0 30/4 31 41 50**

---

**GRUPPENREISEN**
**nach Kundenvorstellung**
**Ausarbeitung und Durchführung**
Schlesien - Pommern - West-Ostpreußen - Memel - Baltikum bis St. Petersburg und weltweit mit:
Bus - Flug - Schiff - Bahn

**REISEBÜRO B. BÜSSEMEIER**
Rotthauser Str. 3
45879 Gelsenkirchen
Tel.: 0209 / 155 14 25
Fax: 0209 / 155 14 20
Mit uns können sie auch so Bus fahren:

---

**Individualreisen nach Ostpreußen**
**Mit Kleinbussen oder PKW.**
**Memel-Königsberg-Allenstein.**
**Visabeschaffung für Rußland,**
**Dolmetscher, Stadtführer,**
**preisgünstige Unterkünfte**
**in Polen, Rußland & Litauen.**
**REISEDIENST „EINARS"**
**10409 Berlin, Pieskower Weg 31**
**Tel&Fax 030/4232199+www.einars.de**

---

**München - Königsberg**
**ab April 2004, immer samstags**
**Linienflug**

**ab 210 EUR!**
**incl. Transfer mit DB aus jeder Stadt Deutschlands**
**mit URAL AIRLINES**

**Generalvertretung in Deutschland:**
München, Stadt — Nymphenburger Str.33 — 80335 München — Tel: +49 (089) 158-90-328
München, Flughafen — Terminal 1, Abflughalle C — Tel: +49 (089) 975-926-50 / 51 — Handy: (0172) 836-88-63 / 73

**www.uralairlines.de**

## Geschäftsanzeigen

***Krampfadern?***
***Behandlung ohne Operation!***

Durch die moderne ultraschallkontrollierte Verödungstherapie können Sie sich in nur 4 Tagen im **Sanatorium Uibeleisen** in Bad Kissingen behandeln lassen. **Ohne Operation, ohne Narben!**

***Fordern Sie unser Informationsmaterial „Krampfaderbehandlung ohne Operation" an.***

**„Bewegung ist Leben"** ist das Motto unseres exclusiven Hauses.
Herz-Kreislauf-, Stoffwechsel-, Magen-Darm-, innere und orthopädische Erkrankungen werden von **Fachärzten** behandelt.
**Besonders:** Kolon-Hydrotherapie, komplexe Therapieverfahren u.a. **Biomechanische Muskelstimulation** (z.B. nach Schlaganfall), Schmerzlaserbehandlung, Bewegungstherapie, Kissinger Natursole, lokale Kältetherapie bis -80°C, Schwimmbad (29°C)

- Vorsorge- und REHA-Einrichtung, alle Kassen
- entspricht den Beihilferichtlinien
- Vollpension im Einzel- oder Doppelzimmer **59,- € p. P./Tag**
- Pauschalkur für nur **98,- € p. P./Tag** inkl. VP und allen ärztlich angeordneten Behandlungen, Anfangs-, Zwischen- und Schlussuntersuchung.
- **Immer enthalten:** alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagskaffee, Obst und Mineralwasser fürs Zimmer.
- günstiger Fahrdienst: Hin- und Rückfahrt **80,- bis 180, € p.P.**

**Fordern Sie unverbindlich und kostenlos unseren ausführlichen Hausprospekt an!**

Sanatorium UIBELEISEN
BEWEGUNG IST LEBEN
**Prinzregentenstr. 15 • 97688 Bad Kissingen • Tel.: (09 71) 91 80 • www.uibeleisen.de**

---

**Kompetenz & Qualität**
Frieling & Partner,
der Privatverlag mit Tradition,
gibt Autoren die Möglichkeit,
Manuskripte als Bücher veröffentlichen zu lassen.
Kürzere Texte können Aufnahme in Anthologien finden.
Handwerkliche Qualität und eine spezifische Öffentlichkeitsarbeit sind unsere Stärke.

**Verlag sucht Autoren**

*Maßgeschneiderte Konzepte für jeden, der schreibt!*
*Fordern Sie Gratis-Informationen an.*

Frieling
Verlag Frieling & Partner GmbH • Hünefeldzeile 18 O • 12247 Berlin
Tel. (0 30) 766 99 90 • Fax (0 30) 774 41 03 • www.frieling.de

---

**R. G. Fischer**

***Autoren gesucht!***

Seit 25 Jahren publizieren wir mit Erfolg Bücher von noch unbekannnten Autor/innen: Biographien, Romane, Erzählungen, Gedichte, Sachbücher. Kurze Beiträge passen vielleicht in unsere hochwertigen Anthologien. Wir prüfen Ihr Manuskript schnell, kostenlos und unverbindlich. Schicken Sie es uns vertraulich zu – es kommt in gute Hände!

**R.G. FISCHER VERLAG**
Orber Str. 30 • 60386 Frankfurt
Tel. 069/941 942-0

---

**Direktflüge nach KÖNIGSBERG** NEU
ab 3. 4. 2004 jeden Samstag
**München–Königsberg–München inkl. Rail & Fly ab 210,– €**
**Gruppenpreis auf Anfrage • Mit Übernachtungsmöglichkeiten**
**Visum nach Königsberg/Kaliningrad – ab 48 € • Pauschalreisen**
*A. Keil & Sohn GmbH* **Tel.: 08 71 / 9 66 06 20**
Landshuter Straße 69 84030 Ergolding **Fax: 9 66 06 21**

---

**anzeigen@preussische-allgemeine.de**

---

**Ich schreibe Ihr Buch**
040-27 88 28 50

---

**Ostpreußen – Danzig – Königsberg**
im Jahr 1938
Video-Prospekt gratis von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

---

**Omega Express**
**Legienstraße 221, 22119 Hamburg**
**Pakete nach Ostpreußen, Baltikum, Polen, Ukraine und andere Staaten**
Hausabholung!
**Transporte in 2004**
**2. 4. – 14. 5. – 25. 6.**
**Info: 0 40 / 2 50 88 30**

---

Rinderfleck 800-ccm-Do. 5,30
mit + ohne Gemüse-Einlage
Grützwurst 800-ccm-Do. 5,30
Blut- u. Leberwurst m. Majoran 300-g-Do. 2,50
Sülze, l. säuerl. 300-g-Do. 2,50
Rauchwurst i. Ring kg € 11,50
Portofrei ab 60,– €

Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

## Verschiedenes

**Super Acht –** N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

---

**Suche Statue**
von Friedrich dem Großen,
ca. 40–50 cm groß.
**Peter Schadt, Am Lindenborn 13, 65207 Wiesbaden**

## Stellengesuch

**Dipl.-Betriebswirt,** 40 J., ehem. SaZ u. 10 J. Berufserfahrung in Großhandel und Vertrieb, Ausbildereignung, sehr gute Engl.-Kenntnisse, sucht Aufgabe im Raum Saar/Pfalz/Rhein-Main. Zuschr. an die Preußische Allgemeine Zeitung unter 40440

Seinen 72. Geburtstag
feiert am 24. März 2004
Helmut Penkert
Langenbrück, Kreis Sensburg
jetzt Alte Hellersdorfer Straße 95
12629 Berlin
Herzlichst gratulieren
und wünschen Dir
von ganzem Herzen alles Gute
Deine Lebensgefährtin
Irmchen Freytag mit Familie
sowie Deine Geschwister
mit Familien
und alle Bekannten

## Familienanzeigen

*Kaum zu glauben, aber wahr,*
*das „Ostpreußische Marjellchen"*
*wird heut' 90 Jahr!*

Gertrud Hellmig, geb. Nitsch
geb. am 12. März 1914 in Kreuzburg, Kreis Pr. Eylau
später Königsberg (Pr), Schleiermacherstraße 127
jetzt wohnhaft Alte Poststraße 22 in 29342 Wienhausen

*Dir, liebe Mutti, zum Wiegenfeste*
*wünschen wir das Allerbeste,*
*Gesundheit, Glück und Gottes Segen*
*sollen Dir auf Deinen weiteren Wegen nicht fehlen.*
*Auch möchten wir Dir ganz lieb sagen,*
*wieviel wir Dir zu danken haben!*

Es gratulieren ganz herzlich
Brigitte, Irmtraud, Klaus-Dieter, Ingrid, Horst, Manfred und Kurt
sowie die Enkelkinder und Urenkelchen

**IN MEMORIAM**

# Gerhard Rosenfeld

geb. 10. 2. 1931 gest. 5. 3. 2003
Königsberg (Pr) Rehbrücke

**Komponist**

*Seine Musik lebt weiter*

Der Mensch aber geht zurück zu Gott,
der ihm Atem gegeben.
Er kehrt heim in sein ewiges Haus.
Buch Kohelet

## Elise Schneider

**geb. Beyer**

geb. 11. 9. 1914 in Pillupönen/Ostpreußen

Ein erfülltes, bei allem Leid und Kummer fröhliches, von Liebe, Selbstlosigkeit und Pflicht geprägtes Leben hat sich vollendet. Am Abend des 9. Februar 2004 legte unsere Mutter ihren Geist zurück in Gottes Hände.

In stiller Trauer
**Andreas Schneider**
**Dr. Barbara und Castor Sabel**
**Hilla Hoffmann**
**und alle Anverwandten**

Lindenbühlweg 11, 70736 Fellbach (Schmiden), den 9. Februar

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 13. Februar 2004, um 13 Uhr auf dem Friedhof in Schmiden statt.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Schwiegermutter, Oma und Uroma

## Charlotte Stutzki

**geb. Rosemann**

geboren am 1. Dezember 1907 in Gumbinnen
gestorben am 18. Februar 2004 in Leipzig

In liebevoller Erinnerung
**Schwiegertochter Brigitte**
**Enkel Verena, Helmut und Carsten**
**Urenkel Andreas, Anne und Charlotte**

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat verstarb unser lieber Bruder

## Erich Fidorra

* 29. 6. 1927 † 3. 2. 2004
Lindenort, Ostpr. Rotherham/Engl.

Wir werden immer an dich denken.

**Die Geschwister**
**Heidi**
**Christa und Eitel-Georg**

Am Rott 36, 49186 Bad Iburg

Schließ ich einst die Augen fern meinem Heimatland,
seh ich nie mehr den Ort, wo meine Wiege stand.
Eh mein Auge gebrochen, erkaltet meine Hand,
flüstern meine Lippen: Grüß mir Westpreußen, mein Heimatland.

## Günter Ehlert

* 4. 9. 1919 Rosenberg/Westpreußen
† 19. 2. 2004 Viersen/Rheinland

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem herzensguten Vater.

Er starb versehen mit den Tröstungen der kath. Kirche.

In stiller Trauer
Hildegard Ehlert, geb. Höll
Kinder
und Anverwandte

Rahserstraße 183, 41748 Viersen

In Trauer und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied von

## Gerhard Wippich

geboren am 29. September 1919
in Bialla/Gehlenburg, Kreis Johannisburg
gestorben am 25. Februar 2004 in Bad Bevensen

Der Verstorbene war von 1970–1989
Mitglied des Bundesvorstandes der
Landsmannschaft Ostpreußen, von 1980–1989
bekleidete er das Amt eines stellvertretenden Sprechers.

Von 1971 bis 2003 stand Gerhard Wippich der Kreisgemeinschaft Johannisburg als Kreisvertreter vor.
In dieser Funktion hat er sich für die Betreuung der im Kreis Johannisburg verbliebenen deutschen Landsleute engagiert und die Einrichtung einer Sozialstation in der Kreisstadt gefördert.

Für seine Verdienste um Ostpreußen und die Ostpreußen verlieh ihm die Landsmannschaft Ostpreußen im März 1984 das Goldene Ehrenzeichen und im Mai 1994 die Ottomar-Schreiber-Plakette.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen**

Friedrich-Wilhelm Böld, Schatzmeister — Bernd Hinz, Stellv. Sprecher — Dr. Wolfgang Thüne, Stellv. Sprecher

**Nachruf**

## Gerhard Brau

Borkenau, Kreis Sensburg
geb. 30. 1. 1925 gefallen 5. 8. 1943
Uffz, Schüler Gefr. B. Sologubowka, Rußland
Umgebettet 2000 auf den Kriegsgräberfriedhof Sologubowka

Unvergessen
**Deine Schwester Gertraut Bsdureck,** geb. Brau
**Dein Bruder Herbert Brau**

Teichstraße 41, 40822 Mettmann

Wir gedenken unseres Vaters

## August Brau

geb. 28. 10. 1898 erschlagen 15. 1. 1949
in Sensburg

Siehe,
ich bin mit dir
und will dich
behüten,
wo du hinziehst.
1. Mose 28,15

… und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus
J. Freiherr v. Eichendorff

Schmerzlich ist der Abschied, doch dich erlöst zu wissen gibt uns Trost.

## Gerda Joswig

**geb. Czerwinski**

* 30. 8. 1922 Wiartel, Kreis Johannisburg/Ostpr.
† 25. 2. 2004 Melle

Wir trauern um sie und gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

**Martin Joswig**
**und alle Angehörigen**

Früher: Fuchswinkel 1, Groß Hehlen

Traueranschrift: Annegret Rieke, Kumbusch 5, 49328 Melle

Die Trauerfeier zur Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 19. 3. 2004, um 14 Uhr in der Kapelle des Friedhofs Celle-Groß Hehlen statt.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen und Kränze bitten wir im Sinne der Verstorbenen um eine Spende für den Kindergarten in Celle-Groß Hehlen auf das Konto 55 849 300 bei der Volksbank Enger-Spenge, BLZ 494 613 23.

Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen …
und die Meere rauschen den Choral der Zeit …
Elche stehn und lauschen in die Ewigkeit.

Für uns alle unerwartet verstarb nach einem ausgefüllten, wechselvollen Leben

## Liselotte Köhler

**geb. Schroeder**

* 5. Februar 1923 † 23. Februar 2004
Neudamm/Ostpreußen

Es trauern um sie
**die Familien Schroeder und Rehlaender**
**und die zahlreichen Freunde**
**aus nah und fern**

Auguststraße 2, 23714 Bad Malente

Die Trauerfeier fand statt am Montag, dem 1. März 2004, um 10.00 Uhr in der Friedhofskapelle, Rosenstraße in Bad Malente-Gremsmühlen.

Anstelle von Blumen und Kränzen wird um eine Spende gebeten an die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Bremer Bank, Konto 107 467 200 (BLZ 290 800 10), Kennwort: L. Köhler.

Nikolaiken

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, meinem guten Vater, Schwiegervater und Großvater

## Wolfgang Römer

* 26. 5. 1922 † 31. 1. 2004
Nikolaiken, Kreis Sensburg

In stiller Trauer
**Brigitte Rasche-Römer**
**Karl-Jörg und Anneliese Rasche**
**mit Christian und Meik**

Parkstraße 30, 58636 Iserlohn

Ein erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.

# Frida Blank

**geb. Kleinewalter**

*** 16. Februar 1909 Lyck/Ostpr.**
**† 3. März 2004 Hamburg**

Sie war der Mittelpunkt unserer Familie, und wir sind dankbar,
daß wir sie so lange hatten.

**Holger Blank**
**Ranhild Blank**
**Karsten und Elke**
**mit Maximilian und Hans Julian**
**Ulfried und Irmtraud Blank**
**Thomas**
**Dr. Sigga und Siegfried Sieber**
**Astrid**
**Hartmut und Traute Blank**
**Lars**
**Ina und Hüseyin**
**Hanno und Heidi Blank**
**Corinna und Clemens**
**Uwe und Cornelia Blank**
**Olaf, Tore und Silke**
**Ingeborg und Henning Eggers**
**Wiebke**

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

# An der Seite Deutschlands gegen Stalin

## Wie die Kosaken sich am Kampf der Wehrmacht gegen den Bolschewismus beteiligten und dann von den Briten verraten wurden

Daß während des Zweiten Weltkrieges 900.000 Sowjetbürger auf seiten der Deutschen gegen den Bolschewismus kämpften, ist eine nicht mehr zu leugnende Tatsache, die jene in Bedrängnis bringt, die behaupten, das Deutsche Reich habe einen „Vernichtungskrieg“ gegen die Völker der UdSSR geführt.

Zu den Menschen aus dem Herrschaftsbereich Stalins, die den Krieg nutzen wollten, um ihrem Land die Freiheit wiederzugeben, gehörten die Kosaken, ostslawische kriegerische Gemeinschaften freier Reiterverbände am Rande der osteuropäischen Steppenzone. Sie spielten, auch nachdem die Zaren sie unterworfen und ihrem Reich angeschlossen hatten, immer eine Sonderrolle im Vielvölkerstaat Rußland und bemühten sich, ihre Rechte zu erhalten. Die nationalen Eigenarten wurden ihnen von den Sowjets genommen. Die Kosaken wurden ebenso brutal unterdrückt wie alle anderen Völker, die ihre nationale Identität behalten wollten.

Daher begrüßten sie die deutsche Wehrmacht als Befreier, als sie im Verlaufe des Feldzuges die Kosakengebiete erreichte. Ohne daß die deutsche Seite dazu die Initiative ergriffen hätte, drängten die Kosaken, Einheiten zu bilden, um im Rahmen der Wehrmacht gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Bekanntlich hat die Reichsregierung zunächst solche Unterstützungsangebote abgelehnt, doch ließ sich nicht verhindern, daß Wehrmachteinheiten regional dem Drängen der Kosaken nachgaben und eigene Kosakenverbände in ihren Reihen duldeten. Im Herbst 1943 wurde endlich genehmigt, daraus Einheiten zu bilden. Sie wurden auf dem Truppenübungsplatz Mielau im südlichen Ostpreußen zusammengezogen und ausgebildet. Bald entstanden die ersten Freiwilligen-Regimenter, aus denen das XV. Kosaken-Kavallerie-Korps entstand, mit dessen Führung der Wehrmacht-Generalleutnant Helmuth von Pannwitz betraut wurde.

**Kosaken in der Wehrmacht:** *Ihr Ziel war die Befreiung ihres Heimatlandes.* Foto: Archiv

Die wissenschaftlichen Fakten um die auf deutscher Seite kämpfenden Einheiten aus dem Gebiet der Sowjetunion sind längst bekannt, so vor allen Dingen durch die Bücher des Militärhistorikers Joachim Hoffmann. Nun hat der Journalist Werner H. Krause nicht nur mit Hilfe der vorliegenden historischen Literatur, sondern auch mit Unterstützung ehemaliger Angehöriger der Kosaken-Verbände, an der Spitze der frühere Chef der Schimmelreiter-Schwadron im Terek-Kosaken-Reiterregiment 6, Ernst Walter von Mossner, sowie Sieghard von Pannwitz, dem Sohn des legendären deutschen Kosakengenerals, ein in flüssigem Stil geschriebenes Buch mit dem Titel „Kosaken und Wehrmacht – Der Freiheitskampf eines Volkes“ vorgelegt, dessen Lektüre einen allein von politischer Korrektheit geprägten jungen Deutschen von einem Erstaunen ins andere werfen dürfte.

Der Zustrom an freiwilligen Kosaken hielt bis zum Kriegsende an. Im Frühjahr 1943 war die Aufstellung der ersten drei Regimenter abgeschlossen, im August waren die ersten 10.000 Mann einsatzbereit. Das Rahmenpersonal bestand zunächst aus deutschen Offizieren, doch zogen verstärkt nach und nach Kosakenoffiziere an deren Stelle. Die Einheiten verfügten über eine eigene Offiziersausbildung mit einem Lehr- und Ersatzregiment. Es gab ein berittenes Trompeterkorps von Kosaken auf Schimmeln, eine eigene Kosaken-Feldgendarmerie, einen kosakischen Kultur- und Betreuungszug, der die Frontzeitung *Kosaken-Post* herausgab. Die Einheiten wurden einheitlich, zum Teil mit sowjetischen Beutewaffen, ausgestattet und behielten bis zum Schluß den zur Kosakentradition gehörenden Säbel, obwohl er, weil im modernen Krieg unzweckmäßig, untersagt worden war. In der Kosaken-Sanitätsabteilung dienten deutsche und russische Ärzte gemeinsam, ebenso wie deutsche und kosakische Krankenschwestern. Bemerkenswert: Während der Kämpfe lief geschlossen ein sowjetisches Kosaken-Regiment mitsamt seinen Offizieren zu den Kosaken auf deutscher Seite über.

Kosakeneinheiten kämpften auf dem Balkan gegen bolschewistische Partisanen, wurden aber zum Teil in den Westen verlegt, um sie vor einem bekannt gewordenen schrecklichen Schicksal zu bewahren, das ihnen drohte, wenn sie in sowjetische Hände fielen. Bemühungen des Reiches, ihnen bei den Westmächten den Status normaler Angehöriger der deutschen Wehrmacht und damit den Schutz der Genfer Konvention zu verschaffen, scheiterten.

Als der Krieg für Deutschland und seine Verbündeten verlorenging, ergaben sich 50.000 Kosaken in Österreich britischen Truppen, nachdem britische Generäle ihnen zugesichert hatten, sie würden nicht an die Sowjets ausgeliefert. Die Briten brachen sofort ihr Wort und trieben die gefangenen Kosaken und ihre Familien unter Gewaltanwendung den Truppen des sowjetischen Geheimdienstes zu. Generalleutnant von Pannwitz, den die Vertreter aller Kosaken-Einheiten wenige Monate zuvor zum Feldatamanen aller Kosakenheere gewählt hatten, wurde zusammen mit zahlreichen hohen Kosakenoffizieren ebenfalls an die Sowjets ausgeliefert. Die Sowjets brachten sie nach einem Scheinprozeß, dessen Akten bis heute geheim geblieben sind, im Januar 1946 in der Lubljanka um, mit der Beschuldigung, sie hätten „Spionage“ betrieben.

Das gut lesbare Buch bietet eine Fülle hoch interessanter Details, so beispielsweise eine Aufstellung aller aus sowjetischen Bürgern gebildeten Freiwilligen-Verbände in der Wehrmacht und eine große Anzahl bisher noch nicht veröffentlichter Fotos von den Kosaken-Verbänden.

**Hans-Jürgen v. Leesen**

***Werner H. Krause, „Kosaken und Wehrmacht – Der Freiheitskampf eines Volkes“****, Leopold Stocker Verlag, Graz/Stuttgart, 2003, 329 Seiten, geb., 46 S-W-Fotos, 29,90 Euro*

Das historische Kalenderblatt: 14. März 1920 – Volksabstimmung in der zweiten, mittelschleswigschen Zone

# Wie Schleswig geteilt wurde

In dem im letzten Kalenderblatt vorgestellten Ripener Freiheitsbrief vom 5. März 1460 hatte der Dänenkönig den Schleswig-Holsteinern das Privileg gewährt, „dat se bliven ewich tosamende ungedeelt“. 1864 hatten die Deutschen dieses Vorrecht der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen noch verteidigen können, nach dem Ersten Weltkrieg konnten sie es nicht mehr.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Oktober 1918 bat der deutsche Reichskanzler den US-Präsidenten per Depesche um die Herbeiführung eines allgemeinen Waffenstillstandes auf Basis von Woodrow Wilsons „14 Punkten“. Entsprechend diesen „14 Punkten“ bekannte sich die Reichsregierung am 23. Oktober 1918 vor dem Reichstag zum Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Hier hakte der zur dänischen Minderheit gehörende Reichstagsabgeordnete Hans Peter Hanssen noch in derselben Reichstagssitzung ein und forderte ein Plebiszit in Nordschleswig über die Zugehörigkeit zu Deutschland oder Dänemark. Da es in Nordschleswig eine starke dänische Volksgruppe gab, ließ sich eine Ablehnung von Hanssens Forderung kaum mit dem Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Völker vereinen. Zudem war die Reichsregierung in dieser Zeit nationaler Schwäche an einem „freundnachbarlichem Verhältnis zwischen dem dänischen und deutschen Volk“ interessiert. Die deutsche Seite reagierte also positiv auf Hanssens Vorschlag und signalisierte Bereitschaft zu einer einvernehmlichen Lösung der deutsch-dänischen Grenzfrage auf Basis des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Eine entsprechende Lösung scheiterte jedoch an den Dänen. Die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein war nämlich nun nicht mehr bereit, sich mit der Abtrennung jener Gemeinden zu begnügen, die mehrheitlich von Dänen bewohnt waren. So wurde vom Nordschleswigschen Wählerverein der dänischen Minderheit auf seiner Tagung am 16. und 17. November 1918 in Apenrade ein Abstimmungsmodus gefordert, der mit dem Selbstbestimmungsrecht nicht vereinbar war.

Abstimmungsgebiet sollte zum einen der Nordschleswig genannte Teil Schleswig-Holsteins sein, der zwischen der damaligen deutsch-dänischen Staatsgrenze im Norden und der sogenannten Clausen-Linie im Süden lag. Die Clausen-Linie entspricht weitgehend der heutigen deutsch-dänischen Staatsgrenze und hat ihren Namen vom Kopenhagener Historiker Hans Victor Clausen, einem Hanssen-Anhänger, auf dessen Vorschlag sie zurückgeht. Die Clausen-Linie liegt südlich der deutsch-dänischen Volkstumsgrenze. Um nun sicherzustellen, daß das Gebiet trotzdem vollständig an das Königreich Dänemark fiel, stellte der Nordschleswigsche Wählerverein in Apenrade die Forderung auf, daß nicht etwa nach Gemeinden abgestimmt werden solle, sondern das Abstimmungsgebiet als eine Einheit zu behandeln sei, die nach der Abstimmung entweder ganz an Dänemark fallen oder ganz bei Deutschland bleiben solle. Aus dänischer Sicht stellte dieser Abstimmungsmodus kein Risiko dar, da die Clausen-Linie nur so weit südlich der Volkstumsgrenze gezogen wurde, daß die Mehrheit der Dänen im Gesamtabstimmungsgebiet noch gesichert schien. Zusätzlich sollte auch südlich der Clausen-Linie abgestimmt werden. Da in Mittelschleswig eine Mehrheit der Deutschen als sicher galt, sollte hier nun nach Distrikten abgestimmt werden, in der Hoffnung, daß sich an der einen oder anderen Stelle vielleicht doch eine dänische Mehrheit finde.

Ein derartiger, das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen mißachtender Abstimmungsmodus war in bilateralen Gesprächen mit einer deutschen Regierung kaum durchsetzbar. Hanssen bat deshalb die dänische Regierung, diese Regelung mit der Rückendeckung von Deutschlands Gegnern in Versailles durchzusetzen. In dieselbe Richtung wurde die dänische Regierung von den Siegern des Ersten Weltkrieges gedrängt. Diese wünschten die Aufnahme einer die Deutschen benachteiligenden Regelung der deutsch-dänischen Grenzfrage in das Vertragswerk von Versailles, um Deutschland zu schwächen, das deutsch-dänische Verhältnis zu belasten und Dänemark zu einem der Verteidiger des Versailler Diktats zu machen. So drohte der britische Gesandte „mit der ernsten Gefahr“, „der Dänemark sich sowohl in kommerzieller wie in politischer Hinsicht aussetze, wenn es mit Deutschland zusammengehen sollte“. Kopenhagen gab dem doppelten Druck nach.

So wurde die Schleswig-Frage mit einem eigenen, sechs Artikel umfassenden Abschnitt im Versailler Vertrag geregelt. Die Entente machte sich die Apenrader Forderungen des Nordschleswigschen Wählervereins zu eigen, und so wurde entsprechend abgestimmt. Am 10. Februar 1920 fand die Abstimmung in der 4.000 Quadratkilometer und 170.000 Menschen umfassenden nördlichen, ersten Zone statt. 75.431 Stimmen fielen auf Dänemark und 25.329 auf Deutschland. In der südlichen, mittelschleswigschen, zweiten Zone stimmten am 14. März 1920 51.724 Abstimmungsberechtigte für den Verbleib beim Deutschen Reich und 12.800 für den Anschluß ans Königreich Dänemark. Südlich der Clausen-Linie wurde abgesehen von drei kleinen Dörfern auf Westerland-Föhr überall mehrheitlich für Deutschland gestimmt, so daß diese Zone trotz der Abstimmung nach Gemeinden geschlossen beim Reich verblieb. Nördlich der Clausen-Linie hingegen stimmten 41 Gemeinden gegen den prodänischen Gesamttrend. In Tondern votierten 76 Prozent für Deutschland, in Hoyer 73 Prozent, in Sonderburg 55 Prozent und in Apenrade immerhin noch 54 Prozent.

**Die beiden Abstimmungszonen in Schleswig-Holstein:** *In der ersten Zone wurde am 10. Februar 1920 en bloc und in der zweiten nach Gemeinden abgestimmt. Dazwischen liegt die Clausen-Linie, die weitgehend der heutigen deutsch-dänischen Staatsgrenze entspricht.*

Trotz dieser Abstimmungsergebnisse fielen die Gemeinden und Städte aufgrund des beschriebenen Abstimmungsmodus an den nördlichen Nachbarn. Die deutsche Reichsregierung schlug zwar noch am 27. März 1920 vor, in Anlehnung an die nach dem deutschen Sachverständigen Johannes Tiedje benannte Tiedje-Linie die neue Staatsgrenze so zu ziehen, daß diesseits und jenseits der Grenze eine etwa gleich große nationale Minderheit entstanden wäre, doch am Versailler Diktat wurde nicht gerüttelt und die Clausen-Linie neue deutsch-dänische Staatsgrenze.

Durch seine Unterzeichnung des Friedens von Versailles hatte sich Dänemark an der Verteilung des Felles eines Bären beteiligt, an dessen Erlegung es überhaupt nicht beteiligt gewesen war. Dasselbe Land, das nun ungeachtet seiner Neutralität Territorium seines Nachbarn annektierte, sollte sich später darüber beklagen, daß es zwei Jahrzehnte danach ungeachtet seiner Neutralität von seinem Nachbarn besetzt wurde.

**Manuel Ruoff**

# Fontane und Co.

## Lesebuch über die Neumark

Die Neumark zieht wegen ihrer landschaftlichen Schönheit vor allem naturverbundene Touristen an. Aber auch Schriftsteller haben diese bis 1945 zur Provinz Brandenburg gehörenden und jetzt polnischen Gebiete östlich von Oder und Neiße schon immer beschrieben und besungen.

Jörg Lüderitz, 1935 in Rostin in der Neumark geboren, fühlte sich seiner Heimat auch aufgrund seines Großvaters, des Regionalhistorikers und Sagensammlers Paul Biens, verbunden. Im „Neumärkischen Lesebuch“ mit mehr als hundert Texten präsentiert er nun einen Querschnitt aus Lyrik, Prosa, Erinnerungen und Briefen. Seine Sammlung vermittelt in den Natur-, Landschafts- und Geschichtsbetrachtungen die unterschiedlichsten Eindrücke über eine kaum bekannte Region und ist die erste Anthologie dieser Art zur Neumark.

Die Texte reichen vom 16. Jahrhundert bis zur unmittelbaren Gegenwart. Bekannte Autoren wie Anna Luise Karsch, Joseph von Eichendorff, Theodor Fontane, Hans Fallada und Günter de Bruyn, aber auch polnische Autoren sind im „Neumärkischen Lesebuch“ mit den unterschiedlichsten Beiträgen vertreten. In ihren Texten wird die Faszination deutlich, die die Landschaft auf sie ausübte. Kurzbiographien der einzelnen Autoren vermitteln zusätzlich einen Eindruck darüber, in welcher Beziehung der jeweilige Verfasser zur Region stand.

Das „Neumärkische Lesebuch“ wendet sich gleichermaßen an die früheren ostbrandenburgischen und die heutigen polnischen Bewohner wie auch an alle Leser, die diese Region in der Nähe von Berlin kennenlernen möchten. **E. D.**

***Jörg Lüderitz (Hrsg.): „Neumärkisches Lesebuch – Landschaften und Menschen im östlichen Brandenburg“**, Trescher-Reihe Reisen, Berlin 2004, broschiert, zahlr. Zeichnungen, 308 Seiten, 14,95 Euro*

# Helden des Sozialismus

## Parallelen zwischen Wirtschaft und Kunst in der UdSSR

Das ist wichtig, die Produktion menschlicher Seelen. Und deshalb erhebe ich mein Glas auf euch Schriftsteller, auf die Ingenieure der Seele.“ Diese Worte Stalins zu den von ihm geförderten Autoren unter dem Schriftsteller Nr. 1, Maxim Gorki, sagt viel über das Geistesleben der Stalinzeit aus. „Ingenieure der Seele“ heißt dann auch das nicht nur in den Niederlanden hochgepriesene Buch des holländischen Hydrotechnologen Frank Westerman.

Stalins gigantische Wasserbauwerke interessierten den von 1997 bis 2000 als Korrespondent des *NRC Handelsblad* in Moskau eingesetzten Journalisten schon aufgrund seines vorherigen Studiums, doch erst das Zusammenspiel dieser Menschenleben verschlingenden „Wasserträume“ des sowjetischen Machthabers mit der schriftstellerischen Unterstützung durch große, sowjetische Autoren macht die Bereitschaft in der Bevölkerung, bei diesem Wahnsinn mitzumachen, erklärlich.

Auf den Spuren von Maxim Gorki, Boris Pilnjak, Andrej Platonow, Konstantin Paustowski und vielen mehr untersucht der Autor die von ihnen in Romanen geschaffenen Helden des Sozialismus, die jeden Untertanen zum Nacheifern anspornen sollten. Opfer für den Sozialismus zu erbringen sollte das höchste Streben der Bewohner der UdSSR sein, dafür brauchte Stalin seine „Ingenieure der Seele“. Sie mußten den Grundstein in den Menschen legen, damit diese klaglos als Arbeiter den wahren Ingenieuren bei ihren hochtrabenden Plänen zur Verfügung standen.

Spielerisch macht Westerman die irrsinnigen Widersprüche im System Stalin deutlich. „Der Mensch wird erst Mensch, wenn er ein Arbeiter ist“, wird Maxim Gorki bezüglich eines Besuches beim Bau des Belomar-Kanals zitiert. Gleichzeitig wird aber auch die Begeisterung eines jungen Schriftstellers wiedergegeben, der das erste Mal an so einer Veranstaltung teilnehmen darf, über die alle anwesenden Autoren im nachhinein Lobeshymnen verfassen mußten. „Wir aßen und tranken, was wir und so viel wir wollten. Geräucherte Wurst, Käse, Kaviar, Obst, Schokolade, Wein, Cognac. Und ohne für etwas bezahlen zu müssen.“

Frank Westerman recherchierte vor Ort, sprach mit den Nachkommen der Autoren, besuchte Schauplätze und hat dank dieser eigenen Erfahrungen eine besondere Form für sein Buch gewählt. Biographie, Geschichte und Reportage wechseln sich ab, greifen ineinander über und beleben seine Ausführungen so auf ungewöhnliche Weise. „Ingenieure der Seele“ ist ein beachtenswertes Buch über bisher in dieser Form nicht untersuchte Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Geistesleben der Stalinzeit. **R. Bellano**

***Frank Westerman: „Ingenieure der Seele“**, Ch. Links Verlag, Berlin 2003, geb., 288 Seiten, 19,90 Euro*

# Das Haupt der unberechenbaren Sphinx

## Moskau-Korrespondent des *Focus* analysiert Wladimir Putins Regierungsstil und nennt dessen mögliche Absichten

In Moskau regieren wieder Vorsicht und Angst. Journalisten befürchten, daß die Geheimpolizei (FSB) sie abhört. Rußland erscheint mehr denn je als unberechenbare Sphinx, ähnlich dem Staatsmann, der an seiner Spitze steht, Wladimir Putin.

Boris Reitschuster arbeitet für das Moskauer Büro des *Focus*. Der Korrespondent hat allerdings nicht, wie man vielleicht vermuten mag, eine Putin-Biographie verfaßt, sondern er schildert und analysiert die russischen Zustände der letzten Dekade. Putin, ehemals KGB-Agent, sei im heutigen Rußland die „entscheidende Figur“; er habe einen konservativ-autoritären Staat errichtet, vergleichbar Zar Alexander III., der 1881 den Thron bestieg und reaktionäre Ziele verfolgte.

Reitschuster glaubt, daß sich Putin wegen der Auflösung der UdSSR, ihrer Schwäche und Machtlosigkeit traumatisiert fühle. An der Seite des Bürgermeisters von Petersburg begann die Karriere des Juristen Putin. Das höchste Staatsamt verdanke der eher unscheinbare Mann dem Jelzin-Clan, der ihn zum Kronprinzen aufbaute, sowie extrem reichen Wirtschaftsmagnaten. Putin mußte dem Vorgänger Straffreiheit zusichern. Der neu entfesselte Tschetschenien-Krieg trug dazu bei, daß Putin die Präsidentschaftswahl gewann. Dennoch dürfe man ihn nicht als Marionette irgendwelcher Gruppen betrachten. Putin knebele die Presse, manipuliere das gleichgeschaltete Fernsehen, gründe regimetreue, von Werbeprofis gemanagte Parteien und konsolidiere die Stellung eines Halbdiktators. Unliebsame politische Gegner fallen oftmals Rufmordkampagnen zum Opfer. Mittels repressiver Gesetze zerstöre Putin die Entfaltungschancen oppositioneller Parteien. „Nicht die Wähler bestimmen, wer sie regiert, sondern die Regierenden, wo die Wähler ihr Kreuz zu machen haben.“ Das russische Parlament, die Duma, sei machtlos und kontrolliere die Regierung nicht. Dennoch genieße der autoritäre Präsident große Popularität. Ungebrochen lebe die alte Sehnsucht vieler Russen nach dem „guten Zaren“ weiter, der sie vor Korruption und bürokratischer Mißwirtschaft schützt. Selten habe die Schwächung der Zentralgewalt in Rußland demokratische Kräfte gestärkt. Eher stürzten milde Regenten das Land ins Chaos; verhängnisvoll bedrücken autokratische Traditionen die russische Seele. Weder personell noch ideologisch breche Rußland ernsthaft mit der bolschewistischen Vergangenheit.

Der Rechtsstaat sei in Putins Reich schwach entwickelt; verfilzt sind Politik und Mafia. Zahlreiche Duma-Abgeordnete stünden kriminellen Milieus nahe. Der programmlose Putin verspreche den Unternehmern die Marktwirtschaft, Offizieren eine neue Großmachtrolle und allen eine Demokratie, die er euphemistisch „Diktatur des Gesetzes“ nennt. Gleichzeitig entmachte er Provinz-Gouverneure und verschaffe Angehörigen des Ex-KGB wichtige Ämter. Westlichen Staatsmännern präsentiere sich Putin charmant, sage jedoch im sowjetischen Fernsehen, daß er tschetschenische Rebellen auf dem „Abort abmurksen“ wolle. Nach außen trage Putin die Maske des harten Staatsmannes, neige aber in kritischen Situationen, etwa bei dem Untergang der „Kursk“, zur Flucht aus der Verantwortung. Putin regiere wie ein „biederer Hausverwalter“, unter dem Stagnation herrsche. Weder sei es ihm gelungen, die Oligarchien der Jelzin-Ära zurückzudrängen, noch bekämpfe er wirksam Korruption und Kriminalität. Der rechtswidrige Terror gegen den Ölkonzern Jukos deute darauf hin, daß die „KGB-Achse“ mehr Einfluß gewinne.

Rußland, lautet das Fazit dieses lesenswerten Buches, suche seine Identität und restauriere tendenziell Denkmuster der Vergangenheit. Niemand ist in Rußland so unbeliebt wie Gorbatschow. **Rolf Helfert**

***Boris Reitschuster: „Wladimir Putin. Wohin steuert er Rußland?“**, Rowohlt, Berlin 2004, 336 Seiten, 19,90 Euro*

# Esel Choco und die Pilger

## Carmen Rohrbacher über ihre Erlebnisse auf dem Jakobsweg

In „Wandern auf dem Himmelspfad – Eine Frau unterwegs auf dem Jakobsweg durch Frankreich und Spanien“ berichtet Carmen Rohrbach von ihren Erlebnissen auf dem Pilgerweg, welcher zum Grab des heiligen Jakob führte. Jakob, auch Santiago genannt, war Fischer, bis Jesus ihn rief und er seinem Herrn folgte. Als erster Apostel erlitt Jakob das Martyrium. Auf Befehl des römischen Statthalters Herodes Agrippa I. wurde er im Jahr 44 in Jerusalem enthauptet.

Begleitet wird Carmen Rohrbach auf ihrer erlebnisreichen Reise von den Pyrenäen bis Santiago de Compostela von ihrem treuen Packesel Chocolat, den sie liebevoll Choco nennt.

Vielen anderen Menschen, welche den beschwerlichen Weg aus verschiedensten Beweggründen auf sich nehmen, begegnet sie auf ihrer Pilgerreise.

Die Jakobsmuschel ist das Symbol für den Pilgerweg. Als immer wiederkehrendes Zeichen am Wege dient sie der Pilgerin und ihrem Begleiter Choco als Wegweiser.

Die Autorin versucht durch dieses Buch dem Leser die Empfindungen und Eindrücke, die diese Reise bei ihr hinterlassen hat, zu vermitteln. Detailgetreu beschreibt sie Landschaften, Wetterumschwünge, Kathedralen und Kapellen, die sie besichtigt, und Herbergen, in denen sie für die Nacht Zuflucht findet.

Ferner schildert sie die Unterhaltungen mit anderen Pilgern, mit denen sie über Themen wie die Vergänglichkeit des Lebens diskutiert und die Frage der Authentizität des Jakobspfades und der Person an sich erörtert. Lustige Begebenheiten um den Esel Choco lockern dabei die Handlung auf und sorgen für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Ernst und Humor.

Ein interessantes und aufschlußreiches Buch, welches perfekt in dieses Jahr paßt, da es sich bei unserem Jahr 2004 um ein Heiliges Jahr für alle Katholiken – und insbesondere Jakobspilger handelt. Denn jedes Jahr, in dem der Tag des heiligen Jakob auf einen Sonntag fällt, gilt als heilig. Das bedeutet, daß auch in diesem Jahr am 25. Juli der Erzbischof von Santiago de Compostela die ansonsten zugemauerte Heilige Pforte der Kathedrale mit einem silbernen Hammer öffnen wird.

Dieses Buch veranschaulicht in Gestalt eines Reiseberichts die positiven und negativen Seiten, die emotionalen Hochs und Tiefs solch unserer modernen schnellen Welt so bizarr erscheinenden Pilgerreise. **A. Ney**

***Carmen Rohrbach: „Wandern auf dem Himmelspfad – Eine Frau unterwegs auf dem Jakobsweg durch Frankreich und Spanien“**, Frederking & Thaler, München 2004, broschiert, 496 Seiten, 56 Farbfotos, 20 Euro*

Die vorgestellten Bücher sind beim PMD, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 27, zu beziehen.

# Dunkler Dämon

## Mord im mittelalterlichen Augsburg

Ein grausamer Mörder bringt Unruhe in die Stadtmauern. Die Bürger Augsburgs leben ohnehin nicht in einer behaglichen Zeit, als man das Jahr 1478 schreibt. Ihr Bürgermeister stirbt am Galgen, und eine Sekte, die man Grubenleute nennt, verunsichert die Menschen. Überall in Deutschland brennen die Scheiterhaufen; ein falsches Wort, ein falscher Blick, und schon muß man um sein Leben bangen. Der Mörder aber hat es, so scheint's, auf harmlose Bürger abgesehen. Und was ihn besonders unheimlich macht, ist die Tatsache, daß er aus dem Raum, in dem der Mord geschehen ist, wie durch ein Wunder hat entschwinden können – Fenster und Türen waren verriegelt. Kein Wunder, daß die Leute an den Todesengel mit den mächtigen schwarzen Schwingen glauben. Peter Bernward, den es aus familiären Gründen in seine Heimatstadt geführt hat und der ganz zufällig mit den Morden in Berührung kommt, hat es nicht leicht, diese aufzuklären. Als er schließlich glaubt, daß seine Tochter Maria mit den Morden zu tun haben könnte, weiß Bernward nicht, wen er schützen soll, das nächste mögliche Opfer oder seine Tochter. Daß es ihm schließlich gelingt, die Morde aufzuklären, dafür sorgt Autor Richard Dübell in bewährt spannender Manier, schließlich hat er bereits in anderen historischen Krimis die Feder geführt.

In seinem neuen Roman „Das Spiel des Alchimisten“ entführt Dübell den Leser in eine Welt voller Geheimnisse und Laster, voller Intrigen und Machtspiele. Aberglauben und tiefe Religiosität stehen einander gegenüber. Rechtschaffene Bürger treffen auf ränkeschmiedende Kaufleute. Dübell versteht es vorzüglich, finstere Charaktere zu zeichnen und ihre Machenschaften zu verschleiern, so daß der Leser erst ganz zum Schluß dem „Dämon“ auf die Schliche kommt. Ein Krimi, in dem die Spannung bis zuletzt gewahrt wird; ein Historienspektakel, das einen das Gruseln lehrt. **o-n**

***Richard Dübell: „Das Spiel des Alchimisten“**, Ehrenwirth, Bergisch Gladbach 2003, geb., 374 Seiten, 22 Euro*

# PREUSSISCHER MEDIENDIENST

**Agnes Miegel liest aus eigenen Dichtungen**

*Lieder und Balladen der Heimat*

**Ostpreußen – Es war ein Land …**
Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms / Es war ein Land (aus: Stimme der Heimat) / Land der dunklen Wälder / Sonnenwendreigen (aus: Ostland) / Reiter schmuck und fein / Mainacht (aus: Stimme des Herzens) / So seht mal an mein rosa Kleid / Anke von Tharau / De Oadebar / Zogen einst fünf wilde Schwäne u.v.m.

CD **13,00 €** MC **11,00 €**

**Der fröhliche Ostpreuße – Lustige Geschichten und Lieder**
Es singen: Vera Brunschede, H. Tilsner und die „Elbinger Spatzen“, es musizieren: Die „Lustigen Pillkaller“, und es schabbert: Heinz Wald.
CD **12,95 €**

**Nordlandreise 1939**
Einsame Fjorde, rauschende Wasserfälle, brodelnde Geysire und mächtige Gletscher, diese Eindrücke ihrer Nordlandreise nahm die Reisegruppe um Eva Braun zum größten Teil in Farbe auf. Das historische Material wurde aufwendig nachbearbeitet und mit kenntnisreichen Kommentaren versehen.
VHS-Video, Laufzeit ca. 53 Min. **19,80 €**
NEUES VIDEO

Majgull Axelsson, Christel Hildebrandt
**Augustas Haus**
Eine große Familiensaga aus Schweden: drei Frauen aus drei Generationen – und ein altes Haus, das sie auf magische Weise miteinander verbindet. Augustas Haus birgt viele Gespenster. In seinen Ecken und Winkeln liegen die Stimmen eines ganzen Jahrhunderts verborgen.
TB, 406 S. **10,00 €**

Kesselring, Albert
**Soldat bis zum letzten Tag**
„Wenn das Buch dazu helfen kann“, so Kesselring, „die Nebeldecke, die nach 1945 über dem deutschen Soldatentum stand, weiter aufzulockern, so hat es seinen Zweck genügt. Die Geschichte wird das letzte Urteil fällen.“
Geb., 476 S. **29,90 €**

Angela Merkel im Gespräch mit Hugo Müller-Vogg
**Angela Merkel – Mein Weg**
Eine Positionsbestimmung – persönlich und politisch. Vor 14 Jahren war sie eine unbekannte Physikerin an der Ost-Berliner Akademie der Wissenschaften. Heute ist Angela Merkel politisch die mächtigste Frau, die es in Deutschland je gab: Parteivorsitzende, Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag – und vielleicht im Jahr 2006 die erste deutsche Kanzlerkandidatin.
Geb., 250 S. **19,90 €**

Olsen, Kåre
**Vater: Deutscher**
Mit dem Frieden kam das Leiden. Etliche tausend norwegische Kinder waren ausgerechnet nach dem Abzug der nationalsozialistischen Besatzer massiven „Schikanen und Übergriffen unterschiedlichster Art ausgesetzt“ durch Landsleute. Sie galten als „Kinder der Schande“, denn ihre Väter waren deutsche Soldaten. Aus Rache diskriminierten, mißhandelten und mißbrauchten Nachbarn, Mediziner, Pädagogen und selbst staatliche Bedienstete die „Deutschenkinder“ und ihre Mütter, die „Tyskertos“ (Deutschenmädchen), auf so niederträchtige Weise, daß viele noch heute unter dem Trauma leiden. „Für sie begann der Krieg eigentlich erst im Frühjahr 1945“, sagt der Osloer Historiker Kåre Olsen.
Geb., 380 S. **29,90 €**

Strehl, Paul
**Ich kam nicht als Fremder**
Die sehr lebendige und nuancenreiche Erinnerung eines Ostpreußen an seine Heimat, aus der er als Junge flüchten mußte. Kart., 248 S. **13,80 €**

*Chronik-Set zum Komplettpreis*
Familien-Chronik in edler Ausstattung: 208 Dokumentarseiten, inklusive Ahnentafeln und -akten, wertvoller Echt-Leinen-Einband, Lederrücken, markante Goldprägung. • Anleitung mit hilfreichen Adressen. • Stammbaum-Poster, farbig • CD-ROM mit: WinAhnen, Dokumenten-Manager, Chronik digital.
Das Komplett-Set befindet sich in einer stabilen Schmuckbox zum Aufklappen.
Mit viel Platz für persönliche Dokumente.
Statt 49,90 € nur 14,95 €

Kesselring, Albert
**Gedanken zum II. Weltkrieg**
Dies ist die Neuauflage des Buches von Generalfeldmarschall Albert Kesselring, in dem er erstmals 1955 – nach seiner Haftentlassung – seine militärischen und politischen Erkenntnisse zum Zweiten Weltkrieg zusammengefaßt hat. Er untersucht eingehend die Fehler und Versäumnisse der deutschen militärischen Führung, beschreibt aber auch die hervorragenden Leistungen der Deutschen Wehrmacht.
Geb., 202 S. **20,50 €**

Heimbucher-Peschgens, Ingrid
**Hunger, Gewalt und Tod in Ostpreußen 1945–1947**
Eine Königsbergerin blickt zurück – Ein halbes Jahrhundert danach.
Kart., 159 S. **8,80 €**

# MUSIK VON DAMALS

**Salonmusik**
Wien bleibt Wien, Ein Liebestraum, Nordische Träume, Träumerei, Poème, Schön Rosmarin, Plaisir d'Amour und viele mehr
2 CDs mit 36 Melodien, intoniert von bekannten Salonorchestern nur **9,99 €**

**Die Goldenen Schlager der 30'er Jahre**
Willy Fritsch, Lilian Harvey, Hans Albers, Zarah Leander, Any Ondra, Rudi Schuricke, Marika Rökk, Willy Forst, Lizzi Waldmüller, Comedian Harmonists und viele andere.
2 CDs mit 34 berühmten Schlagern nur **9,99 €**

**Peter Igelhoff und sein Ensemble**
Sing ein Lied, wenn Du mal traurig bist.
24 bekannte Melodien
CD nur **7,95 €**

Michalowski, Horst
**Masurenland**
Die Natur und Menschen in Gedichten und Geschichten
Kart., 72 S. **7,90 €**

Hrsg. Keitel, Hans-Joachim
**Keitel in Nürnberg – Stellungnahme zur Anklage**
Unveröffentlichte persönliche Aufzeichnungen während der Gefangenschaft in Nürnberg. Geb., 413 S. **24,95 €**

Kurowski, Franz
**Generaloberst Dietl – Deutscher Heerführer am Polarkreis**
Eduard Dietl war vom ersten Tag seines Kriegseinsatzes bis zum tragischen Absturz am 23. Juni 1944 ein vorbildlicher Soldat und Truppenführer. Seinem Gedenken ist dieses Werk aus der Feder eines Kriegshistorikers von Rang gewidmet. In der Anlage zu diesem einmaligen Werk wird auch aller Generale der Gebirgstruppen in jeweils einem abgeschlossenen Kurzbeitrag gedacht. Geb., 352 S., 64 Bilds. **20,50 €**

Salomon, Heinrich
**Nur nicht nach Labiau gehen!**
Flucht und Überlebenskampf einer ostpreußischen Familie aus der Nähe von Tilsit, die sich weder auf dem Landweg noch mit dem Schiff nach Deutschland retten kann, im Samland das Kriegsende erlebt und nun auf sich selbst gestellt ist. TB, 381 S. **22,00 €**

Koschorreck, Frieda
**Zerbrechliches Glück**
Das schwere Schicksal einer Ostpreußin aus Lyck.
Kart., 78 S. **6,00 €**

Hennig, Siegfried
**Krieg frißt Heimat auf**
**Lebenserinnerungen eines Ostpreußen**
In Behlacken nahe Königsberg erlebt der Autor eine ungetrübte Kindheit in wundervoller Natur. Streiche und Abenteuer sind an der Tagesordnung. Doch dann in den Krieg – russische Gefangenschaft – irgendwann nach Hause. Doch Ostpreußen mit dem elterlichen Hof gibt es nicht mehr …
TB, 416 S. **19,00 €**

Sag' beim Abschied leise Servus
**Barnabas von Géczy und sein Salonorchester**
21 Titel
CD nur **7,95 €**

**Willy Forst**
Durch dich wird diese Welt erst schön, Mein Mädel ist nur eine Verkäuferin, Unter einem Regenschirm am Abend, Gnädige Frau, wo waren sie gestern, Wir zahlen keine Miete mehr, Sag' beim Abschied leise Servus u.v.a.
18 unvergessene Lieder
CD nur **7,99 €**

Nostalgische Kostbarkeiten
**Heinz Rühmann, Hans Albers & Marika Rökk**
Die schönsten Lieder dieser großen Stars
38 Melodien
3 CDs nur **11,99 €**

# *Wilhelm Strienz*

**Vol. I**
Arien aus: Die lustigen Weiber von Windsor, Der Freischütz, Der Wildschütz, Die Zauberflöte, Der Barbier von Bagdad, Simone Boccanegra, Die sizilianische Vesper, Ernani u.v.a.

**Vol. II**
Heimat, deine Sterne, Steig ein in die Gondel, Hab' ich nur deine Liebe, Ach, ich hab sie ja nur auf die Schulter geküßt u.v.a.

**Vol. III**
Sag beim Abschied leise Servus, Du hast Glück bei den Frau'n, Bel Ami, Im tiefen Keller sitz ich hier, Dunkelrote Rosen u.v.a.

**Jede CD nur 7,99 €**
**Alle 3 CDs zusammen für nur 19,99 €**

## Das Buch zur aktuellen ZDF-Dokumentation

## sternflüstern

**Das Sibirien-Abenteuer**

Zwei deutsche Familien haben sich auf das Wagnis Sibirien eingelassen. Sie wollen erleben, was es heißt, ohne den gewohnten Komfort in einem kleinen Dorf am Baikalsee unter Einheimischen zu leben.

TB, 254 S.
**12,00 €**

Prussia – Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens, Hrsg. Günter Brilla
**Zur Kulturgeschichte Ost- und Westpreußens**
Fünfzehn Autoren führen den Leser von den Wallburgen der Prussen bis in die politische Gegenwart.
Kart., 191 S., zahlr., teils farb. Abb. **12,00 €**

Oster, Uwe A.
**Der preußische Apoll**
Prinz Louis Ferdinand von Preußen
Ein Liebling der Frauen – und vergöttertes Vorbild für seine Soldaten. Die Legende machte aus Louis Ferdinand einen Helden – und vergaß den Menschen dahinter.
Geb., 304 S. **24,90 €**

Bitte Bestellschein ausfüllen und senden an: PREUSSISCHER MEDIENDIENST
Parkallee 86 · 20144 Hamburg · Telefax 040 / 41 40 08 58 · Telefon 040 / 41 40 08 27
E-Mail: info@preussischer-mediendienst.de · Internet: www.preussischer-mediendienst.de

| Menge | Titel | Preis |
|---|---|---|
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |

Lieferung gegen Rechnung, Versandkostenpauschale € 4,– / Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, CDs, DVDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Nr.:
PLZ, Ort: Telefon:
Ort, Datum: Unterschrift:

11/2004

## Quer durchs Beet

### Deutsche Sprache massiv benachteiligt

Die Bundesregierung solle sich stärker für die Gleichberechtigung der deutschen Sprache auf EU-Ebene einsetzen, fordern die CDU-geführten Bundesländer Hessen und Baden-Württemberg. Obwohl Deutsch die am weitesten verbreitete Sprache der Europäischen Union sei, kommunizierten kaum drei Prozent der Beamten der EU-Kommission in unserer Sprache, so bilde sich „faktisch ein Zwei-Sprachen-Regime Englisch/Französisch“ heraus. In der Vergangenheit fand sich weder die Regierung Kohl noch sein Nachfolger Schröder bereit, mehr für die deutsche Sprache auf EU-Ebene zu tun.

### EU-Erweiterung: Furcht überwiegt

Die Deutschen gehen der EU-Osterweiterung am 1. Mai mit sehr negativen Erwartungen entgegen: Nach einer Umfrage für die *Leipziger Volkszeitung* sehen 82 Prozent den Zustrom billiger Arbeitskräfte in den deutschen Arbeitsmarkt voraus. 68 Prozent fürchten mehr Verbrechen durch den Beitritt der zehn neuen EU-Mitglieder. Nach der Erweiterungsrunde dieses Jahres soll ab 2007 auch die Aufnahme Rumäniens und Bulgariens eingeleitet werden. Im Herbst 2004 wird über die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei entschieden.

## Personalien

### Scholl-Latour kritisiert Selbsthaß

Auf die Behauptung, „Deutschlands Soldaten verteidigen am Hindukusch die Demokratie“, reagiert er mit Wut und Sarkasmus, das Fiasko im Irak sah er voraus: Am 9. März wurde **Peter Scholl-Latour** 80 Jahre alt. Gerade im hohen Alter ist der leidenschaftliche Journalist mit seinen düsteren Warnungen und messerscharfen Analysen mehr denn je das Ärgernis von Schönrednern und Ideologen. 1924 in Bochum geboren, diente er im Zweiten Weltkrieg als Fallschirmjäger in der Wehrmacht. Nach 1945 schloß er sich dem französischen Expeditionskorps in Indochina an. 1953/54 war er Sprecher des separatistischen Saar-Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann. Danach wechselte Scholl-Latour zum Journalismus und wurde für Generationen von Deutschen zum Inbegriff des kenntnisreichen Kriegs- und Krisenberichterstatters.

Ans Kürzertreten denkt Scholl-Latour nicht. Für Ruhe werde der liebe Gott schon selber sorgen, wenn es so weit sei, sagte er dem *Focus* (siehe auch *Zitate*). Der derzeitigen deutschen Führung tritt er mit gehöriger Verachtung entgegen. Kanzler Schröder attestiert er nationalen Selbsthaß und erschreckende Unkenntnis der Geschichte und der Welt. Für ein folgenschweres Vergehen hält er den jämmerlichen deutschen Wehretat, der uns eines Tages noch teuer zu stehen kommen werde. Dem Vorwurf, eine ewige Kassandra zu sein, begegnet der Jubilar mit bitterem Humor: „Kassandra? Sie vergessen den zentralen Punkt, nämlich, daß Kassandra ja recht hatte!“ Jene Sagengestalt warnte die Trojaner vergeblich davor, das hölzerne Pferd der Griechen einzulassen, das ihren Untergang bringen sollte.

**»Dann bist du reif für die Arena, mein Kätzchen«** Zeichnung: Götz Wiedenroth

# SOS Wochenende

## Sonntags hat der Krankenwagen frei / Der Wochenrückblick mit Hans Heckel

Na? Wie geht es uns heute? Nich' so doll? Dann wollen wir mal hoffen, daß es nicht schlimmer wird, schließlich ist Wochenende. Nach der am 1. Januar in Kraft getretenen „Reform der Krankenhaustransporte“ muß die Krankenkasse einen Transport ins Hospital neuerdings eigenhändig genehmigen. Die AOK Schleswig-Holstein weigerte sich daraufhin, die Verfrachtung einer 91jährigen zu finanzieren, weil sie der Notarzt zur ambulanten Behandlung einfach so wie früher ins Krankenhaus bringen ließ, ohne die AOK zu fragen. Das Dumme: Die Kasse ist nachts und am Wochenende zu, Genehmigungen gibt's erst wieder ab Montag, 9 Uhr. Die ungeduldige Alte und ihr nervöser Medicus werden behaupten, so lange hätten sie nicht warten können. Doch so geht das ab jetzt nicht mehr: Vergessen Sie Ihre Notfälle gefälligst in die tariflich vereinbarten Öffnungszeiten der Krankenkassen, lautet die Reform-Botschaft aus Berlin. Mit den eitlen Extrawürsten wie „Herzinfarkt am Sonntagnachmittag“ oder plötzlich ausbrechenden Zipperlein zu nachtschlafender Zeit ist dank Ulla Schmidt endgültig Schluß.

Auf solche Kabinettstückchen stürzt sich üblicherweise die häßliche Horde der Zyniker. Sollen wir doch gesünder leben, dann passiert schon nichts zur falschen Zeit – feixen sie uns ins Gesicht, genau wissend, in welche Falle sie uns mit dem faulen Ratschlag locken. Die rot-grünen Minister rackern sich ab im Erfinden neuer Einnahmequellen für Eichels zerlöchertes Säckel. Haupteinnahmequelle: der ungesunde und risikoreiche Lebenswandel staatstragender Bürger, die aus Verantwortungsgefühl für die öffentliche Hand rasen, rauchen und saufen, bis ... (der Arzt kommt, hätte man dunnemals gesagt, aber der darf ja nicht mehr).

Da muß nun auch die Jugend ran, hat Frau Schmidt entschieden, als sie entdeckte, daß der Nachwuchs glücklicherweise immer deftiger zur Flasche greift. „Alcopops“ heißen die lustig bunten Blaumacher, auf die die Ministerin ab 1. Juli eine Sondersteuer für die Gesundheit (der Staatsfinanzen) erheben wird. Der geburtenschwachen Jahrgänge wegen werden sich die wenigen Teenager ganz schön was in die Kirsche kippen müssen, um die Etats zu sanieren. Wenn's nicht reicht, weil die Pfeifen zu schnell schlappmachen, werden sie zur Strafe ans Büffet gescheucht. Die EU arbeitet nämlich schon daran, besonders fetthaltige Nahrung speziell kennzeichnen zu lassen – als Vorbereitung einer neuen Sondersteuer, versteht sich. Dann spätestens kann sich niemand mehr der Verantwortung entziehen. Denn wer weder rasen noch rauchen, weder fressen noch saufen will, der wird am Ende so alt, daß ihm die Rentenkassen eine Nase dreht. Es gibt kein Entrinnen.

Das hat sogar die Union einsehen müssen, weshalb die Schwarzen nun endlich ihre eigene Agenda gebastelt haben. Um sich von der Regierung abzusetzen, nennen Merkel, Stoiber, Merz und Co. ihre Schöpfung nicht „Agenda 2010“, sondern, da bei der Union alles auf einen Bierdeckel paßt, bloß „Konzept 21“. Soll heißen: Die Nullen sind auf der anderen Seite. Mancher hatte indes das ungute Gefühl, die Schwesterparteien würden sich lieber gegenseitig die Augen auskratzen, ehe sie sich einigen. Sachsens CDU-Ministerpräsident Milbradt lästerte über die Reformscheu der Bayernunion, die immer nur kleine Trippelschritte machen wolle, statt den großen Sprung zu wagen: „Es ist so, als wollte man in England von Links- auf Rechtsverkehr umschalten, aber weil man sich das nicht zutraut, erst mal nur für Lastwagen.“

> *»Maut« war nur die laue Vorsuppe: »Hartz IV« wird uns alle von den Stühlen reißen!*

Was bei so was herauskommt, kann sich jeder Autofahrer schaudernd ausmalen. Am vergangenen Sonntag hat es gekracht. Seitdem liegen überall kleine Reformteilchen auf der Fahrbahn herum und keiner hat eine Ahnung, wer die je wieder zusammentüfteln soll. Die Reform der Unternehmensbesteuerung ist bei der Karambolage der Unionsparteien gänzlich im Gestrüpp verlorengegangen. Vom Rest blieben nur verschrammte kleine Bleche, die kaum noch verraten, daß sie bis zur Kollision mit dem Bayernlaster ein stattlicher Reformmotor der Marke „Merz“ waren. Entnervt haben sich die Unionsspitzen heulend ins Gras gesetzt und beschlossen, daß sie nicht mehr weiterwissen. Eine „Expertengruppe“ soll statt ihrer das versprochene neue Einkommensteuerrecht zusammenschustern. Aha: eine Kommission. Das können die also auch.

Kommissionen will ja niemand mehr ernstnehmen, weil die angeblich gar nichts bewirken. Das ist natürlich Quatsch. Die Hartz-Kommission hat Umwälzungen in Gang gebracht, die ersten Informationen zufolge sogar das faszinierende Maut-Spektakel an tragischer Tiefe und komödiantischem Schwung übertreffen werden. Es geht um das sogenannte „Hartz IV“-Projekt. Danach werden am 1. Januar 2005 Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe verschmolzen.

Zu klären ist bis Dezember nur noch, wie und von wem. In der Waschstraße des „parteiübergreifenden Konsenses“ hat „Hartz IV“ nämlich ein paar Kratzer abbekommen. So wollte die SPD das neue „Arbeitslosengeld II“ von der Bundesagentur für Arbeit (BA) auszahlen lassen, die Union hingegen von den Kreisen und Kommunen. An der Auszahlung hängt auch die Betreuung und Vermittlung der Langzeitarbeitslosen. Herausgekommen ist ein Kompromiß, das „Optionsmodell“. Danach kann sich nun jede Stadt und jeder Kreis einzeln entscheiden, ob er die Sache selbst in die Hand nimmt oder der BA überläßt. Und das nicht etwa ein für allemal, sondern alle fünf Jahre neu. Die BA müßte womöglich bundesweit an zahllosen Orten alle fünf Jahre Tausende von Mitarbeitern rausschmeißen oder wieder einstellen – je nachdem, welche Lösung die neue Rathausmehrheit gerade vorzieht, sprich: ob sie ihre Langzeitarbeitslosen selber betreuen oder sie wieder der BA überlassen will, um bloß als Juniorpartner ein paar (welche?) Aufgaben bei sich zu behalten. Das wird ein herrlicher Zirkus – der selbstverständlich Eintrittsgeld verlangt für den genialen Klamauk: das rhythmische Einstellen und Rausschmeißen erfordert schließlich beträchtliche Abfindungszahlungen und sinnlose Weiterbeschäftigungen.

Aber es kommt noch besser: Wenn sich diese oder jene Kreis- oder Stadtverwaltung nicht recht entschließen kann, darf sie auch eine „Arbeitsgemeinschaft“ mit der BA bilden. Nur ist leider vergessen worden zu klären, wer das gemeinsame „Job-Center“ dann leitet – Nürnberg oder die örtliche Verwaltung. Unterdessen baut die BA ihre Niederlassungen aufwendig um, ohne zu wissen, in welchem Umfang die überhaupt benötigt werden. Vergessen wir die laue Maut-Posse. Das richtige Theater kommt gerade erst um die Ecke. ■

## Zitate

*Aus Anlaß seines 80. Geburtstags fragte der* Focus *(8. März) den Journalisten* ***Peter Scholl-Latour*** *zu seiner Meinung über einen* ***EU-Beitritt der Türkei*** *mit einhergehender Niederlassungsfreiheit von Türken in Deutschland:*

„Ich kenne die Türkei gut. Ich habe mit Professoren in Ankara darüber geredet, was freies Niederlassungsrecht bedeutet. Die sagten: Sie glauben, da kommen fünf Millionen Türken nach Deutschland? Zehn Millionen kommen! Dann gibt es Bürgerkrieg. Ich habe nichts gegen die Türken, man kann ihnen auch nicht mit dem blöden Argument kommen: Ihr seid nicht demokratisch genug. Das ist eine Beleidigung. Man muß ihnen sagen: Ihr seid eine Ordnungskultur im Nahen und Mittleren Osten, ihr habt eine ganz andere Perspektive! Aber doch keine Fusion mit der EU! Schröder versündigt sich aus wahlpolitischen Gründen an der Nation.“

*Die* Neue Zürcher Zeitung *blickt am 5. März mit Verachtung auf das* ***maßlose Geschacher*** *deutscher Parteipolitiker* ***um das Amt des Bundespräsidenten:***

„Hauptsache, man verhindert etwas. Einmal mehr – und besonders kraß – hat diese Devise den Verlauf eines politischen Vorgangs in Deutschland bestimmt. Rache und Ranküne waren die Leitprinzipien, mit denen die Suche nach einer Nachfolge für den scheidenden Bundespräsidenten Rau betrieben wurde ... Dem mutmaßlichen Nachfolger von Johannes Rau, Horst Köhler, kann nichts Schlechtes nachgesagt werden ... Aber zurück bleibt ein übler Nachgeschmack. Die Politik hat es wieder einmal fertig gebracht, ein nobles Geschäft mit ihren Winkelzügen zur Farce zu degradieren. Wundert sich da noch jemand, wenn wieder von Politikverdrossenheit die Rede ist?“

*Die* Frankfurter Allgemeine *vom 9. März meint zum* ***Reformkompromiß von CDU und CSU:***

„Die Union (hat sich) dafür entschieden, später ein bißchen, aber nicht zu sehr radikal werden zu wollen.“

### Der große Plauschangriff

*Urteilssprüche höchster Richter*
*sind der Weisheit letzter Schluß –*
*aber ob das auch der Dichter*
*ganz so förmlich sehen muß?*

*Wenn der Roben loses Rauschen*
*bloßes Lauschen untersagt,*
*nicht jedoch das große Plauschen –*
*dann gehört das hinterfragt!*

*Fahnder finden's wenig heiter,*
*denn sie hinken lahm daher,*
*Schnarrenberger (und so weiter)*
*jubiliert hingegen sehr.*

*Grüne Schützer schwerer Jungen*
*sind erst recht nicht irritiert,*
*wenn – durch Richterspruch gezwungen –*
*sich der Rechtsstaat selbst kastriert.*

*Wichtig ist für sie indessen,*
*daß beharrlich Tag und Nacht*
*man mit allen Raffinessen*
*Meinungssünder überwacht!*

*Heimlich horchen kann daneben*
*jeder, der kein Deutscher ist –*
*gilt als Freundschaftsgeste eben,*
*frei von aller Hinterlist ...*

*Schwant euch Deutschen, hoch und niedrig,*
*was noch aussteht als Verdikt?*
*Deutschland ist verfassungswidrig!*
*Alles Deutsche wird Delikt!*

*Nur der Plauschangriff, der große,*
*eurer Volksvertreter bleibt –*
*also löffelt deren Soße,*
*bis der Türk' euch einverleibt.*

**Pannonicus**